

# Sherlock Holmes

## Geisterstunde

Jürgen Geyer

## Eine seltsame Geschichte

„Glauben Sie an Geister, Holmes?“

Sherlock Holmes hob seinen schlanken Kopf, drehte ihn in meine Richtung und sah mich fragend an. Er saß vor dem Kamin und war in ein Buch vertieft gewesen.

„Ist das eine ernst gemeinte Frage gewesen, Doktor?“

Ich blickte meinen Freund mit nachdenklicher Mine an und sah ihm an, dass ihm mein Anliegen zur späten Stunde wohl etwas suspekt erscheinen wollte. Sein kurzer Blick zur Kaminuhr zeigte mir das. Er versah sein Buch mit einem Lesezeichen und legte es auf den kleinen Beistelltisch neben seinem Sessel. Holmes Miene mit den leicht zusammengezogenen Augenbrauen ließ doch eine gewisse Neugier erkennen.

„Raus mit der Sprache, Watson! Was beschäftigt Sie? Oder haben Sie letzte Nacht schlecht geträumt?“ Mit leicht spöttischem Grinsen sah er zu mir herüber.

Ich blieb aber ruhig und antwortete deutlich und bestimmt.

„Nein, es ist mir sehr ernst mit meiner Frage! Ich hatte schon den ganzen Abend überlegt, Sie darauf anzusprechen.“

„Nun, also, was ist der Grund für Ihr Anliegen?“

„Dorothy Simons.“

„Dorothy Simons?“

„Sie werden sie nicht kennen, Holmes. Dorothy Simons ist eine frühere Patientin von mir. Nachdem ich in der letzten Woche in Kensal Green einen langjährigen Freund besucht hatte, schlenderte ich auch wegen des schönen Wetters ein Stückchen den Ladbroke Grove entlang. An der Süd-Ost Spitze des Kensal Green Friedhofes wollte ich dann innerhalb des Geländes über die North Avenue mein Ziel, die Harrow Road Station, erreichen, von wo ich wieder in die City gelangen würde. Gar nicht weit vor dem Friedhofseingang kam ich an einigen Villen vorbei, die ich von früheren Patientenbesuchen her kannte. In einem der Anwesen lebt schon seit langer Zeit die von mir erwähnte Dorothy Simons. Der Zufall wollte es, dass Mrs. Simons gerade aus dem Eingang ihrer Villa trat, als ich vorüber ging.“

„Oh, hallo, Dr. Watson! Das ist ja eine Überraschung!“ Freudig lief sie mir entgegen. Der frohe Ausdruck in ihrem Gesicht verschwand aber schon bald nachdem sie mich erreicht und mir überschwänglich die Hand geschüttelt hatte. Ein besorgter, verunsicherter Blick hatte die Freude verdrängt.

„Liebe Mrs. Simons, schön Sie wieder einmal zu treffen! Wie geht es Ihnen denn? Wir haben uns schon sehr lange Zeit nicht mehr gesehen!“

Sie blickte mich lange sehr ernst an, schien zu überlegen, was sie mir entgegenen sollte. Aufmunternd lächelnd sah ich sie an. Schließlich begann sie, wenn auch zögerlich, wieder zu sprechen.

„Doktor Watson, wäre es möglich, dass ich Sie in das Haus bitten dürfte?“

Vielleicht auf eine Tasse Tee? Natürlich möchte ich Ihre kostbare Zeit nicht verschwenden...aber bitte glauben Sie mir...es ist mir sehr wichtig mit jemandem sprechen zu können, von dem man annehmen kann, dass er mit genügend gesundem Menschenverstand versehen ist und der mit beiden Beinen fest im Leben steht!“

Überrascht sah ich Mrs. Simons an, die noch immer meine rechte Hand umfasst hielt.

„Nun, ich denke schon, dass mir genügend Zeit für ein Gespräch und auch für eine Tasse Tee verbleibt, ich kann bequem auch einen späteren Zug nehmen. Was haben Sie denn auf dem Herzen, liebe Mrs. Simons?“

Sie hakte sich bei mir ein und wir wandten uns daraufhin ihrer Eingangstür zu.

„Ich danke Ihnen sehr für Ihre Freundlichkeit und Ihr Verständnis, Doktor! Vielen, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen wollen. Die Sache ist mir einfach zu wichtig, um hier auf dem Gehweg darüber zu sprechen! Bitte kommen Sie doch mit hinein!“

Mein Freund Holmes war meiner Erzählung sehr aufmerksam gefolgt und unterbrach mich auch nicht. Er nahm sich lediglich seine Pfeife zur Hand, stopfte sie sorgfältig und zündete sie an. Ich sah ihn an und stockte kurz. Er hieß mich mit einer ermunternden Geste seiner linken Hand aber sogleich fortzufahren.

„Nun, wir traten ein und Mrs. Simons bat mich im Salon Platz zu nehmen. Sie eilte aber gleich in Richtung Küche davon.

„Bitte entschuldigen Sie, Doktor! Der Tee! Ich bin gleich wieder da!“

Nachdem sie mir und sich selbst eine Tasse frisch gebrühten Tees eingegossen hatte, setzte sie sich mir gegenüber, stellte ihre eigene Tasse auf dem Couchtisch ab und begann mit ihrem seltsamen Bericht.

„Wie Sie vielleicht noch wissen, Dr. Watson, lebe ich nach dem Tod meines Mannes nunmehr seit sieben Jahren alleine hier in diesem Haus. Eine Zugehfrau kommt zweimal in der Woche und säubert die Räumlichkeiten. Die Einsamkeit machte mir in all den Jahren nichts aus. Zugegeben war die erste Zeit nach dem Ableben von George nicht einfach, aber man fügt sich dann doch nach und nach in sein Schicksal. Die schönen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit mit meinem Mann gaben mir Kraft und eine gewisse Zuversicht, um auch alleine zu bestehen. Einige Freunde sind mir noch immer geblieben und ich pflege so gut es geht den Austausch von Neuigkeiten oder teile auch andere Dinge des alltäglichen Lebens mit ihnen.

Nun, so weit, so gut... seit etwa einem dreiviertel Jahr... beunruhigen mich seltsame, mir unerklärliche Geschehnisse“, sie stockte und sah mich ängstlich an.

„Nur Mut, Mrs. Simons! Erzählen Sie ruhig weiter. Was bedrückt Sie? Hat es medizinische, krankheitsbedingte Ursachen?“ Zur Beruhigung hatte ich meine Hand auf ihre Schulter gelegt. Zögerlich, ihren Blick auf die zusammengefalteten Hände in ihrem Schoß gerichtet, fuhr sie fort zu berichten.

„Nein, es ist nicht so, dass ich mich krank fühlen würde, oder sonst wie körperlich angegriffen. Seit der erwähnten Zeit empfinde ich eine Art Bedrohung. Ich fühle mich beobachtet... ja verfolgt! Es ist so, als ob ganz unmerklich eine zunächst kaum wahrnehmbare Gefahr in mein Leben eindringen würde, die aber ständig bedrückender und bedrohlicher wird!“

„Was meinen Sie mit diesen Empfindungen? Verstehen Sie mich bitte nicht falsch! Ich möchte Ihnen nicht zu nahe treten, liebe Mrs. Simons, aber kann es nicht doch sein, dass die Sache einen psychologischen Hintergrund haben könnte, der in der langen Zeit Ihres Alleinlebens begründet ist?“

„Nein, nein, das glaube ich nicht, Dr. Watson! Es sind ganz reelle Geschehnisse, die ich Ihnen berichten kann!“

Es begann damit, dass ich mich eines Morgens nach dem Aufstehen wunderte, nachdem ich einen Blick zum Kamin in meinem Schlafzimmer warf. Die kleine goldene Kaminuhr, einst ein Geburtstagsgeschenk meines Mannes an mich, stand umgedreht, also mit dem Ziffernblatt gegen die Wand gerichtet, auf dem Kaminsockel. Ich maß diesem Umstand nicht viel bei, drehte die Uhr wieder um und dachte mir dabei, Mrs. Parsons, der Zugehfrau, konnte das beim Reinigen passiert sein. Als ich dann nach ein paar Tagen die Uhr erneut mit dem Ziffernblatt gegen die Wand gerichtet vorfand, war ich sogar erst ein wenig verstimmt. Ich hatte in meinem Unterbewusstsein das Gefühl, dass bei meinem Zubettgehen am vorherigen Abend die Uhr nicht verdreht gewesen war. Deshalb fragte ich Mrs. Parsons, die schon früh am Morgen durch die Zimmer gegangen war, nach dem Grund. Sie war sehr überrascht und versicherte mir, die Uhr keinesfalls umgedreht zu haben!

Zwei Wochen später fand ich unter der besagten Kaminuhr einen abgerissenen Zettel, der mit zittriger Schrift die Mitteilung „...verlasse dieses Haus...G.“ zeigte. Von da an wurde ich in unregelmäßigen Abständen des Nachts durch unerklärliche Geräusche geweckt. Manchmal war es ein Klopfen von tief unten, wie aus den Kellerräumen oder es war wie ein auf- und abschwellendes sehr leises Singen und Heulen, ähnlich wie bei einem Sturmwind. Ein anderes Mal war scheppernd eine große metallene Vase von einem Sims in den Flur vor meinem Schlafzimmer gestürzt. Wieder fand ich bei dieser Vase eine Botschaft: „gehe! G.“ Diese Ereignisse versetzten mich natürlich in einen Zustand größter Unruhe, ja blanken Entsetzens! In einer anderen Nacht konnte ich, nachdem ich einmal wieder aus dem Schlaf geschreckt war, erkennen, dass das elektrische Licht im Flur flackerte, was an der Ritze über meiner Türschwelle zu sehen war. Dabei war etwas wie ein Flüstern vor der Tür zu vernehmen: „...verlasse das Haus...“ Zitternd vor Angst sprang ich aus meinem Bett und das Grauen fuhr mir eiskalt in die Glieder! Vor der Tür wisperte es nun: ...“George ist hier...du musst gehen!“ Ich taumelte zur Tür und mit zitternden Fingern schaltete ich das Licht in meinem Schlafzimmer an. Dann nahm ich all meinen Mut zusammen, drückte die Türklinke nach unten und öffnete vorsichtig die Tür einen Spalt. Ich blickte in einen dunklen Flur! Nichts war zu sehen!

Sie können sich sicherlich denken, dass diese Erlebnisse nicht spurlos an mir vorüber gingen, Dr. Watson! Fast an jedem Abend ging ich mit einem unguuten Gefühl zu Bett, immer in der Erwartung neuen Grauens für die folgende Nacht. Mit meinen verbliebenen Freunden hatte ich in der bis jetzt vergangenen Zeit noch nicht darüber gesprochen, teils aus Scham, teils aus Furcht, man könnte mich für verrückt erklären. Außerdem waren wir auch schon lange nicht mehr zu einem Treffen zusammengekommen. Die schrecklichsten Erlebnisse aber hatte ich vor etwa fünf, und dann später vor etwa zwei Wochen! Wenn Sie durch das Fenster schauen, erkennen Sie ja schon die große Friedhofsmauer des Kensal Green Friedhofes. Es sind etwa dreißig Meter bis dahin. Der Eingang zum Friedhof befindet sich nur eine kleine Wegstrecke rechterhand. Es liegt ein gewisser Vorteil in diesen Gegebenheiten, denn durch den kurzen Weg kann ich des Öfteren die Gruft der Familie Simons besuchen, in der auch mein Mann bestattet wurde. Die Gruft befindet sich schon seit vielen Generationen im Besitz der Familie und war schon lange vorhanden, bevor der Kensal Green Friedhof 1833 als ältester kommerzieller Friedhof für London eröffnet wurde. Die letzte Ruhestätte der Familie liegt genau vor uns, hinter der von hier aus zu sehender Mauer.‘

„Entschuldigen Sie, Mrs. Simons, ...Sie sprachen von zwei schrecklichen Erlebnissen...‘

„Aber ja, sehen Sie mir nach, wenn ich kurz den Faden verlor, Doktor!

Vor ungefähr fünf Wochen machte ich mich auf den kurzen Weg zum Grabmal, um nach dem Rechten zu sehen und um neuen Blumenschmuck dort abzulegen. Es war ein trüber, typisch herbstlicher Tag und es herrschte ein selbst für Londoner Verhältnisse dichter Nebel, der kaum einige Meter Sicht zuließ. Die Bäume und Hecken entlang des Gehweges im Inneren des Friedhofes waren fast nicht zu erkennen, ganz zu schweigen von den vielen Grabmälern. Noch während des Laufens machte ich mir im Stillen den Vorwurf, überhaupt losgegangen zu sein. Durch einige Erkennungsmerkmale am Weg erkannte ich dann doch, dass ich bald die Familiengruft erreichen würde. Vor mir riss plötzlich kurz der Nebel auf und ich konnte für Sekunden den Eingang des Grabmals sehen. Wie vom Blitz getroffen blieb ich abrupt stehen! Rechts auf der Eingangstreppe vor einem Eichengebüsch stand die verschwommene Gestalt meines verstorbenen Mannes! Sofort deckte der Nebel die Erscheinung wieder zu. Ich brauchte noch einige Sekunden um mich wieder zu fassen, ging dann aber langsam weiter in Richtung des Grabmals. Als ich den Eingang der Gruft erreichte, war nichts mehr zu sehen. Ich zweifelte an meinem Verstand! Noch immer saß der Schock in meinen Gliedern! Aber ich hatte ihn gesehen! Es war George, Dr. Watson! So wahr ich Ihnen hier gegenüber sitze!‘

Sichtlich erregt sah mir Mrs. Simons ängstlich ins Gesicht. Ihre Hände zitterten auch jetzt wieder, als die Ereignisse noch einmal an ihrem inneren Auge vorbeizogen. Einige Tränen rannen ihr über die blassen Wangen.

Ich nahm beruhigend ihre Hände und drückte sie sanft.

„Ruhig, ganz ruhig, Mrs Simons! Ich bin ja bei Ihnen! Bitte fassen Sie sich und nehmen erst einmal einen Schluck Tee. Atmen Sie ruhig und tief ein und aus! Das hilft sicherlich. Reden Sie erst wieder weiter, wenn Sie sich in der Lage dazu fühlen!“

Nach einer Weile, als sie die Tränen mit einem Taschentuch weggetupft und auch etwas Tee zu sich genommen hatte, wurde mein Gegenüber wieder ruhiger.

„Ich möchte weiter erzählen“, meinte Sie nickend. „Ich möchte, ja, muss es hinter mich bringen!“

Ich nickte ihr freundlich zu, hielt aber weiterhin ihre rechte Hand.

„Vor zwei Wochen herrschte abermals dichter Nebel, als ich mich auf dem Weg zur Gruft befand. Wie beim ersten Zwischenfall erreichte ich nur mühsam das Grabmal. Ängstlich, wie mit einer Vorahnung behaftet, näherte ich mich dem Eingang der Gruft und erstarrte! Vor meinen Augen, buchstäblich aus dem Nichts, schoben sich plötzlich die Umrisse einer Gestalt aus dem Nebel! Zunächst undeutlich, dann etwas klarer, weil der Nebel durch einen kaum spürbaren Wind um das Grabmal waberte. Direkt neben dem Eingang der Gruft stand mein Mann George!“

Ich legte meine Hand vor den Mund um nicht zu schreien. Starr blickte er in meine Richtung, hob seinen rechten Arm bis in Achselhöhe und zeigte mit seinem Zeigefinger von sich weg. Wieder wurde er von Nebelschwaden verdeckt, erschien kurz danach abermals etwas deutlicher und ich konnte erkennen, dass sein Mund stumm die Worte: „verlasse das Haus“ bildete.

Dann verschluckte der Nebel gänzlich die Erscheinung. Sie tauchte nicht wieder auf. Ich war so entsetzt und panisch, dass mir die Knie zu zittern begannen und so setzte ich mich auf die Stufen zum Eingang des Grabmals. Ich brauchte eine ganze Weile, um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können und etwas ruhiger zu werden. Danach machte ich mich sofort auf den Heimweg, ohne nach links und rechts zu schauen. Nichts hielt mich mehr auf dem Friedhof, den ich bisher auch nicht mehr besucht habe. Ich bin einfach nicht mehr dazu in der Lage! Inzwischen denke ich ernsthaft darüber nach, mir ein anderes Zuhause zu suchen. Ich halte das einfach nicht mehr aus!“

Sie blickte mich flehend und ratlos an.

„Ich muss bekennen, dass mich die Erzählung der armen Frau zunächst stumm und verstört auf meinem Platz verharren ließ. Nach ein paar Augenblicken hatte ich mich wieder gefangen und tröstete Mrs. Simons so gut ich dazu in der Lage war. Ich schlug ihr vor, die Ereignisse ernsthaft von dritter, zuverlässiger Seite her untersuchen zu lassen. Dabei dachte ich gar nicht einmal so sehr an die Obrigkeit in Gestalt tüchtiger Beamter von Scotland Yard – nein, lieber Freund -, mir kam in den Sinn, dass Sie es sein könnten, der Licht in diese mysteriöse Angelegenheit bringen würde und der bedauernswerten Mrs. Simons ihren Seelenfrieden wieder zurückgeben könnte. Seien Sie versichert, Holmes, ich halte Mrs. Simons für durchaus glaubhaft! Mit ihren nunmehr 69 Jahren macht sie einen geistig vollkommen klaren Eindruck! Wegen des sehr merkwürdig anmutenden Inhalts der Erzählung wusste ich zunächst nicht so recht, wie ich Ihnen mein Anliegen näherbringen sollte. Nun, heute Abend, zugegeben zu sehr später Stunde, habe ich mich doch endlich dazu durchgerungen!“

Holmes erhob sich von seinem Sessel und nahm zwei Gläser aus der Vitrine.

„Ich nehme an, Doktor, wir können einen guten Schluck Whisky vertragen, nicht wahr? Nach solch einer Geschichte denke ich, das könnte passen! Sind Sie dabei?“

„Aber natürlich, mein Freund! Nun, was sagen Sie? Wollen Sie sich mit der vorgetragenen Angelegenheit beschäftigen?“

Er schenkte die Gläser ein und kam zurück zum Kamin, wo er sich wieder neben mir niederließ.

„Sie müssten mich doch mittlerweile zur Genüge kennen, Watson! Wenn ein Fall derart interessante Aspekte aufweist, die über das Alltägliche hinausgehen, wäre ich der Letzte, der einer Entwirrung eines mysteriösen Geflechtes im Wege stünde! Gerade die zunächst skurril erscheinenden Dinge sind es doch, die die Würze für eine anstehende Untersuchung ausmachen! Nichts ist tödlicher als langweilige Routine in meinem Beruf, lieber Freund! Ich danke Ihnen sehr, dass Sie mir diese wirklich interessante Geschichte unterbreitet haben! Natürlich werde ich versuchen, Mrs. Simons behilflich zu sein, zumal der vor der Tür stehende Winter bisher noch keinen neuen Fall für mich bereithielt.“

## **Besuch in Kensal Green**

Nachdem wir noch ein paar Gedanken über die Geschichte ausgetauscht hatten, trug auch langsam der Whisky sein Scherflein zu einer aufkommenden Müdigkeit bei mir und meinem Mitbewohner bei. Wir verabredeten, nach dem morgigen Frühstück einen Ausflug nach Kensal Green zu unternehmen, um dort vor Ort Mrs. Simons einen Besuch abzustatten. Auch wollte sich Holmes gerne ein Bild der baulichen Verhältnisse des Anwesens von Mrs. Simons machen. Danach begaben wir uns zur Ruhe.

Gleich nach dem Frühstück traten wir vor die Haustüre, wo uns ein ungemütlicher, diesiger Tag erwartete. Die dicken Wintermäntel taten ihre Schuldigkeit, denn Holmes hatte sich dazu entschlossen, eine offene Droschke als Transportmittel zu wählen.

„Frisch voran, Doktor! Die kühle Luft schärft die Sinne und bringt uns in Schwung!“ Er rieb sich die Hände und stieg wohlgenut in das am Straßenrand wartende Gefährt.

Leicht resigniert zuckte ich mit den Achseln. Mir blieb nichts weiter übrig, als mich in mein frostiges Schicksal zu ergeben! Gegen 11 Uhr kamen wir, zu-zumindest in meinem Fall, bibbernd und mit blauen Wangen am Rande des Kensal Green Friedhofes an. Holmes war noch immer frohgelaunt und agil. Wir hielten genau gegenüber der Villa von Mrs. Simons. Nach dem Aussteigen entlohnte mein Gefährte den Kutscher und wir wandten uns dann zügig dem Hauseingang zu. Nach mehrmaligem Anklopfen mit einem Messinghaken wurde die große Eingangspforte geöffnet und wir blickten in das erstaunte Gesicht von Mrs. Simons.

„Dr. Watson! Ich hätte nicht gedacht, Sie so bald wieder begrüßen zu dürfen!“

„Guten Tag Mrs. Simons! Darf ich Ihnen meinen Freund Mr. Sherlock Holmes vorstellen? Er ist beratender Detektiv und möchte sich gerne mit der Angelegenheit beschäftigen, die Sie mir so ausführlich schilderten.“

Holmes schüttelte freundlich die Hand meiner langjährigen Patientin.

„Mrs. Simons, es wäre mir eine Ehre, einer guten Bekannten meines Partners und Chronisten Hilfe zukommen zu lassen!“

„Das ist ja wirklich erfreulich und sehr freundlich von Ihnen, meine Herren! Bitte kommen Sie doch herein und legen Sie ab.“

Mrs. Simons öffnete vollends die Eingangstür und zeigte hierauf in den Flur. Wir folgten ihrer Aufforderung und hängten unsere Mäntel an eine Garderobe, die sich seitlich im Flur befand. Daraufhin führte uns die Hausherrin in einen großen Salon und bat uns Platz zu nehmen. Es hatte den Anschein, als wäre sie gerade im Aufbruch gewesen, denn sie trug bereits einen Hut, was sie durch unser unerwartetes Erscheinen aber gar nicht mehr zu bemerken schien.

Mrs. Simons setzte sich meinem Freund gegenüber und musterte den Detektiv erwartungsvoll. Ich zog es vor, zunächst noch stehen zu bleiben. Holmes blickte sie freundlich lächelnd an.

„Mrs. Simons, haben wir Sie gerade bei einem Aufbruch gestört?“

„Nun ja ... äh, wie kommen Sie darauf, Mr. Holmes?“

„Nun, ich vermute, Sie wollten ausgehen, da Sie schon den Hut auf Ihrem Kopf tragen...“

Erschrocken fasste sie mit beiden Händen nach oben und ertastete ihren Hut. Etwas verwirrt lächelnd und leicht verlegen nahm sie ihn daraufhin ab. „Verzeihen Sie mir, meine Herren! Ja, ich wollte in der Tat einmal wieder einen kleinen Spaziergang machen. Zum Grab meines Mannes, um genau zu sein. Es ist heute nicht zu neblig... sie stockte kurz - und so fühle ich weniger Angst in mir.“

„Ich verstehe! Um Ihnen diese Angst zu nehmen, sind wir gekommen! Bitte bleiben Sie ganz ruhig. Wir wollten Sie nicht stören oder beunruhigen! Unser Erscheinen kommt sicherlich auch etwas plötzlich und zugegebenermaßen unangemeldet.“

Sie lächelte nun ebenfalls und die Gesichtszüge hatten einen beruhigten Ausdruck angenommen.

„Ich danke Ihnen sehr, besonders auch Ihnen, Dr. Watson, dass Sie sich gleich der Sache angenommen und Mr. Holmes noch hinzugezogen haben!“

„Das war doch selbstverständlich, Mrs. Simons!“ gab ich zurück.

Holmes begann nun seine Befragung, wobei er sich um einen lockeren, ungezwungenen Ton bemühte.

„Liebe Mrs. Simons, Dr. Watson hat mir schon recht ausführlich ihre Geschichte nähergebracht. Ich möchte deshalb auch speziell nur auf bestimmte Dinge zu sprechen kommen, die mich noch interessieren würden.

Sie brauchen mir also nicht mehr die ganze Angelegenheit zu wiederholen, was auch sicher in Ihrem Sinne ist.“ Mrs. Simons nickte ihm dankbar zu.

„Wie mir Dr. Watson berichtete, leben Sie schon eine relativ lange Zeit alleine hier in der Villa?“

„Ja, das ist richtig. Seit dem Tod meines Mannes 1890, Mr. Holmes, sind es bis heute sieben Jahre. Insgesamt lebe ich seit unserer Heirat im Jahre 1866 schon einunddreißig Jahre hier in Kensal Green.“

Ich hatte mich nun ebenfalls auf einem Stuhl niedergelassen und machte mir unaufgefordert Notizen, was mir einen dankbaren Blick meines Mitstreiters eintrug. Holmes hatte plötzlich innegehalten und konzentriert einige Sekunden aus dem Fenster zur Friedhofsmauer hingeblickt. Ebenso schnell entspannte sich jedoch sein Gesicht. Er wandte sich wieder Mrs. Simons zu.

„Nun, das sind wirklich schon einige Jahre! Wissen Sie, wie alt das Gebäude schon ist? Ich würde vermuten, der Baustil lässt sicherlich auf einige hundert Jahre schließen.“

„Da haben Sie Recht, Mr. Holmes! Wenn ich meinen Mann richtig verstanden habe, wurde es im späten 16. Jahrhundert erbaut. Ich muss gestehen, dass ich noch gar nicht alle Räumlichkeiten gesehen habe, seit dem ich hier lebe, speziell die Kellergewölbe.“

Holmes legte seine Stirn in Falten und dachte kurz nach.

„Und es ist die ganze Zeit im Besitz der Familie Simons gewesen?“

„Ja, so ist es.“

„Sie sagen, Sie haben 1866 geheiratet...“

„Ja, das stimmt. Wir haben spät geheiratet. Ich war damals 38 Jahre alt und George 36.“

„Hm, gibt oder gab es in Ihrer und der Familie Ihres verstorbenen Mannes noch irgendwelche Verwandten?“

„Nein, bedauerlicher Weise nicht, Mr. Holmes! Ich war ein Einzelkind, ebenso wie mein Mann George. Meine Eltern kamen noch vor unserer Hochzeit 1863 bei einem Schiffsunglück ums Leben. Georges Eltern waren ebenfalls schon 1852 und 1856 verstorben!“

„Also blieben Ihnen nur Freunde! Gab es denn welche?“

„Es gab immer einige Freunde - auch wirklich sehr gute Freunde - von Seiten meines Mannes und auch von mir. Seit unserer Heirat sind es leider auch weniger geworden, aber trotzdem immer noch genügend, um sich von Zeit zu Zeit treffen zu können.“

„Ja, ich verstehe,... könnten Sie mir vielleicht freundlicher Weise ein paar Namen nennen, etwa von sehr guten Freunden Ihres Mannes?“

„Warten Sie... da wären zum Beispiel Moira und Charles Brinkman. Charles war unser Trauzeuge und immer sehr vertraut mit George. Nach Georges Tod hat sich leider alles ein bisschen verloren... Moira und Charles leben in Westminster und führen dort immer noch eine Galerie. Außerdem wären da noch Diana und Spencer Forester in Paddington und Elaine Carlson in Mayfair.“

„Ich möchte Ihnen mit meiner nächsten Frage nicht zu nahe treten, aber würden Sie sagen, dass Sie eine glückliche Ehe führten?“

„Sie treten mir keinesfalls zu nahe, Mr. Holmes! Ich kann ohne Wenn und Aber sagen: Ja, wir führten eine glückliche Ehe! George war immer zuvorkommend und freundlich. Er war aufmerksam und nur sehr selten einmal schlecht gelaunt. Ungerechtigkeiten, Neid und Missgunst waren ihm zuwider! Er hasste Verschlagenheit und Lügen! Aber warum fragen Sie mich das?“

„Sie werden vielleicht verstehen, wenn es mich wundert, dass offenbar ausgerechnet Ihr Mann versuchen sollte, Sie aus dem Haus zu treiben.“

„Ja...ich kann Ihnen folgen. Es ist mir auch absolut unverständlich, was da geschieht! Ich begreife das alles nicht, Mr. Holmes!“

„Und Sie sind sich sicher, die Erscheinung Ihres Mann George auf dem Friedhof erkannt zu haben?“

„Darauf würde ich einen Eid schwören, Mr. Holmes!“

Holmes räusperte sich und sah mich an.

„Doktor, kannten Sie und Mrs. Simons Mann sich eigentlich?“

„Nein Holmes,...Mrs. Simons kam am Anfang unserer Bekanntschaft von Zeit zu Zeit alleine in die City und suchte meine Praxis auf. Ich glaube, erst nach dem Tode ihres Mannes begann ich auch Hausbesuche zu machen,...nicht wahr, Mrs. Simons?“

Die Hausherrin nickte mir hierauf bestätigend zu und Holmes fragte weiter.

„Nur der Vollständigkeit halber...gab es irgendwelche besonderen Merkmale bei Ihrem Mann?“

„Nun, seit einem Unfall im Jahre 1868 zog er sein linkes Bein nach und konnte deshalb nicht mehr so schnell gehen. Außerdem hatte er einen kleinen Goldring am rechten Ohrläppchen aus seiner Zeit bei der königlichen Marine.“

„Ich sah vorhin aus dem Fenster und erkannte die nahe Friedhofsmauer.“ Holmes erhob sich von seinem Stuhl und ging nun an das große Außenfenster, wo er einige Zeit ruhig stehen blieb und nach draußen blickte. Abrupt wendete er sich dann plötzlich zu uns um und fuhr, nachdem er sich wieder niedergelassen hatte, fort.

„Ist es eigentlich Zufall, dass das Grabmal der Familie und der Wohnsitz so dicht beieinander liegen?“

„George erwähnte einmal beiläufig, dass dieser Umstand ganz bewusst von der Familie so gewollt war. Schon bei der Fertigstellung des Gebäudes habe eine Begräbnisstätte unweit des Grundstückes bestanden. Man verfügte dann von Seiten der Familie Simons, dass etwa zur gleichen Zeit des Hausbaues auch eine Familiengruft nicht weit vom Gebäude, gleich hinter der schon bestehenden Mauer, errichtet wurde. George meinte damals, das wäre doch sehr praktisch gedacht gewesen, so würde einem vieles erleichtert, was immer er auch damit sagen wollte. Ich erinnere mich, dass er nach dieser Aussage grinsend aus dem Zimmer ging, was mich etwas verwunderte. Dazu muss ich aber auch bekennen, dass es meinem Mann immer schon Spaß machte, „etwas in Rätseln“ zu sprechen.“



Mein Freund legte nach diesem Satz von Mrs. Simons seinen Kopf leicht schräg, zog die Augenbrauen zusammen und schien nachzudenken. Nach einigen Sekunden des Innehaltens widmete er sich aber wieder seiner Gesprächspartnerin. Ich hatte mich ruhig verhalten und war eifrig mit den Notizen beschäftigt.

„Dürften wir Sie bitten, die Familiengruft später noch einmal etwas näher anzusehen?“

„Aber natürlich, ich kann nachher gerne noch einmal mit Ihnen hinüber zum Friedhof gehen!“

„Danke, das ist sehr freundlich von Ihnen, Mrs. Simons! Was ich noch wissen wollte, wäre folgendes: Wann waren die letzten wahrnehmbaren Ereignisse hier im Haus zu bemerken?“

Bestürzt und ängstlich ob der plötzlichen Erinnerungen, mit denen sie durch die Frage konfrontiert wurde, begann Mrs. Simons zögerlich zu berichten.

„Es geschieht, wie ich bereits schon Dr. Watson erzählte, in ganz unterschiedlichen Abständen. Manchmal liegen mehrere Tage dazwischen, dann passiert es zwei bis drei Nächte hintereinander!“

Das letzte Mal war vor drei Tagen, Mr. Holmes! Nachdem ich schon eine Weile in meinem Bett gelegen hatte und wie so oft in letzter Zeit keinen Schlaf fand, hörte ich mit einem Mal wieder diese Klopfgeräusche...“

„Das Klopfen kam aus den Kellerräumen?“

„Ja, dort begann es immer. Zuerst kaum wahrnehmbar, dumpf, in Abständen und dann etwas lauter. Hierauf verlagern sich die Geräusche meist in das Treppenhaus und die oberen Flure oder Räumlichkeiten, ja bis unmittelbar vor meine Schlafzimmertüre. Dort ist dann oft ein Wispern und Raunen zu vernehmen, oder es fallen Gegenstände zu Boden. Auch das Licht im Flur beginnt zu flackern!“

„Schließen Sie Ihre Tür vor dem Zubettgehen ab?“

„In der letzten Zeit immer!“

„Und die Vorfälle beschränken sich, wenn ich das recht verstanden habe, immer auf die Nacht?“

„Ja, Mr. Holmes, am Tag ist mir noch nichts aufgefallen.“

„Nun gut,... ich möchte Sie jetzt nicht mehr weiter mit unschönen Erinnerungen quälen. Ich halte es für das Beste, wenn wir uns zunächst einmal dem Grabmal zuwenden. Würden Sie uns bitte führen?“

Holmes stand auf und rückte seinen Stuhl zurück.

„Sehr gerne, Mr. Holmes, Dr. Watson! Bitte folgen Sie mir!“

Sie setzte ihren Hut wieder auf und Holmes und ich nahmen unsere Mäntel von der Garderobe im Flur. Der Weg zur Familiengruft war wirklich nicht sehr weit und schon nach etwa neun Minuten standen wir vor dem Eingang des Grabmals. Mrs. Simons zog einen Schlüsselbund aus ihrer Handtasche und öffnete die starke Eichentür, die den Durchgang zum Inneren bildete und in eine Art Vorraum führte.

„Ist diese Tür immer verschlossen?“ wollte Holmes wissen.

„Ja, ich schließe immer ab, Mr. Holmes.“

„Ist das der einzige Schlüssel, oder gibt es noch mehrere davon?“

„Im Haus gibt es noch einen Ersatzschlüssel, der in einem kleinen Schlüsselschränkchen im Salon aufbewahrt wird. George hatte ebenfalls ein Exemplar, das aber wohl seit seinem Ableben verschollen ist. Ich kann Ihnen beim besten Willen nicht sagen, wo dieser Schlüssel abgeblieben ist.“

Mein Mitbewohner zeigte ein ernstes Gesicht, erwiderte aber nichts.

Mrs. Simons ging zu einem kleinen Schrank gleich nach dem Eingang und entnahm dem Behältnis zwei kleine Öllampen, die sie entzündete.

Eine Lampe gab sie Holmes in die Hand und wandte sich dann mit ihrer Leuchte dem Hintergrund des Eingangsraumes zu, wo eine schmale Treppe zu erkennen war, die in die Tiefe führte. Nachdem Holmes noch kurz den mit Steinplatten ausgelegten Boden des

Eingangsraumes gemustert hatte, folgten wir Mrs. Simons nach unten. Das ging etwas langsam vonstatten, was der Beschaffenheit der schmalen Treppe und der Kriegsverletzung an meinem Bein geschuldet war.

## **In der Unterwelt**

Die Treppe endete in einem sehr geräumigen, rechteckigen Gewölbe, das zahlreiche Holz- und Zinksärge enthielt, die an den Wänden und auch dem Mittelgang entlang aufgestellt waren. Ich schätzte die Anzahl auf annähernd fünfundzwanzig bis dreißig. Wir folgten Mrs. Simons bis zum Ende des Gewölbes an dessen Schmalseite, wo sie vor zwei nebeneinander stehenden Särgen verharrte. Vor dem rechten Sarg stand eine metallene Vase auf dem Boden, die verwelkte Blumen enthielt.

„Das ist die letzte Ruhestätte von George, Gentlemen“, sprach sie leise in unsere Richtung. „Der linke Sarg ist einmal für mich vorgesehen.“

Holmes trat mit seiner Lampe hinzu und begann den rechten Sarg rundum in Augenschein zu nehmen. Sorgfältig ließ er seine langen, schmalen Finger über die Sargränder gleiten. Dabei konnte man von Zeit zu Zeit ein leises Brummen aus seinem Munde vernehmen. Dann unterzog er den Boden um den Sarg herum, der aus festgestampfter Erde bestand, einer näheren Betrachtung. Mrs. Simons und ich sahen ihm dabei gespannt zu. Holmes erweiterte das Untersuchungsterrain und kam so auch in die hintere Gewölbeecke, wo er auf dem Boden auf eine Art Luke oder Tür stieß, die dort in der festgestampften Erde eingearbeitet war. Offensichtlich fand er aber keinen Griff an der Türfläche, die ein Öffnen ermöglicht hätte. Nur ein kleines, ausgezacktes Loch war am linken Rand zu erkennen.

„Wissen Sie, was es mit dieser Tür auf sich hat?“, wandte er sich an Mrs. Simons.

„Nicht wirklich...irgendwer hatte mir, glaube ich, einmal erzählt, es handle sich dabei um einen Zugang zu einem vorbeiführenden Abwasserkanal. Ich selbst habe noch nie einen Blick hinter diese, sagen wir einmal „Tür“ geworfen.“

Holmes murmelte wieder einige unverständliche Worte vor sich hin und kam dann zu uns zurück. Seine Mine zeigte mir im schwachen Licht der Lampe, dass er mit den bis jetzt erlangten Erkenntnissen noch nicht zufrieden war.

Grüblerisch meinte er: „Wir sollten uns mit dieser Luke noch einmal eingehender befassen, Watson! Lassen wir uns nun aber wieder nach oben gehen, die Kellerräume Ihrer Villa warten noch, Mrs. Simons! Bitte gehen Sie doch wieder voran.“

Nachdem wir den oberen Raum erreicht und die Lampen wieder ausgelöscht hatten, stellten wir diese zurück in den kleinen Schrank und machten uns auf den Rückweg zur Villa. Ein Blick auf meine Taschenuhr zeigte, dass es mittlerweile auf halb drei zugeht. Mein Magen machte sich durch schwaches Grummeln bemerkbar, doch aus Rücksicht auf unsere Klientin schwieg ich taktvoll. Nachdem wir unsere Mäntel erneut abgelegt hatten, bat uns Mrs. Simons zunächst noch einmal in ihren Salon und bot uns sehr zu meiner stillen Freude einige Sandwiches und frischen Tee an. Als sie nach ihrer Rückkehr ein Tablett auf den Wohnzimmertisch abgestellt hatte, wandte sie sich freundlich lächelnd zu uns um.

„Bitte greifen Sie doch zu, Gentlemen! Ich finde, eine kleine Stärkung täte uns nach dem ungemütlichen, kalten Aufenthalt auf dem Friedhof und in der Gruft recht gut.“

Dankbar nahmen wir ihr gutgemeintes Angebot an und die kleine Mahlzeit und den heißen Tee zu uns, was sehr belebend wirkte.

„Ach, bevor ich es vergesse...wären Sie so freundlich, Mrs. Simons und würden mir für einige Zeit Ihren Ersatzschlüssel für das Familiengrabmal überlassen?“

„Aber selbstverständlich! Ich gehe gleich und hole ihn!“

Nachdem Mrs. Simons meinem Freund den Schlüssel übergeben hatte, dankte er ihr freundlich und beschäftigte sich dann einstweilen mit den Resten seines Sandwiches.

Holmes wurde aber mit dem letzten Schluck aus seiner Tasse auch schon wieder unruhig. Wie mir schien, war das Jagdfieber erneut in ihm erwacht. Angespannt erhob er sich und der fragende Blick, mit dem er Mrs. Simons bedachte, sprach für mich Bände.

Unsere Gastgeberin ging zur Tür und bat uns noch einen Augenblick zu warten, sie wolle noch ein oder zwei Lampen holen. Der Keller wäre zwar, soweit sie wüsste, mit elektrischem Licht versehen, aber ob dies auch für die hinteren Räume gelte, die sie selbst noch nie betreten hätte, könne sie nicht sagen.

Als Holmes und ich dann je eine Lampe in den Händen hielten, machten wir uns schließlich unter der Führung von Mrs. Simons auf den Weg nach unten. Es war überraschend zu erkennen, wie weitläufig und verwinkelt das Untergeschoß war! Ohne das elektrische Licht wäre eine Orientierung sicher sehr schwierig für uns gewesen. Nach etlichen Richtungswechseln, diverser Durchgänge und weiterer Stufen, die noch tiefer nach unten führten, hatten wir wohl offenbar den Abschnitt des Kellers erreicht, wo man ohne elektrisches Licht auskommen musste. Notgedrungen zündeten wir die mitgebrachten Lampen an. Nach ein paar Minuten und weiteren Windungen, endete der Gang schließlich an einer Wand, in der zwei auseinanderliegende Türen zu erkennen waren. Diese Türen waren jeweils mit eisernen, mit kleinen Ornamenten versehenen Riegeln verschlossen.

„Gentlemen, ich muss bekennen, hier war ich noch niemals vorher! Mit George habe ich lediglich die vorderen Räume betreten, da dort unsere Vorräte an Lebensmitteln lagerten. In ein paar der folgenden Räume bewahrte mein Mann noch Werkzeuge und andere Gebrauchsgegenstände auf. Die tiefsten Gewölbe, die ich hier betrat, waren die Räume gleich nach den ersten, weiter nach unten führenden Stufen, da sich dort der Weinkeller befand und auch heute noch befindet.“

„War Ihr Mann während Ihres Zusammenlebens des Öfteren im Keller beschäftigt?“

„Oh ja, Mr. Holmes! Er war immer mit etwas beschäftigt. Sei dies mit diversen Reparaturen mit seinen Werkzeugen, Arbeiten im Weinkeller, Einlagerungen oder sonstigen Dingen. Ich glaube, er kannte sich sehr gut aus in diesem Labyrinth.“ Sie lächelte bei diesen Worten.

„Mrs. Simons, ich hoffe nur, Sie langweilen sich nicht zu sehr! Aber es ist ohne Zweifel wichtig, hier alles genauestens unter die Lupe zu nehmen!“

„Aber natürlich, Mr. Holmes! Ich bin ja froh, dass Sie sich dieser Sache angenommen haben! Lassen Sie sich nicht durch meine Anwesenheit bei Ihren Ermittlungen stören!“

Sherlock Holmes nickte ihr zu, trat vor die linke der beiden Türen und zog am verschnörkelten Riegel. Dieser war angerostet, ließ sich aber mit einiger Anstrengung bewegen und gleich darauf zerrte mein Freund die Tür auf. Durch die Öffnung schlug uns absolute Dunkelheit und modrig riechende, abgestandene Luft entgegen. Wie im letzten Abschnitt des Kellergangs war kein Schalter mehr für elektrisches Licht vorhanden. Holmes hielt seine Lampe in das Dunkel. Schwach war nun ein etwa vier mal vier Meter großer Raum mit einer gewölbten Decke zu sehen, der aber gänzlich leer war. Auch auf dem festgestampften Boden waren keinerlei Spuren zu erkennen. Holmes wollte sich schon abwenden, als er plötzlich verharrte und die Lampe an die Innenseite der Tür in Höhe des auch dort zu erkennenden Riegels richtete.

„Das ist höchst bemerkenswert! Sehen Sie, Doktor, der Riegel lässt sich sowohl von innen als auch von außen auf- und zuziehen!“

Erstaunt besah ich mir den eben geschilderten Umstand, konnte mir aber keinen Reim darauf machen. Hierauf ging ich zur rechten Tür und versuchte nun mein Glück an ihrem Riegel. Leicht glitt dieser ohne besonderen Kraftaufwand nach rechts!

„Eigenartig, nicht Watson?“, ließ sich Holmes daraufhin vernehmen.

„So, als wäre der Riegel nicht jahrelang unbenutzt gewesen und hätte nur still vor sich hin gerostet.“

Ich zog die Türe auf und hielt meine Lampe in den dahinterliegenden Raum. Holmes nahm aber zunächst die Rückseite der Tür ins Visier. Und wirklich – auch dieser Riegel konnte von innen betätigt werden! Vorsichtig prüfte der Detektiv dann den vor uns liegenden Raum. Er schien die gleiche Größe zu haben wie die zuerst geöffnete linke Kammer und glich dieser in allen Einzelheiten. Auch hier war eine gewölbte Decke vorhanden. Im Gegensatz zur linken Kammer, lagen aber ein paar Gegenstände nahe der hinteren rechten Ecke. Zwei kurze Eisenstäbe, eine Lampe und einige Stofflappen befanden sich dort auf dem Boden. Holmes besah sich genauestens den Boden, konnte aber nur wenig nennenswerte Spuren auf dem festgestampften Untergrund entdecken, hie und da nur eine schwache Scharte oder ein verwischter Kratzer. Auffällig war nur die Richtung des Verlaufes: von der Tür leicht diagonal in die rechte Ecke, wo auch die Gegenstände lagen. Mein Freund lief nun vorsichtig zu besagter Ecke und hielt dabei seine Lampe dorthin gerichtet.

„Hallo, das ist ja interessant!“, entfuhr es ihm. „Da scheint es tatsächlich eine Luke in der Wand zu geben! Kommen Sie Watson, aber treten sie vorsichtig auf, um keine Spuren zu hinterlassen!“

Ich folgte gespannt seiner Aufforderung und konnte dann sehen, was mein Gefährte gemeint hatte. Fast ohne erkennbare Fuge war eine kleine Tür oder Luke in die rechte Wand kurz vor der Ecke eingepasst. Wie in der Familiengruft auf dem Friedhof befand sich an dieser Luke kein Griff oder Riegel – nur ein kleines ausgezacktes Loch war nahe der linken Kante in halber Höhe der Luke zu bemerken.

Holmes blickte mich vielsagend an.

„Das ähnelt sehr der Luke im Grabmal, nicht wahr Holmes? Wieder nur ein Loch und kein Türgriff...“

„Ganz recht, lieber Watson! Ich würde sagen, wir sollten uns ein Hilfsmittel besorgen, um diese Luke zu öffnen. Ich denke dabei an einen starken Draht, oder vielleicht so etwas wie einen Nagel.“

„Ja, es wäre ohne Zweifel einen Versuch wert!“, gab ich ihm zur Antwort. Ich wandte mich zu Mrs. Simons um, die noch stumm und regungslos hinter uns bei der geöffneten Tür stand.

„Könnte man etwas Derartiges in einem der Räume finden, an denen wir vorbeiliefen?“

„Vielleicht in den vorderen Kammern, wo, wie ich Ihnen schon sagte, mein Mann Werkzeuge lagerte!“

„Das wäre möglich“, meinte Holmes nachdenklich.

„Aber ich glaube mich zu entsinnen, dass kurz bevor wir das Ende des Kellerganges mit diesen beiden Türen erreichten, an der Wand ein Haken mit einem aufgewickelten Seil angebracht war. Sehen wir uns doch diesen Haken einmal an.“

Sein Gedächtnis hatte den Detektiv nicht getrogen! Schon nach ein paar Schritten in den Gang zurück und einer Biegung erreichten wir tatsächlich den bewussten Haken mit dem Seil an der rechten Gangwand. Holmes nahm

das Seil herunter und hob danach den Haken aus einem Eisenring, in dem er aufgehängt war. Stillschweigend folgten Mrs. Simons und ich meinem Freund daraufhin wieder in die rechte Kammer mit der Luke.

Er steckte nun den Haken mit dessen gebogener Spitze in das Loch nahe der Lukenkante. Dann zog und hebelte er vorsichtig und konnte so die Luke ein wenig öffnen und weiter auf sich zu ziehen. Der Lukenspalt vergrößerte sich mehr und mehr und schließlich lag ein Durchschlupf von etwa einem auf einen Meter vor uns. Tiefste Schwärze lag hinter dem Wandausschnitt und gleichzeitig schlug uns ein übler Geruch entgegen. Sorgfältig und mit Bedacht hielt Holmes seine Lampe in die Dunkelheit hinter dem Durchgang. Etwas undeutlich waren nun unterhalb des Lukenausschnittes fünf steinerne Stufen zu sehen, die

hinunter auf den Boden eines gewölbten Ganges führten, der etwa zwei Meter im Durchmesser hatte und parallel zur Lukenöffnung verlief. Der Grund des Ganges wies eine durchgehende, rechtwinkelige Bodenrinne auf, die etwa 60 Zentimeter breit war und von träge fließendem Wasser durchströmt wurde. Der faulige, übelriechende Gestank hatte sich mittlerweile durch die Luke im Kellerraum ausgebreitet und war sehr unangenehm. Nachdem er den Gang nochmals genauer observiert hatte, drückte Holmes den Durchgang wieder zu.

„Lassen Sie uns zurückgehen! Ich glaube wir haben genug gesehen!“, wandte er sich schon im Gehen begriffen an uns.

Holmes achtete penibel darauf, beim Zurücklaufen keine Spuren zu hinterlassen und bat mich, es ihm gleich zu tun. Auch die Kammertür wurde mit großer Sorgfalt wieder verriegelt. Den Haken hatte mein Freund mitgenommen und hängte ihn mit dem Seil zusammen zurück an die dafür vorgesehene Wandstelle. Unser Rückweg aus der Unterwelt verlief ohne viele Worte. Ich hatte das Gefühl, dass jeder Einzelne von uns froh war, das Tageslicht wieder zu erblicken. Mrs. Simons bat uns, noch einmal im Salon Platz zu nehmen. Da es mittlerweile schon fast fünf Uhr war, hielt es Sherlock Holmes für angemessen, noch eine kurze Beratung über das weitere Vorgehen abzuhalten.

Er saß mir gegenüber und sprach mich direkt an.

„Also, Doktor, die Frage, die Sie mir letzte Nacht stellten, dürfte sich wohl in der Zwischenzeit selbst beantwortet haben!“ Er sah mir dabei fest in die Augen. Noch bevor er seine Einleitung präziserte, verstand ich, auf was er hinauswollte. Verstehend nickte ich meinem Freund zu, der fortfuhr zu erläutern.

„Ich kann Sie insofern beruhigen, Mrs. Simons, der Eingriff in Ihre Privatsphäre ist wohl durchaus irdischer Natur! Nein, in diesem Fall“, er zwinkerte mir schelmisch zu „glaube ich nicht an Geister, Watson! Die vor Ort zu erkennenden Gegebenheiten sprechen für sich. Seien es die beiden Luken im Grabmal und im Kellergewölbe, höchstwahrscheinlich verbunden durch einen vorbeiführenden Abwasserkanal, was noch zu überprüfen wäre, oder auch die Eisenstangen auf dem Boden im rechten Kellerraum, offenbar Hilfsmittel zum Erzeugen von Klopfgeräuschen. Die Stoffflappen dienen wohl zum Umwickeln von Schuhen, um Abdrücke am Boden zu vermeiden. Auch der beidseitig verschiebbare Riegel an der Tür spricht eine deutliche Sprache! Bleibt zunächst die entscheidende Frage: Wer hat ein so großes Interesse daran, Sie, liebe Mrs. Simons, aus Ihrem Wohnsitz zu vertreiben?“ Er hatte sich bei seinen letzten Worten zu Mrs. Simons gewandt und sah sie fragend an. Nachdenklich und leicht bestürzt, musterte unsere Gastgeberin den großen Detektiv. Man konnte ihr dabei aber auch das Unverständnis, das sich auf ihrem Gesicht ausbreitete, deutlich ansehen.

„Ich bin absolut ratlos, Gentlemen! Bitte glauben Sie mir das!“

„Nun,... verzeihen Sie mir meine Direktheit, aber wandelnde Tote gibt es nicht! Selbst wenn man es törichterweise in Erwägung ziehen würde, die Überprüfung des Sarges Ihres Mannes zeigte eindeutig, dass dieser fest verschlossen war! Wir müssen unsere weiteren Ermittlungen auf die Frage konzentrieren, wer hinter all den Vorkommnissen steckt und die Beweggründe dafür zu erfahren suchen!“

Ich schlage vor, den morgigen Tag dafür zu nutzen, um an einigen Stellen Erkundigungen einzuholen, die dann hoffentlich Antworten auf sich aufdrängende Fragen liefern werden.“

„Heißt das, Sie werden mich – zumindest morgen – hier alleine zurück lassen, Gentlemen?“

Mrs. Simons Frage war leise und ängstlich über ihre Lippen gekommen.

„Da muss ich Mrs. Simons Recht geben, Holmes! Aber... mir kommt da so eine Idee..., halten Sie es für möglich, dass Mrs. Hudson sich von ihrer hilfsbereiten Seite zeigen könnte und ihren Gasträum in der eigenen Wohnung Mrs. Simons für ein paar Nächte zur Verfügung stellt?“

Holmes zog seine Mundwinkel nach unten, reckte nachdenklich sein Kinn nach oben und nickte dabei brummend.

„Guter Einwurf, lieber Doktor! Das könnte funktionieren! Wir werden es einfach so versuchen! Also, Mrs. Simons, wären Sie in der Lage, rasch einige Dinge einzupacken, die Sie für den täglichen Gebrauch benötigen?“

„Aber Gentlemen...! Ich möchte keinesfalls jemandem zur Last fallen! Ich kann ganz bestimmt auch alleine hier bleiben, die ganze Zeit ist ja auch alles gut gegangen...“

„Ganz Recht, die ganze Zeit ging es gut,... wer sagt Ihnen aber, dass nicht gerade in der nächsten Nacht das Gegenteil passieren könnte? Ich halte es in jedem Fall für sicherer, wenn Sie nicht alleine sind!“

Die Stirn meines Freundes hatte sich in sorgenvolle Falten gelegt.

„Nein, Dr. Watson hat Recht! Wir werden Sie mit uns nehmen, Mrs. Simons! Halt, ich hätte da noch eine Bitte an Sie. Haben Sie vielleicht eine Photographie Ihres Mannes?“

„Aber ja, natürlich! Warten Sie, ich laufe schnell in mein Schlafzimmer, dort befindet sich unser Hochzeitsbild! Ich hole es Ihnen gleich.“

Schon nach wenigen Minuten kam Mrs. Simons mit einer eingerahmten Photographie zurück, die durch eine dünne Glasscheibe geschützt war und überreichte diese meinem Freund.

„Danke sehr, Mrs. Simons! Sie bekommen das Bild selbstverständlich wieder unversehrt zurück! Ein hübsches Paar übrigens, wenn ich das bemerken darf!“

„Oh ja, danke! Ich möchte Sie wirklich bitten, Mr. Holmes, gut auf das Bild aufzupassen! Wie ich mich noch erinnern kann, meinte George, als er es mir überreichte, er hätte es eigenhändig gerahmt. Auch hier drückte er sich einmal wieder etwas rätselhaft aus, als er noch hinzufügte: ‚Sollte ich einmal vor dir gehen müssen, bewahre das Bild mit dem Rahmen gut auf, denn es soll gut für dich sorgen und dich beschützen!‘. Ja, so sagte er!“

Holmes nickte verstehend.

„Doktor, wären Sie so freundlich und könnten das Bild, wenn möglich etwas geschützt, in Ihrer Tasche unterbringen?“

„Kein Problem, mein Freund!“

Sorgfältig steckte ich die Photographie in meine Arzttasche, die ich wie fast immer dabei hatte. Es blieb nicht mehr viel zu bereden und nachdem Mrs. Simons eine Reisetasche gepackt hatte, rüsteten wir uns zum Aufbruch. Noch in der Eingangstür stehend, musterten wir zunächst eingehend die Umgebung, konnten aber nichts Auffälliges in der Nähe der Villa bemerken. Die Abenddämmerung hatte sich indessen schon ganz allmählich über die Villen, Bäume und Sträucher gesenkt. Schwarz zog sich das Band der Friedhofsmauer durch die Rasenfläche hinter dem Anwesen der Simons. Eine empfindliche Kühle machte sich nun unangenehm bemerkbar. Die Gaslaternen brannten bereits und beleuchteten die Gehwege und die vorbeiführende Straße. Aufmerksam winkte Holmes schon nach kurzer Zeit die nächste vorbeikommende Kutsche an den Straßenrand und wir traten samt unserer Begleitung den Rückweg in die City an.

Der erste Weg nach unserer Ankunft in der Baker Street führte uns sogleich an die Wohnungstür unserer verehrten Vermieterin, Mrs. Hudson. Holmes klopfte nur zweimal und schon wurde geöffnet. Erstaunt blickte uns unsere Wirtin entgegen, die es eigentlich nicht von uns gewohnt war, dass wir uns auf diese Weise bei ihr meldeten.

„Nanu, Mr. Holmes...Dr. Watson! Ist etwas passiert, oder was verschafft mir die seltene Art Ihrer Anmeldung?“

Schmunzelnd trat Holmes etwas näher und forderte mich mit einer eleganten Handbewegung zu einer Erklärung auf.

Unsicher blickte ich kurz in die Richtung meines Freundes und räusperte mich dann leicht verlegen.

„Ja, meine liebe Mrs. Hudson, die Sache ist die...“

„Nur Mut Doktor! Ich fresse niemanden so schnell! Was haben Sie denn auf dem Herzen?“

„Also... ich darf Ihnen zunächst einmal Mrs. Dorothy Simons, eine langjährige Patientin von mir, vorstellen!“ Erwartungsvoll, aber durchaus freundlich lächelnd, schüttelte Mrs. Hudson die Hand unserer Begleiterin.

„Nun, Mrs. Simons wurde unvermittelt in eine recht mysteriöse Geschichte hineingezogen, die sie dazu bewog, meine Hilfe zu erfragen. Mr. Holmes war so freundlich, ihr seine tatkräftige Unterstützung zuzusagen. Die Ermittlungen in der leidigen Angelegenheit, die noch einige Recherchen erfordern, machen es leider erforderlich, dass Mrs. Simons vielleicht für einige Tage und Nächte nicht allein auf ihrem Anwesen verbleiben sollte.

Aus diesem Grund kam uns...“ - Holmes blickte mich tadelnd an - „kam mir die Idee, Sie zu fragen...“

„Ob es möglich wäre, Mrs. Simons bei mir unterzubringen?“

Die eben Genannte machte nun einen sehr verlegenen Eindruck und sah verschämt zu Boden.

Holmes strahlte übers ganze Gesicht und nickte bestätigend in Richtung unserer Wirtin.

„Gentlemen, das ist doch überhaupt keine Frage!“, ließ sich Mrs. Hudson sogleich vernehmen.

„Wenn Hilfe gebraucht wird, ist es doch selbstverständlich, dass Sie mit mir rechnen können! Bitte kommen Sie doch alle erst einmal herein! Wir müssen die Sache doch nicht hier an der offenen Tür in der Kälte klären!“

Holmes gab mir einen versteckten Schubser, zwinkerte dabei mit seinem rechten Auge und zusammen mit einer sichtlich erfreuten und beruhigten Mrs. Simons betraten wir die Wohnung von Mrs. Hudson. Unsere Vermieterin und Wirtin führte uns in ihr bescheidenes Wohnzimmer, wo sie uns bat, Platz zu nehmen. Dem aufmerksamen Beobachter konnte dabei nicht entgehen, dass sich die beiden Damen auf Anhieb sehr sympathisch waren. Mein Freund und ich setzten uns erst gar nicht. Holmes gab im Stehen nur eine kurze Zusammenfassung der vergangenen Ereignisse und versprach, Mrs. Simons und auch unseren guten Geist, Mrs. Hudson, auf dem Laufenden zu halten. Über die Dauer des Aufenthaltes von Mrs. Simons könne er natürlich zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Angaben machen. Aber er versicherte unserer Wirtin, dass er hoffe, so bald wie möglich Licht ins Dunkel der Affäre bringen zu können. Er rechne im günstigsten Fall mit einigen Tagen oder auch einer Woche. Hierauf verabschiedeten wir uns von Mrs. Hudson, der Holmes noch einmal herzlich für ihr Verständnis dankte. Auch ihrem so unverhofft erschienenen Gast wünschten wir eine ruhige Nacht. Unsere Wirtin bestand noch darauf, uns einige Stücke kalten Bratens und etwas Brot mitzugeben. Dankbar nahmen wir an. Als wir durch die Wohnungstür von Mrs. Hudson in Richtung Treppenstufen traten, war fröhliches Gekicher aus dem geschlossenen Wohnzimmer zu vernehmen.

Sherlock Holmes stockte kurz, sah mich an und hob die linke Augenbraue. Dann ließ er ein leises, jungenhaftes Lachen hören, aus dem auch ein Quäntchen Erleichterung heraus zu hören war. Fürs Erste zufrieden, begaben uns nach oben in unsere vertrauten Räume.

Das karge Abendmahl war vorzüglich. Wir saßen am Wohnzimmertisch beieinander und ließen uns die Gabe unserer Wirtin schmecken. Bei zwei Gläsern Wein berieten wir die weiteren Schritte für den morgigen Tag.

„Nun, ich würde vorschlagen, wir begeben uns recht zeitig nach dem Frühstück in die City und nehmen dabei auch das Hochzeitsbild der Simons mit. Ich beabsichtige, das Bild noch einmal ablichten zu lassen, damit das Original wieder unbeschädigt an Mrs. Simons zurückgegeben werden kann. Danach könnten wir diese Galerie in Westminster besuchen, die dem Trauzeugen der Simons gehört. Wie war noch gleich der Name des befreundeten Ehepaares?“

Ich zog mein kleines Notizbuch aus der Tasche.

„Charles und Moira Brinkman.“

„Richtig, vielleicht ist später auch noch Zeit für ein Gespräch mit der einzelnen Dame.“

„Elaine Carlson in Mayfair.“

„Ausgezeichnet, Doktor! Wo wäre ich ohne Ihre Hilfe?“

Sein wohlmeinendes Lächeln war wirklich ehrlich gemeint und freute mich sehr.

„Es ergeben sich in den Gesprächen vielleicht noch einige Aspekte und dadurch Hilfen für einen Ansatz in der Frage nach dem Drahtzieher und den Hintergründen dieser seltsamen Geschichte.“

„Ich gehe vollkommen d'accord mit Ihnen, lieber Freund! Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich mich aber jetzt in mein Zimmer begeben und zur Ruhe legen. Der Tag war doch ziemlich anstrengend!“

„Sie haben Recht, Watson! Ein wenig Schlaf bringt frische Kraft und Energie für den kommenden Tag!“ Er rieb sich seine schlanken Hände und die grauen Augen blitzten mich an, als wäre Müdigkeit ein Fremdwort für Sherlock Holmes.

Der Tag begann so wie der gestrige geendet hatte, kalt, grau und ungemütlich. Nur hatte sich als Zugabe noch ein böiger Wind und ein leichter Nieselregen hinzugesellt. Schon gleich nach dem Frühstück machten wir uns auf und saßen in einer Kutsche nach Westminster.

## **Licht am Ende des Tunnels**

„Wissen Sie denn, wo diese Galerie genau zu finden ist, Holmes?“

„Ich konnte vor dem Frühstück noch kurz mit Mrs. Simons darüber reden, als ich die Morgenzeitung bei unserer Wirtin abholte. Die Galerie befindet sich auf der Victoria Street, nahe bei Victoria Station. Passend zu unserem Vorhaben liegt dort nur wenige Häuser entfernt das Geschäft eines Photographen, „Sloan & Partner“. Haben Sie denn auch das Hochzeitsbild dabei, Watson?“

Ich hob meine Arzttasche hoch und antwortete pflichtschuldigst: „Aber natürlich, großer Meister! Alles zu Ihrer Zufriedenheit!“

Holmes grinste spitzbübisch und entgegnete voller Begeisterung: „Ausgezeichnet, Doktor! Ohne Zweifel kann ein erfolgreicher Tag nur in dieser Weise seinen Anfang nehmen! Alles ist bereit, um mit den geplanten Recherchen beginnen zu können!“

Fröhlich blickte mein Freund dann aus dem Fenster und beobachtete den morgendlichen Verkehr in der City.

Die Fahrt dauerte nicht allzu lange, als Holmes dem Kutscher signalisierte, dass er anhalten sollte. Und richtig, auf der gegenüberliegenden Straßenseite war ein Gebäude mit Schaufenster zu erkennen, das über dem Eingang ein Schild mit den Lettern „Sloan & Partner“ trug.

Nachdem Holmes den Kutscher entlohnt hatte, liefen wir hastig mit hochgestellten Mantelkrägen hinüber und waren froh, gleich darauf in das Geschäft eintreten zu können. Ein Mann im dunklen Anzug, offenbar der Inhaber des Ladens, trat auf uns zu und fragte nach unserem Begehren.

„Habe ich die Ehre mit Mr. Sloan?“, ließ sich Holmes vernehmen.

„Ja, Sir, mein Name ist Jack Sloan.“

„Nun, Mr. Sloan, mein Name ist Sherlock Holmes, ich bin beratender Detektiv und das ist mein langjähriger Assistent, Dr. John Watson.“

Ich nickte grüßend.

„Im Rahmen einer dringlichen Ermittlung führte uns unser Weg zu Ihnen, Sir“, fuhr mein Freund fort. Mr. Sloan blickte uns ruhig und verständnisvoll an.

Holmes gab mir ein Zeichen und ich zog das Hochzeitsbild aus meiner Tasche.



„Wir bräuchten eine zweite Photographie, also einen Abzug dieses Originals. Wäre das baldmöglichst zu schaffen?“ Er hielt das Bild dem Inhaber hin und dieser betrachtete es kurz.

„Aber natürlich, Sir! Das dürfte keine Schwierigkeiten machen. Man müsste nur vorher den Rahmen und die dünne Glasscheibe entfernen, damit das Licht nicht zu sehr reflektiert und störend wirkt. Selbstverständlich wird nach erfolgtem Belichten das Bild wieder mit dem Rahmen und der Scheibe zusammengefügt. Ich könnte das alles bis heute Nachmittag schaffen. Wäre Ihnen das recht, Sir?“

„Ja, das wäre wunderbar! Wie lange haben Sie denn geöffnet? Wir haben noch einige Dinge zu erledigen. Wäre es gegen 17 Uhr möglich?“

„Wir haben bis 18 Uhr geöffnet. Ja, das ginge.“

„Dann versuchen wir pünktlich zu sein! Falls etwas dazwischenkommt, hole ich das Bild aber in jedem Fall am morgigen Vormittag bei Ihnen ab! Ich bezahle schon gleich und hinterlasse Ihnen für alle Fälle noch meine Karte.“

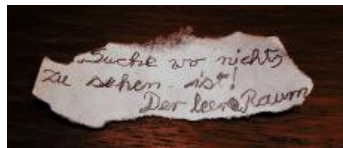
Während mein Freund seine Brieftasche herauszog und Ihr einige Münzen und seine Visitenkarte entnahm, hatte sich der Photograph schon daran gemacht, den Bilderrahmen und die Scheibe zu entfernen.

„Das macht fünf Shilling, Sir! Es ist etwas schwierig, den Rahmen zu entfernen, aber es geht doch...“ Vorsichtig nahm er bei diesen Worten den Rahmen ab und hielt ihn in die Höhe.

„Oh...da war noch etwas darunter!“

Holmes blickte von seiner Brieftasche auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf einen Fetzen Papier, der wohl zwischen Rahmen und Bild gesteckt hatte und nun bei der Öffnung durch den Photographen herausgefallen war.

Es war ein kleines Stückchen abgerissenen Papiers, das mittels eines Bleistiftes bekritzelt worden war.



Holmes und auch meine Wenigkeit traten vor zur Ladentheke und wir betrachteten uns das darauf liegende Objekt. Mein Freund hatte seine Lupe aus der Manteltasche gezogen und beugte sich über das Papier.

Es waren einige handschriftliche Worte zu erkennen, die aber zumindest für mich keinen Sinn ergaben. „Suche wo nichts zu sehen ist! Der leere Raum...“

Sherlock Holmes richtete sich wieder auf und sah mich mit zusammengekniffenen Augen an. Dann nahm er vorsichtig den Papierfetzen auf und wandte sich nochmals an den Photographen.

„Da dies ein Beweisstück für unsere Recherchen darstellen könnte, werde ich das Papierstückchen an mich nehmen, Sir!“

Sloan machte den Eindruck, dass es ihm ziemlich egal sei, was mit dem Fetzen passierte. Er nickte nur kurz und bestätigend in unsere Richtung und besah sich dann wieder das freigelegte Hochzeitsbild.

Holmes sah sich bestätigt und steckte daraufhin den überraschenden Fund

in seine Brieftasche. Er wirkte leicht gedankenverloren als er Sloan noch einmal ansprach:

„Also schön..., hier ist das Geld und meine Karte! Ich denke, wir sehen uns dann heute Abend, oder spätestens am kommenden Vormittag wieder! Vielen Dank einstweilen für Ihre Mühe! Ach, könnten Sie uns vielleicht noch sagen, ob eine Galerie Brinkman noch weit von hier entfernt ist?“

Sloan überlegte kurz, antwortete aber sogleich.

„Wenn Sie von hier aus noch etwa siebenzig Meter in Richtung Victoria Station gehen, stehen Sie schon vor der Galerie!“

Holmes bedankte sich nochmals sehr erfreut über diese Auskunft.

Wir verabschiedeten uns höflich und wandten uns dem Ausgang zu.

Der Ladenbesitzer blickte noch einmal kurz von seiner angenommenen Arbeit auf, nickte, und ließ dann ein gemurmertes...“äh, ja, auf Wiedersehen, Gentlemen!“ hören.

Dann waren wir auch schon wieder draußen vor dem Geschäft angelangt.

„Was haben Sie, mein Freund?“ Prüfend sah ich meinen Mitstreiter an, während wir durch den Nieselregen in Richtung Victoria Station liefen.

„Sagt Ihnen die Inschrift des Zettels etwas?“

Den Blick suchend, strikt nach vorn gerichtet, antwortete er mir.

„Ich muss noch darüber nachdenken, Watson! Vielleicht hat uns der Zufall da etwas in die Hände gespielt, was wir erst später noch richtig einschätzen können!“ Mit dieser vagen Aussage ließ es mein Freund bewenden und so klug wie zuvor lief ich neben ihm her über das nasse Pflaster.

Nach der vom Photographen angegebenen Wegstrecke erreichten wir die Galerie. Es handelte sich um ein sehr großzügig angelegtes Gebäude mit großen Schaufenstern, die geschmackvoll mit diversen Gemälden bestückt waren. Das Haus befand sich genau schräg gegenüber Victoria Station. Holmes zögerte nicht lange und öffnete die Eingangstür. Wir traten in einen auch bei diesigem Wetter lichten Raum, der zusätzlich von großen Kristall-Leuchtern erhellt wurde. Interessiert blickte ich in die Runde. Sherlock Holmes steuerte aber bereits auf die rechte Raumseite zu, wo sich ein sehr elegant gekleideter älterer Herr angeregt mit einem aristokratisch wirkenden Paar unterhielt. Holmes blieb in deren Nähe stehen und musterte interessiert ein Gemälde an der vor ihm befindlichen Wand. Nach ein paar Minuten verabschiedete sich das Paar von dem älteren Herren, der wohl der Galeriebesitzer war. Dieser wandte sich daraufhin meinem Freund zu.

„Wundervoll, nicht wahr! Diese Ausdruckskraft!“

„Ganz Recht, Sir! Ein herrliches Landschaftsbild! Diese zarten Farbabstufungen, so typisch für Gainsborough, ein wahrer Meister, wenn nicht der Meister der Romantik! Es ist doch ein echter Gainsborough?“ Holmes sprach mit echter Begeisterung und sah den Herren dann mit leicht fragendem Ausdruck an.

„Oh, sie sind ein Kenner, Gentleman! Das freut mich sehr! Aber ja, es ist in der Tat ein Werk von Thomas Gainsborough! Hätten Sie denn Interesse an dem Bild?“

Holmes ließ ein herzliches Lachen hören und entgegnete freundlich, aber bestimmt:

„Mein lieber Herr, ich glaube, so viele Fälle mit entsprechender Vergütung könnte ich gar nicht lösen, als dass ich ein solches Kunstwerk mein Eigen nennen dürfte! Nein, da bleibt mir leider nur die Möglichkeit, mir solche Schätze an Orten wie diesem ansehen zu dürfen.“

Lächelnd fügte er hinzu: „Falls dies meine knapp bemessene Zeit zulässt!“

Brinkman stutzte etwas irritiert, ob der Aussage meines Freundes. Der Gesichtsausdruck, mit dem er Holmes dabei musterte, war zunächst leicht ratlos zu nennen, er blieb aber dennoch freundlich und meinte dann ebenfalls lächelnd:

„Nun, Sir, vielleicht lösen Sie wirklich noch einige der angesprochenen Fälle und kommen dann noch einmal auf mich zu!“

„Das wäre in der Tat der zu beschreitende Weg! Aber Sie könnten uns“, er wies mit seiner Hand in meine Richtung, „wirklich bei einem solchen Fall behilflich sein! Spaß beiseite, ich möchte uns zunächst erst einmal vorstellen. Mein Name ist Sherlock Holmes, ich bin von Beruf beratender Detektiv und das ist mein langjähriger Assistent und Freund Doktor John Watson!“ Brinkman schüttelte unsere Hände und sah mich dabei prüfend an.

„Doktor John Watson? Wir, ich meine damit meine Frau und mich, haben eine gute Bekannte, eine Mrs. Dorothy Simons in Kensal Green. Könnte es sein, dass sie vielleicht eine Patientin von Ihnen ist, Sir? Sie erwähnte einmal einen Dr. Watson, wenn ich mich recht erinnere.“

„Dies ist zutreffend, Mr. Brinkman“, nickte ich ihm zu. „Um gleich auf den Punkt zu kommen: Mrs. Simons ist auch der Grund unseres Hierseins! Hätten Sie vielleicht etwas Zeit für ein Gespräch mit uns? Wir wollen Sie natürlich nicht zu lange aufhalten...“

„Aber nein, Sie halten mich doch nicht auf! Was ist denn mit Dorothy? Ist ihr irgendwas passiert? Bitte, Gentlemen, kommen Sie doch in mein Büro!“ Er wies auf eine Tür in der Rückwand des Ausstellungsraumes. Während wir ihm in Richtung Tür folgten, betätigte er mittels eines Knopfes an der Wand eine Klingel. Gleich darauf erschien in einem Durchgang auf der gegenüberliegenden Seite eine, wie Brinkman, sehr elegant und modisch gekleidete Dame in etwa dem gleichen Alter wie der Galeriebesitzer. Er stellte uns vor.

„Gentlemen, meine Frau Moira! Moira, Mr. Sherlock Holmes und Dr. John Watson! Wir möchten gerne für eine Weile ungestört sein und gehen zu diesem Zweck in mein Büro. Könntest du für diese Zeit den Ausstellungsraum übernehmen, Liebes?“ Sie lächelte ihn an.

„Aber natürlich, Charles! Lasst euch nur Zeit! Ich bin da!“

Brinkman dankte ihr und wir traten mit ihm in ein großes, mit Stilmöbeln eingerichtetes Büro.

„Bitte Gentlemen, bitte legen Sie ab und nehmen Sie Platz!“ Er zeigte dabei auf eine Wandgarderobe, einige Sessel und eine Tischkombination nahe bei den Außenfenstern vor einem ausladenden Schreibtisch. Wir nahmen höflich an und ließen uns dann mit Brinkman vor seinem Schreibtisch nieder.

„Sie sehen mich in großer Sorge, Gentlemen! Deshalb nochmals meine Frage: Ist etwas mit Dorothy passiert?“ Holmes ergriff das Wort.

„Ich kann Sie beruhigen, Sir! Nein, es ist nichts geschehen.“ Er zögerte kurz, sprach dann aber weiter.

„Ich denke, der Grund unseres Besuches liegt nicht in der Gegenwart, sondern vielleicht eher in der Vergangenheit verborgen.“ Brinkman sah meinen Freund ratlos und fragend an. Ich räusperte mich daraufhin und versuchte eine Erklärung.

„Mrs. Simons vertraute mir bei einem Besuch, den ich ihr unlängst eher zufällig abstattete, einige Begebenheiten aus jüngster Vergangenheit an, die sie mit Besorgnis erfüllten. Um gleich auf den Punkt zu kommen und es verständlicher zu machen: Sie hat den Eindruck, dass jemand danach trachtet, sie von ihrem Grund und Boden zu vertreiben! Wer das sein könnte, erschließt sich Mr. Holmes und mir noch nicht. In diesem Zusammenhang stellen sich uns aber einige Fragen, die zurück in die Zeit ihrer Ehe mit George Simons zu führen scheinen. Um ein besseres Verständnis für die Zeit der Verbindung des Ehepaars Simons und dessen Umfeld zu erlangen, sind wir heute zu Ihnen gekommen. Zu Ihnen deshalb, weil uns Mrs. Simons anvertraute, dass Sie ein guter Freund ihres Mannes George waren und auch als Trauzeuge bei der Hochzeit zugegen waren.“

Brinkman hatte aufmerksam zugehört, schien sich aber bei meinen Worten zunehmend unbehaglicher zu fühlen.

Holmes warf mir einen anerkennenden Blick zu, nickte zufrieden ob meiner Einleitung und wandte sich dann selbst wieder an den Galeriebesitzer. Er fixierte ihn dabei fest mit seinen grauen Augen.

„Dr. Watson hat das Wesentliche nun ja schon kurz angesprochen, Sir. Wir müssen meines Erachtens auch nicht zu sehr ins Detail gehen. Nur soviel: Gab es irgendeinen Vorfall in der Vergangenheit, vor, oder während der Ehe der Simons, der in Streitigkeiten oder Feindseligkeiten gegenüber George oder Dorothy Simons mündete? Ich präzisiere meine Frage: Hatte George Simons Feinde?“ Brinkman wich nervös dem Blick meines Freundes aus und blickte stumm zu Boden.

„Sir, ich muss Sie bitten, falls Sie etwas wissen, oder eine bestimmte Ahnung haben, uns zu helfen! Um doch deutlicher zu werden: Mrs. Simons wird massiv unter Druck gesetzt, verängstigt und belästigt. Es geht so weit, dass sie sich einbildet, die Erscheinung ihres verstorbenen Mannes zu sehen und behauptet, dieser verlange von ihr, das Anwesen zu verlassen! Mr. Brinkman, wer könnte hinter all dem stecken und aus welchem Grund?“

Der Galeriebesitzer war kreidebleich geworden. Stöhnend griff er sich mit beiden Händen an den Kopf und schaute dann, mit seinen auf den Knien aufgestützten Ellbogen, erneut schweigend auf den Boden.

„Sie wissen doch etwas“, meldete ich mich wieder, „bitte schweigen Sie nicht länger und helfen Sie so Dorothy Simons! Die arme Frau wird ihres Lebens nicht mehr froh!“

Langsam richtete sich Brinkman wieder auf und blickte uns, wie es mir schien, aus traurigen Augen an.

Leise, zunächst stockend, begann er zu reden.

„Gentlemen,...wenn es so weit gekommen ist,...kann ich wohl nicht länger schweigen! Ich muss zu Ihrem Verständnis etwas weiter ausholen. Andrew, mein Gott! Er hat es wahr gemacht!“ Brinkman schüttelte fassungslos seinen Kopf. Dann atmete er tief durch und setzte wieder an, wobei er offensichtlich noch immer um Fassung rang.

„Bitte verzeihen Sie mir, Gentlemen! Die plötzliche Erkenntnis trifft mich wie ein Keulenschlag!“

Mein Freund setzte nach.

„Wer ist Andrew, Mr. Brinkman?“

„Andrew ist der Zwillingbruder von George Simons!“

Zeitgleich fuhren unsere Köpfe herum und Holmes und ich blickten uns erstaunt in die Augen.

„Ein Zwillingbruder, Mr. Brinkman?“

„Ja, Sir, George und Andrew sind eineiige Zwillinge!“

„Wollen Sie uns damit sagen, dass Dorothy Simons all die Jahre nichts vom Zwillingbruder ihres Mannes gewusst hat?“ Holmes sprach mit Nachdruck und sein Blick war noch immer leicht skeptisch.

„Mr. Holmes, Sir! Es ist so, wie Sie es vermuten. Dorothy hat nie erfahren, dass es einen Zwillingbruder von George gab! Lassen Sie mich versuchen, Ihnen eine Erklärung dafür zu geben.“

Andrew war schon immer ein Außenseiter, das schwarze Schaf der Familie. So lange ich George und seinen Bruder kenne, quasi von Kindesbeinen an, war deren Beziehung nur von Streitigkeiten, Neid, Missgunst, ja geradezu blankem Hass geprägt! George war schon immer mein bester Freund. Stets freundlich, kameradschaftlich und niemals falsch. Mit zunehmendem Alter strebsam, fleißig und immer hilfsbereit. Später dann im Beruf erfolgreich und verantwortungsbewusst. Ganz alleine hat er sich im Bankgeschäft emporgearbeitet und einen guten Namen gemacht. Wohlstand und Glück, auch durch die spätere Heirat mit Dorothy, zogen ein in Kensal Green. Andrew war das krasse Gegenteil seines Bruders. Streitsüchtig, widerborstig und heimtückisch. Schon sehr früh zog es ihn auf die schiefe Bahn. Er glaubte, alles nur durch Nichtstun und Überheblichkeit zu erreichen. Die Beliebtheit und der Erfolg seines Bruders waren ihm schon sehr früh ein Dorn im Auge. Um ebenfalls zu glänzen, war Andrew in zahllose Betrügereien und krumme Geschäfte verwickelt, die größtenteils scheiterten. Die Zahl der Gläubiger, denen er immer mehr Geld schuldete, wurde stetig größer! Um an Geld zu kommen, begann er mit Raubüberfällen, ja, es kam sogar zu grober Körperverletzung und Mordverdacht, was zwei Gefängnisstrafen nach sich zog. In seinem Größenwahn begann er seinen Bruder George zu bedrängen, ihm die benötigten Geldmittel zu überlassen. George blieb standhaft. Für ihn war das Verhalten seines Zwillingbruders einfach nur schändlich und ein Angriff auf die Familienehre. Nach einem

letzten großen Streit zwischen den Brüdern, bei dem es gerüchteweise um ein immens wertvolles Familienerbe und auch den Besitz der Simons Villa samt Grundstück ging, sagte sich George von seinem Bruder los. Da die Eltern der beiden Brüder schon 1852 und 1856 verstorben waren, nahm es George in die Hand, zu entscheiden. Wie man hörte, widerstrebte es ihm aus tiefstem Herzen, große Mittel aus dem Familienvermögen einfach dem nichtsnutzigen, niederträchtigen Bruder in den Rachen zu werfen, um dessen Schulden abzutragen. George bat deshalb auch alle Freunde, den Namen Andrew aus ihrem Gedächtnis zu tilgen. Andrew verließ 1863 Ende Oktober bei Nacht und Nebel das Land, auch sehr zum Leidwesen etlicher Gläubiger, die wohl nie mehr ihr Geld sehen werden! Aber er verschwand nicht, ohne vorher wüste Drohungen gegen seinen Bruder auszustoßen. Die Rache würde folgen, für das schreiende Unrecht, das ihm durch seinen Bruder zuteil geworden war. Eines Tages würde er zurückkehren, um sich zu nehmen, was ihm zustünde!

1864 lernte George Dorothy kennen, die er ja dann auch 1866 heiratete. Und nochmals erneuerte er heimlich seine Bitte an alle Freunde, ihr keinesfalls etwas von Andrew zu erzählen. Die Familienschande solle für immer ausgelöscht bleiben. Der Name Andrew und die Begebenheiten rund um seine schändliche Existenz sollten ihr erspart werden. Nun, Sir, dieser Bitte fühlten wir uns alle bis zum heutigen Tage verpflichtet!“

Holmes war aufgestanden und ging mit auf seinem Rücken verschränkten Händen im Raum auf und ab. Sein düsterer Gesichtsausdruck mit der gefurchten Stirn und den zusammengezogenen Brauen zeigte deutlich die intensive geistige Anspannung und Denkarbeit meines Freundes. Er blieb am Bürofenster stehen und blickte lange Minuten in das Grau des Londoner Spätherbsttages. Brinkman und ich saßen still auf unseren Sitzgelegenheiten und störten ihn nicht. Mit einem Male kehrte Holmes wieder aus seinen Gedankengängen zurück. Er nahm erneut bei uns Platz und wandte sich an den Galeristen.

„Können Sie mir sagen, wohin Andrew damals geflüchtet ist?“

„Nun, Sir, es gab vage Andeutungen, dass er sich nach Irland abgesetzt hätte. Das ist aber auch alles, was ich dazu sagen kann!“

„Hm...und George hat Andrew nach der Flucht auch nie wieder Ihnen gegenüber erwähnt?“

„Nein, niemals, Sir!“

„Sie sagten, dass es in diesem letzten Streit der Brüder gerüchteweise um ein, wie Sie es ausdrücken „immens wertvolles Familienerbe“ ging. Haben Sie eine Vorstellung davon, um was es sich dabei handelte?“

Brinkman zierte sich sichtlich vor einer Antwort.

Er rutschte verlegen nach vorn zur Sesselkante, dann wieder zurück und mied dabei den fragenden Blick des Detektives.

„Sie können mir ruhigen Gewissens antworten, Sir! Alles dient nur den Ermittlungen und bleibt ansonsten unter uns!“

Brinkman seufzte zunächst, hob dann aber seinen Kopf und begann zu reden, was ihm sichtlich schwer zu fallen schien.

„Es geht eigentlich um eine Legende, die man sich schon lange im Hause Simons erzählte und die innerhalb der Familie weitergegeben wurde. George hat mir einmal in einer stillen Stunde davon erzählt.

Angeblich handelt es sich um einen Familienschatz, der aus einer großen Goldmenge bestehen soll. George war fasziniert von der Idee, dieses Gold zu finden. Er hatte sich bis zum Zeitpunkt, an dem er mir die Geschichte anvertraute, schon lange Zeit mit diversen Recherchen beschäftigt. So wie er mir versicherte, war er auf einem vielversprechenden Weg, das Geheimnis zu lüften! Die andere Seite war, dass Andrew wohl Wind von Georges Bemühungen bekommen hatte und ihn bedrängte, an der Sache teilhaben zu wollen. Es sei sein gutes Recht, denn als Zwillingbruder stünde ihm mindestens die Hälfte eines

eventuellen Fundes zu! George befand sich offensichtlich in einem Dilemma, was er mir gegenüber auch beklagte.

Er wolle niemals zulassen, dass das Familienerbe einem Verbrecher in die Hände fallen sollte, der es nur sinnlos verprassen würde!

Im Stillen hatte ich den Eindruck, dass die Nachforschungen von George schon Erfolg gehabt hatten! Die Art, wie er vehement dafür eintrat, den Familienbesitz zu verteidigen und nicht in Hände fallen zu lassen, die zutiefst unwürdig wären sich daran zu bereichern, ließ diesen Gedanken in mir aufkommen!“

Wieder sinnierte Holmes einige Sekunden, bevor er mir einen wissenden Blick zuwarf. Er nickte still vor sich hin, ergriff dann aber das Wort.

„In der Tat lässt das Gehörte darauf schließen, dass die bekannten Begebenheiten um Mrs. Simons in eine ganz bestimmte Richtung weisen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich bei dem Urheber der Bedrohungen und Übergriffe, um den Zwillingbruder von George Simons, Andrew handelt. Missgunst, Rache und auch Habgier nach einem eventuell existierenden Familienschatz stellen deutliche Motive für die zu beobachtenden Ereignisse dar. Ich fürchte, Mrs. Simons schwebt in großer Gefahr, Gentlemen!“

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Holmes! Aber warum passiert das alles erst jetzt, vierunddreißig Jahre nach dem Verschwinden von Andrew und sieben Jahre nach dem Tod von George Simons? Das ist merkwürdig, finden Sie nicht auch!“

„Allerdings, Doktor! Sie sagen es! Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich mir darauf auch noch keinen Reim machen. Ich spiele aber mit dem Gedanken, nachher noch einen ganz bestimmten Besuch zu machen, der uns vielleicht etwas Klarheit bringen könnte!“

Meinen fragenden Blick übersah mein Freund geflissentlich und erhob sich, statt mir zu antworten aus seinem Sessel.

„Mr. Brinkman, ich danke Ihnen sehr, dass Sie uns Ihre kostbare Zeit geopfert haben! Es war sicher nicht leicht für Sie, ein Versprechen aus der Vergangenheit zu übergehen! Derjenige, der Ihnen das Versprechen abgenommen hat, ist nun schon viele Jahre tot, aber gerade diese Tatsache sollte Ihnen heute ein Trost sein, mit Ihrer offenen Schilderung zur Vereitelung eines Verbrechens beitragen zu können! Mrs. Simons wird es Ihnen einmal danken! Bitte seien Sie so nett und erzählen Sie ihr noch nichts von unserem Besuch und von dem heutigen Gespräch! Die gesammelten Fakten und Erkenntnisse daraus sollten erst von uns überdacht und eingeordnet werden!“

„Natürlich, Sir! Sie können sich auf mich verlassen!“

„Danke sehr! Bitte glauben Sie mir, letztendlich durch Ihre Offenheit kann es uns gelingen, Licht in das Dunkel dieser Affäre zu bringen!“

Auch ich erhob mich nun und wir verabschiedeten uns von Mr. Brinkman. Höflich und auch spürbar erleichtert geleitete uns der Galerist noch zum Ausgang. Schnell fand sich eine Kutsche und nachdem Sherlock Holmes dem Kutscher hastig einige Worte ins Ohr gesprochen hatte, stiegen wir ein, um zu dem mir noch unbekanntem neuen Ziel zu gelangen.

## **Brüderliche Hilfe**

„Wohin geht die Reise, mein Freund?“

„In Anbetracht der von Mr. Brinkman ins Spiel gebrachten neuen Fakten, erachte ich es für sinnvoll, Rat von dritter Seite einzuholen. Ein Besuch auf der Pall Mall im dortigen Diogenes Club könnte sich als sehr nützlich erweisen!“

„Sie wollen Ihren Bruder Mycroft mit ins Boot holen?“

„Nun, Doktor, seine vielfältigen Verbindungen, sowohl intern als auch außerhalb der Landesgrenzen, durch sein staatliches Amt begründet, sollten diverse Erkundigungen in unserer Angelegenheit möglich machen.“ Holmes hatte einen sehr überzeugten Blick aufgesetzt. Ich nickte verständnisvoll und zog dabei meine Taschenuhr aus der Manteltasche.

„Wir haben einen Werktag, es geht auf zwei Uhr zu, wird er da überhaupt anwesend sein?“

„Gute Frage, Watson, aber ich bin einfach einmal optimistisch!“, Seine grauen Augen blitzten mich an.

Ich hatte mich erinnert, dass Mycroft Holmes gewisse Prinzipien pflegte, die einen strikten Zeitplan für seine Gewohnheiten beinhalteten. So fand man ihn zum Beispiel jeden Tag genau von fünf Uhr bis zwanzig vor acht Uhr in den Räumen des Diogenes Clubs. Danach begab er sich in seine nahegelegene Wohnung.

Nach etwa zwanzig Minuten Fahrt erreichten wir die Pall Mall und das Gebäude mit dem dort befindlichen Diogenes Club. Holmes zahlte den Kutscher und gleich darauf traten wir durch die großen Glastüren des Einganges.

Wie erhofft, führte man uns ohne Umschweife zum tatsächlich anwesenden älteren Bruder meines Freundes. Mycroft, im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder, massig gebaut und sehr behäbig wirkend, saß in einer Seitennische im großen Salon und war mit der Lektüre mehrerer Zeitungen beschäftigt. Langsam, fast träge, hob er seinen Kopf ob des unerwarteten Besuches. „Sherlock! Dr. Watson! Was verschafft mir die unverhoffte Ehre?“

Die stahlblauen Augen blickten uns fragend entgegen.

„Nun, mein lieber Bruder, ich will ganz offen sein: Es sind unzweifelhaft deine zahlreichen Möglichkeiten für Nachforschungen diskreter Art, die für den Normalbürger aufgrund nur weniger, oder auch unzureichender Befugnisse von vornherein zum Scheitern verurteilt wären. Kurz gesagt, wir bräuchten deine Hilfe bei einem privaten Problem, eine Klientin betreffend.“

Mycroft Holmes zog seine Brauen nach oben und brachte so zum Ausdruck, dass die Einleitung seines Bruders bei ihm ein gewisses Interesse ausgelöst hatte.

„Ich bin mir darüber bewusst,“ fuhr mein Freund fort, „dass ich dich eventuell mit zusätzlicher Arbeit belaste, was sich vielleicht sogar kontraproduktiv auf deine eigentlichen Aufgaben auswirken könnte, aber...“

„Dir ist doch klar, dass ich durch mein staatliches Amt bedingt, sehr oft im Verborgenen arbeite! Die Gesetze der Diplomatie verlangen es einfach so. Es gehört zu meinen Aufgaben, dann und wann Erkundigungen zu tätigen, die vielleicht zu einem Ereignis passen – oder vielleicht auch nicht – wer weiß das schon? Also woher deine Sorgen? Wir sollten uns aber zunächst in das „Fremdenzimmer“ begeben, um ungestört reden zu können, was auch im Sinne der übrigen Anwesenden wäre!“

Er spielte damit auf die sehr exzentrischen Gepflogenheiten im Diogenes Club an, nach denen es unter anderem bei den Clubmitgliedern verpönt war, sich mit Ihresgleichen in den Clubräumen zu unterhalten und so störend zu wirken. Aus diesem Grund gab es ein „Fremdenzimmer“, in den Unterhaltungen, zum Beispiel mit Gästen, möglich waren.

Wir nahmen also im „Fremdenzimmer“ Platz und Mycroft wandte sich erneut seinem Bruder zu.

„Du hast großes Glück, mich um diese Uhrzeit hier anzutreffen, Sherlock!“

„Dann ist es unzweifelhaft das viel zitierte Glück des Tüchtigen, das mir, wie ich finde, einfach auch zusteht!“ Die Antwort meines Freundes war im Brustton der Überzeugung über seine Lippen gekommen. Ein breites Grinsen folgte aber auf dem Fuße.

Leicht amüsiert hellte sich Mycrofts Gesicht auf und wohlwollend blickte er uns an.

„Nun also, ich höre!“

„Es geht sozusagen um eine Spukgeschichte...“

„Oh, hatten wir vor langer Zeit nicht schon einmal eine Spukgeschichte in einem alten Schloss? Der Täter hieß...Adams, nicht wahr?“

Ein leichtes Lächeln umspielte die Mundwinkel meines Freundes. Er nickte, denn er wusste natürlich um das phänomenale Gedächtnis seines Bruders.<sup>1</sup>

Sherlock Holmes begann dann aber ohne Umschweife zu erzählen und berichtete seinem Bruder in etwas geraffter Form alles Wissenswerte über die Angelegenheit Simons. Mycroft zog trotz seiner großen Merkfähigkeit ein kleines Buch aus seiner Rocktasche und machte sich hie und da einige Notizen. Ansonsten lauschte er still und ohne Unterbrechungen den Ausführungen seines Bruders. Als mein Gefährte zum Ende gekommen war, fasste er noch einmal kurz die wesentlichen Fragen, die ihn interessierten, zusammen. Mit den Fingern seiner rechten Hand begann er aufzuzählen.

„Erstens: Gibt es ab Oktober 1863 irgendwelche Hinweise auf Andrew Simons? Ich denke da an eventuelle Informationen von irischen Stellen.

Zweitens: Warum bedrängt der mutmaßliche Täter die Witwe von George Simons erst sieben Jahre nach dessen Tod 1890 und vierunddreißig Jahre nach seinem Verschwinden 1863?

Drittens: Gibt es ab dem Jahre 1888 Aufzeichnungen von Einreisenden aus Irland? Beispielsweise Passagierlisten von Verbindungen wie: Dublin – Liverpool – Dublin – Holyhead – Rosslare – Fishguard oder Rosslare – Pembroke?

Viertens: Wie komme ich schnell und unbürokratisch an Pläne der Abwasserkanäle in Kensal Green, speziell in der Umgebung des Simons Anwesens?“

„Das ist wohl zu schaffen, lieber Sherlock! Ich werde meine bescheidenen Möglichkeiten ganz in den brüderlichen Dienst stellen, um dieses nette kleine Problem anzugehen.“ Er deutete im Sessel sitzend eine Verbeugung an und ein wohlwollendes Lächeln erschien auf seinem breiten Gesicht. „Ich denke, in zwei bis drei Tagen könnte ich dir einige Antworten liefern! Mit Verlaub, wären die Schiffsverbindungen nicht auch Dinge, die in dein Resort reichen?“

„Das ist ohne Zweifel richtig, aber ich möchte die Zeit nutzen, um unsere Klientin so gut es geht zu schützen. Außerdem wäre es sicherlich von großem Nutzen, wenn die Fragen von höchst offizieller Stelle kämen und so die Dringlichkeit unterstrichen wäre!“

Mycroft wiegte seinen Kopf hin und her, nickte dann und gab seinem Bruder Recht.

„Mycroft, ich möchte Ihnen an dieser Stelle schon einmal recht herzlich danken, dass Sie sich der Sache annehmen wollen! Bitte verstehen Sie, dass es mir wahrlich eine Herzensangelegenheit ist, da es sich bei Mrs. Simons um eine langjährige Patientin von mir handelt. Es wäre wirklich schön, wenn wir ihr wieder ein unbeschwertes Leben ohne Angst und Furcht zurückgeben könnten!“

„Lieber Doktor, ich tue was ich kann! Seien Sie sich dessen sicher!“

Wir erhoben uns und schüttelten Sherlock Holmes' Bruder herzlich die Hände. Mehr gab es nicht zu besprechen und er geleitete uns noch zum Ausgang. Ein Blick in den noch immer grauen Himmel zeigte uns, dass wenigstens der Regen aufgehört hatte. Schon bald nahmen wir in einer herbeigerufenen Kutsche Platz und machten uns auf den neuerlichen Weg in die Victoria Street, um den Abzug des Hochzeitsbildes abzuholen. Es war nun schon halb fünf und es bestand die berechtigte Hoffnung, dass Mr. Sloan mit seiner Arbeit fertig war. Ein kurzer Halt und eine Nachfrage genügten wirklich, um das Bild entgegenzunehmen. Wir bedankten uns noch einmal herzlich für die gute und schnelle Arbeit bei Sloan und konnten dann endgültig den Rückweg antreten. Holmes rieb sich zufrieden die schlanken Hände.

„Ein wahrhaft erfolgreicher Tag, Watson, nicht wahr! Wenn ich Ihren Blick richtig interpretiere, lässt sich ein gewisses Hungergefühl bei Ihnen erahnen!“

---

<sup>1</sup> siehe auch A. C. Doyle: „Der griechische Dolmetscher“



Was halten Sie davon, wenn wir noch gemütlich am Britischen Museum bei „Landlords Tavern“ Station machen? Ein gutes Abendessen, das wir uns heute redlich verdient haben, sollte uns stärken und auch für die wohl noch folgenden Gespräche mit Mrs. Simons und Mrs. Hudson rüsten!“

Dankbar stimmte ich zu und klopfte meinem Gefährten freundschaftlich auf die Schulter. Die Zeit bei den heutigen Recherchen hatte nicht einmal für einen kleinen Imbiss zur Mittagszeit gereicht! Auch machte sich langsam eine gewisse Müdigkeit bei mir bemerkbar, die aber in den folgenden zweieinhalb Stunden bei einem wunderbaren Abendessen gänzlich verschwand. Die Lebensgeister waren wieder, zumindest in meinem Fall, geweckt worden. Gut gelaunt erreichten wir gegen halb acht die Baker Street, wo wir von zwei aufgeregten und neugierigen Damen schon erwartet wurden.

## **Fragen und Antworten**

Bei Mrs. Simons und Mrs. Hudson hatte sich eine große Anzahl von Fragen aufgestaut, die uns nun, nachdem wir in Mrs. Hudsons Wohnzimmer Platz genommen hatten, nur so entgegenflogen.

Mein Freund Holmes hob beschwichtigend seine langen Arme mit den schlanken Händen.

„Bitte, bitte, meine Damen! Bleiben Sie ruhig! Wir werden alles Notwendige besprechen und wenn möglich auch erklären. Bitte lassen Sie mich Ihnen mit Hilfe von Dr. Watson einen aktuellen Überblick über den Stand der leidigen Angelegenheit geben! Sie können mich gerne bei aufkommenden Fragen unterbrechen. Es haben sich in der Tat einige, zum Teil erstaunliche Dinge ergeben, die zum Teil wohl noch untermauert werden können, da zur Zeit noch einige Ermittlungen laufen. Zuerst aber möchten wir Ihnen, Mrs. Simons, Ihr Hochzeitsbild zurückgeben, das Sie uns dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatten!“

Ich nahm dies als Aufforderung, zog das Bild aus meiner Arzttasche und reichte es meiner langjährigen Patientin zurück. Holmes beugte sich hierauf entspannt in seinem Sessel vor, legte die Ellbogen auf seine Knie und faltete seine schlanken Hände.

„War es Ihnen denn in der kurzen Zeit möglich, Hinweise zu finden, die erklären, wer hinter all diesen schrecklichen Attacken und Einschüchterungen stecken könnte?“ Mrs. Simons sah angespannt und aufgereggt zu meinem Freund.

„Nun, Sie sprechen gleich das an, was als sehr wahrscheinlich gelten darf...“ Holmes zögerte kurz, sah Mrs. Simons fest in die Augen, räusperte sich und

sprach dann in sehr bestimmtem Ton: „Es tut mir leid, aber ich muss Sie sogleich damit konfrontieren, dass Ihr Mann einen Zwillingenbruder hat!“

Mrs. Simons riss ihre Augen auf, sackte langsam in der Couchecke in sich zusammen und wurde kreidebleich. Auch unsere Wirtin, Mrs. Hudson, schlug die Hände vor ihr Gesicht und war zunächst sprachlos. Schnell griff ich erneut meine Arzttasche und entnahm ihr ein Fläschchen Riechsalz, das ich Mrs. Simons unter die Nase hielt.

Ein paar Sekunden später tat das Mittel seine Wirkung. Sie richtete sich zögernd wieder auf und ihr entsetzter Blick traf meinen Mitbewohner.

„Mr. Holmes, woher wissen Sie das? Wer hat Ihnen das erzählt?“

„Nun, es war Ihr guter Freund Charles Brinkman, der mir diese Tatsache nach langem Zögern letztendlich gestand. Er, seine Frau und einige weitere Freunde von Ihnen, hatten Ihrem Mann noch vor ihrer Heirat versprechen müssen, Sie niemals darüber zu informieren. Ihr Mann wollte das „schwarze Schaf“ der Familie Simons nicht nur aus seinem eigenen Leben, sondern auch aus dem Ihren gänzlich tilgen! Andrew, das ist der Name seines

Zwillingsbruders, floh schon 1863 aus England und blieb bis dato verschollen. Die beiden Brüder hatten sich zuvor überworfen, da Ihr Mann nicht gewillt war, für die vielen Verfehlungen und kriminellen Handlungen seines Bruders gerade zu stehen. George wollte Sie einfach nicht mit den Widrigkeiten belasten, die seinen Bruder betrafen! Bis vor einem dreiviertel Jahr ist ihm das ja wohl auch gelungen, denn dann etwa fingen die Belästigungen und Bedrohungen gegen Ihre Person an, nicht wahr?“

Mrs. Simons nickte stumm und presste, wie zum Trost, das Hochzeitsbild mit beiden Händen an Ihre Brust. Sie hatte still zu weinen begonnen, dabei zog sie ein Taschentuch aus ihrem Ärmel und betupfte sich die mittlerweile geröteten Augen.

„Andrew und George sind übrigens eineiige Zwillinge, was die vermeintlich zweimalige Erscheinung Ihres verstorbenen Mannes am Grabmal erklären würde!“, erläuterte mein Freund weiter.

„Warum hat mir George nur niemals etwas anvertraut? Wir hätten doch über alles reden können!“, kam es leise über ihre zitternden Lippen.

„Es war einfach sein fester Wille, dass Sie nicht in den Strudel der unsäglichen Vorkommnisse, Andrew betreffend, hineingezogen würden. Er wollte Sie und damit auch seine Ehe schützen!“ Holmes legte in den Klang seiner Worte großen Ernst und ein gewisses Mitgefühl, was Mrs. Simons dann auch zu erkennen schien, denn ihr Gesichtsausdruck wechselte langsam zu dankbarem Verstehen.

„Es ist so“, fuhr Holmes fort, „dass eine Spur von Andrew vielleicht nach Irland führt. Recherchen diesbezüglich sind schon angelaufen.“

„Wie meinen Sie das, Mr. Holmes?“, meldete sich Mrs. Hudson.

„Einstweilen müssen wir uns noch in Geduld üben. Mein Bruder Mycroft hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns bei unseren Ermittlungen zur Seite zu stehen! Er wird sich sicherlich demnächst hier auf irgendeine Art und Weise melden!“ Unsere Wirtin nickte ihm zu.

„Ich würde die Lage durchaus als ernst bezeichnen“, sagte ich. „Es ist in jedem Fall zu empfehlen, Mrs. Simons noch so lange hier zu behalten, bis weitere Erkenntnisse von Mycroft vorliegen!“

„Ganz meine Meinung, Doktor! Die Sicherheit von Mrs. Simons geht vor!“

„Oh, Gentlemen!“

„Ja, Mrs. Simons?“

„Mir fällt gerade ein, dass morgen die Zuehfrau, Mrs. Parsons kommen wird! Eigentlich wäre sie heute schon gekommen, aber sie informierte mich, dass ihr etwas Familiäres dazwischen gekommen wäre. Normalerweise kommt sie immer Dienstag und Freitag.“

„Um welche Uhrzeit wird das sein?“

„Für gewöhnlich gegen elf Uhr, Doktor Watson.“

„Hat Mrs. Parsons auch einen Schlüssel?“

„Ja, das hat sie.“

Holmes trommelte mit seinen Fingern auf die Sessellehne, schürzte seine Lippen und hob den Kopf. Er schien zu überlegen. Plötzlich fuhr er auf und musterte interessiert Mrs. Simons.

„Eine ganz andere Frage, Mrs. Simons, sagen Sie, schrieb Ihr Mann so etwas wie Tagebücher? Machte er irgendwelche Aufzeichnungen?“

„Hm, lassen Sie mich überlegen, Mr. Holmes... doch, das könnte sein!“

In seinem Büro lagen manchmal kleine Bücher auf dem Schreibtisch. Mich hat das nie sonderlich interessiert, ich habe das nur durch Zufall mitbekommen, als zwei solcher Bücher einmal auf den Boden gefallen waren und ich diese im Vorbeigehen bemerkte. Ich nahm sie auf und legte sie zurück auf seinen Schreibtisch. Dabei fiel mir auf, dass eines davon etliche beschriebene Seiten mit seiner Handschrift enthielt. Das andere war leer. Auf dem Schreibtisch lagen noch einige Exemplare dieser kleinen Bücher.“

„Aha, das ist höchst bemerkenswert! Wissen Sie, wo sich diese Bücher nun befinden?“

„Das kann ich Ihnen leider nicht sagen, Sir! Vielleicht befinden sie sich noch irgendwo in seinem alten Büro,... im Bücherschrank, oder vielleicht in seinem Schreibtisch? Ich muss gestehen, dass ich seit dem Tod meines Mannes nicht mehr im Büro war! Es fiel mir zu schwer, diesen Raum zu betreten! Ich brachte es einfach nicht übers Herz! Es ist dort sicher alles noch so, als wäre George noch da...“

Mein Freund schien einen Entschluss gefasst zu haben.

„Ausgezeichnet! Ich werde mich morgen in der Frühe nach Kensal Green aufmachen und noch ein wenig stöbern! Gibt es einen besonderen Schlüssel für das Büro?“

„Ja, Sir! Es ist der kleine Schlüssel mit dem viereckigen Schlüsselkopf. Er befindet sich an meinem Schlüsselbund!“

„Gut Mrs. Simons! Von Mycroft werden so schnell noch keine Informationen eintreffen, was mir etwas Zeit verschafft. Aber für den Fall der Fälle stehen Sie ja auch bereit, Watson! Ich werde alleine fahren und äußerst vorsichtig sein, denn ich vermute, dass die Villa beobachtet wird. Dies ist schon aus der Tatsache zu schließen, dass die Erscheinungen, die Mrs. Simons von ihrem Mann hatte, genau dann stattfanden, als sie auch wirklich auf dem Weg zum Familiengrabmal war! Ich möchte Sie bitten, Mrs. Simons, mir für morgen Ihren Schlüssel auszuhändigen. Bei meinem Besuch in Ihrem Anwesen kann ich auch die Gelegenheit nutzen und mit Mrs. Parsons ein paar Worte wechseln.“

Mrs. Simons schien mit diesem Plan einverstanden zu sein. Sie erhob sich gleich von der Couch, holte ihre Handtasche vom Sideboard und entnahm dieser einen Schlüsselbund, den sie Holmes überreichte.

Mein Mitbewohner hatte sich ebenfalls erhoben und gab mir mit dem rechten Auge einen Wink, indem er mir zuzwinkerte. Ich verstand den Hinweis, nun aufzubrechen und uns in den ersten Stock in unsere Wohnung zu begeben. Der Tag war lang und je länger er sich zog, auch in gewisser Weise anstrengend.

Nachdem wir uns von den beiden Damen verabschiedet und ihnen eine angenehme Ruhe gewünscht hatten, was ich mir im Falle von Mrs. Simons leider nur schwerlich vorstellen konnte, erklimmen wir die Stufen nach oben. Die Müdigkeit war mir auf einmal wieder vehement in die Glieder gefahren.

„Mein lieber Holmes...“ sprach ich ihn an, als wir uns noch einmal am Kamin niederließen.

„Ich glaube, heute werde ich nicht mehr alt werden! Der lange Tag fordert seinen Tribut! Mein Bett wäre sicherlich der geeignete Ort, um zu regenerieren!“

Damit stand ich gleich wieder aus meinem Sessel auf. Holmes kicherte leise und zog dabei den kleinen Papierfetzen aus seiner Brieftasche, der uns heute per Zufall beim Photographen in die Hände gefallen war. Er legte das kleine Papierstück auf den Beistelltisch neben seinem Sessel und begann dieses mit seiner großen Lupe eingehend zu betrachten.

Als ich schon an der Wohnzimmertür angekommen war, drehte er noch einmal den Kopf in meine Richtung und meinte:

„Watson, ich muss zugeben, dass dieser Fall zwar nicht so sehr die großen deduktiven Fähigkeiten fordert, mich aber in seiner ganzen Entwicklung wirklich anspricht, zumal hier eigentlich augenfällige Dinge trotzdem erst der ihnen angemessenen Bedeutung nach zugeordnet werden müssen. Denken Sie nur an die Tatsache der Zwillingbrüder, die kurze Entfernung des Grabmals von der Villa, die existierenden Luken in der Gruft und im Kellerraum, beide nahe bei einem vorbeiführenden Abwasserkanal! Dann den beiläufigen Hinweis auf einen Familienschatz und nicht zuletzt dieser ominöse Papierfetzen mit dem handschriftlichen Vermerk!“

Die vielen von Holmes vorgebrachten Hinweise verwirrten mich etwas, da mein Kopf einfach nicht mehr in der Lage war, alles klar in sich aufzunehmen. Mein ganzes Streben war nur

noch auf mein Zimmer und mein Bett gerichtet und so schüttelte ich nur müde meinen Kopf und verließ kommentarlos das Wohnzimmer.

Als ich am nächsten Morgen ein kurzes Frühstück eingenommen hatte, begab ich mich gleich in die untere Etage und stattete den beiden Damen einen Besuch ab. Holmes war wohl schon sehr zeitig aufgebrochen. Auch Mrs. Hudson hatte ihn nicht bemerkt.

Mrs. Simons machte wieder einen recht gefestigten Eindruck. Die vergangene Nacht schien keine negativen Auswirkungen auf sie gehabt zu haben.

„Dr. Watson, was glauben Sie, welche Schlüsse könnte Mr. Holmes aus eventuell noch vorhandenen Tagebüchern ziehen?“

„Nun, ich muss ehrlich sagen, dass ich da im Dunkeln tappe! Das entzieht sich meiner Kenntnis! Vielleicht erhofft er sich noch Näheres über das zerrüttete Verhältnis der beiden Brüder zu finden, oder Gründe für den kriminellen Werdegang von Andrew! Aber das sind wirklich nur Spekulationen meinerseits!“

„Hat er sich Ihnen gegenüber schon einmal geäußert, wie die weitere Vorgehensweise aussehen könnte?“

„Nein, dazu kann ich ebenfalls wenig sagen! Meiner Einschätzung nach wartet Holmes damit ab, bis gesicherte Hinweise seines Bruders vorliegen!“

Mrs. Simons fiel es sichtlich nicht leicht, sich mit den bis dato vorliegenden Erkenntnissen zu begnügen.

Wir führten daraufhin mit unserer Wirtin zusammen noch ein wenig Konversation, die aber eher als belanglos zu bezeichnen war.

Gegen Mittag begab ich mich zurück in unsere Wohnung und blätterte in der noch unberührten Morgenzeitung. Dies beschäftigte mich aber nicht allzu lange, denn kurz nach zwei Uhr trat mein Freund Holmes in sichtlich gelöster Stimmung über die Schwelle.

„Hallo mein Bester! Wie war es in Kensal Green? Haben Sie noch etwas Interessantes gefunden?“

„Gemach, gemach guter Doktor! Lassen Sie mir noch etwas Zeit, um mich umzuziehen. Ich komme gleich wieder!“ Mit dieser Ansage verschwand Holmes dann auch schon in seinem Schlafzimmer. Ich zuckte mit den Schultern und nahm die unterbrochene Zeitungslektüre von neuem auf. Nach zehn Minuten ließ sich mein Mitbewohner wiedersehen und nahm in seinem Sessel am Kamin Platz, wo er sich gemächlich eine Pfeife stopfte. Nachdem er diese angezündet hatte, sah er mich lächelnd durch die ersten Wolken seines Pfeifenrauches an.

„Nun, Watson, ich will Sie jetzt doch nicht länger auf die Folter spannen! Es war ein recht aufschlussreicher Besuch in der Villa von Mrs. Simons!“

Leicht ungeduldig trommelte ich mit den Fingern auf meiner Sessellehne.

Holmes quittierte dies, wohlmerkend wie erpicht ich auf seine weiteren Worte war, mit einem amüsierten Grinsen.

„Also gut, mein Lieber, die Sache ist die...“

Ein Geräusch von Schritten auf der Treppe und darauffolgendes Klopfen an der Zimmertüre unterbrach den Detektiv.

Die Tür öffnete sich einen Spalt und Mrs. Hudsons Kopf erschien.

„Entschuldigen Sie Sir, aber ich hatte Ihr Kommen bemerkt und Mrs. Simons war darüber so aufgeregt, dass sie mich bat, einmal nachzusehen!“

Holmes lächelte und hieß Mrs. Hudson freundlich einzutreten.

„Es ist alles in Ordnung! Kein Grund zur Aufregung! Ich traf Mrs. Parsons und bat sie im Auftrag von Mrs. Simons, die nächsten zwei Wochen erst einmal nicht zum Reinemachen zu erscheinen. Sie würde sich dann wieder bei ihr melden. Außerdem erfüllte sie meine Bitte, mir ihren Hausschlüssel auszuhändigen, den ich ihr selbstverständlich nach dieser Zeit durch

Mrs. Simons wieder aushändigen lassen würde. Als Grund für diese Maßnahmen nannte ich ihr diverse Aufräumaktionen in der Villa.“

„Aha, nun, ich werde das Mrs. Simons ausrichten! Kommen Sie beide heute am Abend vielleicht noch einmal nach unten?“

Holmes und ich blickten uns an. Er nickte, und so erklärte ich mich in seinem Namen bereit, der Einladung zu folgen.

Mrs. Hudson lächelte erfreut und machte sich daraufhin wieder auf den Weg in ihre Wohnung.

„Sie wollten mir noch etwas zu Ihrem Besuch in der Simons Villa sagen...“, setzte ich an.

„Oh, wollte ich...?“

Es machte Holmes unverkennbar großen Spaß, mich noch etwas zappeln zu lassen.

„Also, Watson, Charles Brinkman hat wohl sehr wahrscheinlich mit seiner Vermutung recht gehabt!“

„Von welcher Vermutung sprechen Sie?“

„Nun, seiner Vermutung in Bezug auf einen Familienschatz, dem George Simons auf der Spur war!“

Ich riss die Augen und meinen Mund auf.

„Nach eingehender Suche im alten Büro von George Simons, was nebenbeigesagt keine geringen Mühen kostete, wurde ich in Bezug auf die von Mrs. Simons erwähnten Tagebücher fündig! Da ich auch den Fußboden einer eingehenden Prüfung unterzog, entdeckte ich unter dem Schreibtisch eine weitere, flache Schublade unter dem linken Schreibtischteil. Diese war von oben und auch von den Seiten her nicht zu sehen, da sie kleiner war als das Seitenteil und auch mittig darunter angebracht war. Mit etwas Fingerfertigkeit und meinem kleinen Federmesser gelang es mir, die Schublade zu öffnen. Der Inhalt waren die besagten Tagebücher! Es handelte sich um acht Exemplare. Ich ließ mir Zeit, setzte mich an den Schreibtisch und blätterte die kleinen Bücher eines nach dem anderen sehr sorgfältig durch, wobei ich mit dem ältesten Jahrgang begann. Im dritten Buch, datiert auf 1859, fand ich, was ich zu finden hoffte!“

Langsam und vorsichtig zog mein Freund bei diesen Worten ein eng beschriebenes Blatt aus der Innentasche seiner Weste. Es sah aus, wie eine sorgsam aus einem Buch herausgetrennte Seite. Auffällig war ein unregelmäßig ausgerissenes Loch im letzten Drittel am linken Rand der Seite. Holmes legte stumm das einzelne Blatt vor mich hin. Ich überflog deren Inhalt und erkannte eine detaillierte Beschreibung von Räumlichkeiten, die, wie zu vermuten war, unter einem Wohnhaus verliefen. Mit fragendem Blick hob ich den Kopf in die Richtung meines Gefährten.

„Was bedeutet dieser Fund? Was genau hat diese Seite mit dem Familienschatz der Simons zu tun... ist das etwa eine Anleitung für die Suche nach dem Versteck?“

Holmes grinste mich an. „Nicht ganz, lieber Watson! Dazu fehlt noch eine kleine, aber entscheidende Sache!“ Er entnahm seiner Brieftasche daraufhin wieder den kleinen beschriebenen Papierfetzen aus dem Laden des Photographen und hielt ihn vor mir in die Höhe.

„Lesen Sie doch bitte den Text auf der Buchseite in der Nähe des Ausrisses, Watson!“

„Nach eingehenden Recherchen und der damit verbundenen Suche, komme ich zu dem eindeutigen Schluss:“ Hier fehlte durch den Ausriss ein kleiner Teil der Buchseite. Etwas ratlos las ich unter dem Ausriss weiter: „...birgt in seinem Boden das Gesuchte!“ Holmes nahm den Papierfetzen und fügte ihn in den Ausriss ein. Dieser passte genau in die vorher nicht mehr vorhandene Stelle der Buchseite! Dann sah er mir triumphierend in mein verdutztes Gesicht.

Ich las nun noch einmal. „Nach eingehenden Recherchen und der damit verbundenen Suche, komme ich zu dem eindeutigen Schluss: Suche wo nichts zu sehen ist! Der leere Raum birgt in seinem Boden das Gesuchte!“

„Ausgezeichnet, mein Freund! Wie sind Sie nur darauf gekommen? Warum dieser Ausriss aus der Buchseite? Es hätte doch genügt, die ganze Buchseite als Mitteilung zu hinterlassen!“

„Allerdings, Watson! Gut gefolgert! Als ich dieses kleine beschriftete Papierstückchen aus dem Rahmen des Hochzeitsbildes auf die Theke des Photographen fallen sah, fielen mir unwillkürlich die Ausführungen von Mrs. Simons während unseres Besuches bei ihr ein. Wenn Sie sich erinnern, meinte sie in Bezug auf ihren Mann: ‚Es machte ihm immer schon Spaß, „etwas in Rätseln“ zu reden.‘ Später meinte sie noch, als sie uns das Hochzeitsbild aushändigte, ihr Mann habe betont, dass er das Bild „eigenhändig“ gerahmt hätte! Und: ‚Sollte ich vor dir gehen müssen, bewahre Bild und Rahmen gut auf! Es soll gut für dich sorgen!‘ Diese Aussagen ließen den Verdacht in mir aufkeimen, dass es zwischen der Eigenart von George Simons und der Tatsache, dass das Papier im Rahmen versteckt war, einen Zusammenhang geben könnte. Er wollte die Botschaft möglichst „geheimnisvoll“ erscheinen lassen und nicht so offensichtlich in Form einer normal beschriebenen Tagebuchseite! Deshalb der Ausriss mit dem kleinen Papierfetzen, zumal dessen Entdeckung eine weitere Erschwernis für einen Suchenden, etwa seinen Zwillingsbruder, bedeuten würde.“

„Chapeau, mein Freund! Das war meisterhaft! Der Suche nach dem Schatz der Familie Simons dürfte nichts mehr im Wege stehen! Wir können schon morgen damit anfangen!“

„Nicht so euphorisch, lieber Doktor!“

Holmes musterte nun gelangweilt die Fingernägel seiner rechten Hand.

„Den Teufel werden wir tun, Watson!“ Eindringlich schaute er mich an.

„Ja aber... warum sollten wir nichts in dieser Sache unternehmen, Holmes?“

„Überlegen Sie doch einmal, Watson! Der Zufall spielte uns den Trumpf des – nennen wir ihn einmal weiter so – Familienschatzes in die Hände und somit auch das Hauptmotiv des mutmaßlichen Täters. Neben sicherlich auch vorhandenen Rachegeleüsten ist wohl der Hauptgrund für die Attacken auf Mrs. Simons die Gier nach dem Familienvermögen. Alle Schulden aus der Vergangenheit wären vergessen und ein Leben in Saus und Braus würde winken! Der noch nicht gefundene Schatz ist der Antrieb für den Täter! Und er wird nicht ruhen, bis er ihn gefunden hat! Dies gibt uns die Chance und auch die Zeit, ihn noch zu ergreifen, die wir uns jedoch zunichtemachen, wenn wir den Schatz vorher heben sollten!“

„Da haben Sie allerdings Recht! So habe ich mir das noch nicht überlegt!“, stimmte ich etwas kleinlaut zu. „Wie gehen wir nun Ihrer Meinung nach vor?“

„Ruhig bleiben, mein Freund! Solange wir noch keine Nachricht von Mycroft erhalten, warten wir ab! Lassen Sie uns noch ein wenig nach unten gehen und den Damen Gesellschaft leisten. Aber denken Sie bitte daran: erwähnen Sie mit keiner Silbe unsere Entdeckung bezüglich eines vielleicht existierenden Familienschatzes! Das würde nur unnötige Unruhe und eventuell auch Unvorsichtigkeit bei Mrs. Simons auslösen!“

Daraufhin erhob sich mein Freund aus seinem Sessel, legte seine ausgebrannte Pfeife beiseite und nahm sich vorsichtig den kleinen Ausriss nebst der Tagebuchseite. Dann verschwand er damit in seinem Schlafzimmer. Schon nach wenigen Minuten kehrte er aber zurück.

„Lassen Sie uns nun zu den beiden Damen gehen! Ein wenig Konversation schadet sicherlich nicht! Ich sehe auch keinerlei Sinn darin, der Langeweile zu frönen!“

Der Nachmittag verlief denn auch recht kurzweilig. Holmes und ich vermieden es geflissentlich, während der aufkommenden Gespräche, lange Ausführungen, die gefundenen Tagebücher betreffend, zu machen. Mit seinem knappen Kommentar, dass die darin enthaltenen Textzeilen keine neuen Erkenntnisse in Bezug auf Georges Bruder Andrew ergeben hätten, gab sich Mrs. Simons zufrieden, ohne weitere Fragen zu stellen. Nach einem

kleinen Abendessen, zu dem uns Mrs. Hudson noch einlud, verabschiedeten sich mein Gefährte und ich wieder in unsere Wohnung.

Der Vormittag des darauffolgenden Tages verlief sehr ruhig. Nach dem Frühstück beschäftigten wir uns hauptsächlich mit dem Studium der Tagespresse. Mrs. Hudson war nach dem Mittagessen gerade mit dem abgeräumten Geschirr verschwunden, als nochmals eilige Schritte auf der Treppe zu vernehmen waren. Es klopfte an der Zimmertüre. Holmes drehte gespannt seinen Kopf zum Eingang.

Auf seine Aufforderung hin, hereinzukommen, trat ein junger Mann in elegantem Anzug ins Zimmer, der uns grüßend zunickte.

„Ich habe eine Sendung an Mr. Sherlock Holmes zu übergeben!“ Fragend blickte er uns an.

„Das bin ich!“, meldete sich der Detektiv und erhob sich aus seinem Sessel. „Von wem kommt diese Nachricht?“

Der Bote hielt Holmes ein großes Couvert entgegen und antwortete in leicht blasierem, geschäftsmäßigem Ton:

„Mr. Mycroft Holmes sendet Ihnen dieses Couvert, Sir, und lässt ausrichten, dass seine Nachforschungen wohl erfolgreich waren. Er lässt durch mich seine Hoffnung zum Ausdruck bringen, dass hoffentlich alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigt worden ist!“

Holmes blickte ihm würdevoll und ernst in die Augen.

„Sir, ich danke Ihnen vielmals für Ihre Bemühungen! Bitte richten Sie meinem Bruder meinen herzlichen Dank für seine schnelle Hilfe aus! Ich werde mir erlauben, mich in nächster Zeit gebührend bei ihm zu revanchieren!“ Er drückte dem Boten mit einem festen und dankbaren Blick beide Hände, nickte ihm zu und geleitete ihn dann zur Tür hinaus.

Es war ein wahrhaft erhebender Auftritt gewesen, den ich innerlich belustigt, aber dennoch mit ernster Miene verfolgt hatte!

Nachdem Holmes ins Zimmer zurückgekehrt war, konnte ich bemerken, dass auch um seine Mundwinkel ein amüsiertes Lächeln spielte.

„Nun denn, Watson! Lassen Sie uns sehen, was Mycroft in Erfahrung gebracht hat! Ich weiß natürlich, zu welchen Leistungen er durch seine Verbindungen im Stande ist, aber es versetzt mich jedes Mal wieder in Erstaunen, mit welcher Schnelligkeit dies zuweilen geschieht!“ Während mein Freund das Couvert öffnete, nahmen wir am Wohnzimmertisch Platz. Holmes an der Schmalseite des Tisches und ich an der Längsseite. Gespannt blickten wir auf den Inhalt.

Als Erstes zog Holmes einen Plan heraus. Es handelte sich um eine Zeichnung des Abwassernetzes rund um den Friedhof von Kensal Green.

Deutlich mit roter Tinte gekennzeichnet war ein Kanal am Rand des Friedhofes zu erkennen. Dieser zog sich zunächst am Nordrand entlang, dann leicht abknickend, zum östlichen Ende hin. Im weiteren Verlauf führte der Kanal genau unter der Friedhofsmauer hindurch und an mehreren Häusern vorbei, unter anderem dem Anwesen der Simons.

„Da haben wir es schwarz auf weiß, wie schon vermutet!“, murmelte Holmes. „Das ist der Weg, den der Täter von der Gruft aus bis in den Keller der Villa zurücklegt!“ Mit seinem Zeigefinger fuhr er auf dem Plan den Verlauf des Kanals nach.

„Hm, was haben wir noch?“

Mein Freund nahm nun eine mit der Handschrift seines Bruders Mycroft dicht beschriebene Seite in Augenschein. Die Zeilen wiesen mehrere Absätze auf, in denen wohl verschiedene Themen behandelt wurden.

Holmes las mit gefurchter Stirn sehr konzentriert die Mitteilungen seines Bruders.

„Hallo! Das erklärt natürlich einiges!“, entfuhr es ihm spontan.

„Was haben Sie gefunden, Holmes?“

„Oh, entschuldigen Sie, Watson! Sie können natürlich aus Ihrer Position schlechter erkennen, um was es geht! Warten Sie, ich lese es Ihnen vor!“

- Der Betreffende, Andrew Simons, hielt sich seit Oktober 1863 in Irland, dort Dublin, auf. Kein fester Wohnsitz.
- Verschiedene Delikte konnten ihm nachgewiesen werden.
- 1864 (14. Januar): Schwere Raub mit Körperverletzung
- 1864 (11. März): Wettbetrug
- 1864 (19. Juni): Wettbetrug
- 1865 (10. März): Schusswaffengebrauch bei Banküberfall, schwere Körperverletzung
- 1865 (2. August): Wettbetrug
- 1866 (5. April): Raub mit schwerer Körperverletzung
- 1866 (2. Mai): Versuchter Mord aus Habgier
- 1866 (9. August): Versuchter Mord aus Rachsucht
- 1866 (10. November): Festnahme auf Halbinsel Howth (nahe Dublin)
- 1866 (28. November): Beginn des Gerichtsprozesses wegen der aufgeführten Delikte gegen den Beklagten Andrew Simons (Dublin, High Court)
- 1866 (30. November): Fortsetzung des Gerichtsprozesses gegen den Beklagten Andrew Simons (Dublin, High Court)
- 1866 (10. Dezember): Fortsetzung des Gerichtsprozesses und Urteil gegen den Beklagten Andrew Simons. (Dublin, High Court)
- Urteil: 30 Jahre Gefängnisstrafe, Kilmainham Gaol, Dublin
- Strafantritt: 1. Januar 1867, Kilmainham Gaol, Dublin
- Haftentlassung: 1. Januar 1897, Kilmainham Gaol, Dublin

Holmes schaute zu mir herüber. „Nun, Andrew Simons ist offensichtlich nicht lange untätig geblieben! Auffällig ist auch die hohe kriminelle Energie, die in ihm steckt und sich in stetig steigender Gewaltbereitschaft bemerkbar macht. Kleinere Delikte konnten ihn mit der Zeit nicht mehr befriedigen oder besser gesagt, über Wasser halten! Aber eines ist nun klar:

Der Grund für die Übergriffe auf Mrs. Simons nach so vielen Jahren war schlicht die hohe Gefängnisstrafe, die Andrew verbüßen musste!

Aber seine Rachsucht und die Gier nach dem Familienschatz sind ungebrochen, auch nach 30 Jahren Kilmainham Gaol, einem der berühmtesten Gefängnisse Irlands!“

Ich schüttelte nur meinen Kopf. Diese Informationen von Mycroft Holmes machten mich sprachlos!

„Schreibt Ihr Bruder noch etwas über eine Rückkehr von Andrew Simons nach England?“, ließ ich mich erst nach einigen Sekunden des Schweigens wieder vernehmen.

„Ja, das tut er! Und wieder passt alles ins Bild der Abläufe!

Der Detektiv las die nächsten Zeilen der Botschaft seines Bruders vor.

- Passagierliste Dublin – Holyhead, 20. Januar 1897 „H.M.S. Daria“,  
City of Dublin Steam Packet Company  
Passagier: Simon Andrews, gebucht auf 2. Klasse

„In der Tat, einfach und clever!“ Holmes grinste mich an und schüttelte ebenfalls seinen Kopf. „Aus Andrew Simons wurde Simon Andrews! Unvoreingenommenes Schiffspersonal sah natürlich in dem eingetragenen Namen nichts Verdächtiges! Da hat er wohl seinen Pass manipuliert! Wie er an das Geld für die Überfahrt gelangte, möchte ich an dieser Stelle gar nicht wissen!“



„Da haben wir ja nun Antworten auf alle gestellten Fragen erhalten! Es bestehen jetzt wohl keine Zweifel mehr an der Identität des Täters und seinen Motiven. Andrew Simons muss ins Visier genommen werden!“

„Ohne Zweifel, Watson! Ich sehe wenig Sinn darin, nun noch weiter abzuwarten! Lassen Sie uns noch ein paar Dinge vorbereiten und dann schlagen wir heute noch los!“

Ich blickte kurz auf die Kaminuhr, die halb drei Uhr anzeigte. Holmes war schon aufgesprungen. Sein langer, hagerer Körper zeigte mit einem Mal eine mir wohlbekannte Anspannung, die sich auch in seinem konzentrierten Blick widerspiegelte. Er faltete die Zeichnung der Abwasserkanäle zusammen und verschwand damit in Richtung seines Schlafzimmers. Auf dessen Schwelle drehte er sich noch einmal kurz zu mir um.

„Ach, Doktor, es wäre besser, wenn Sie Ihren Revolver mitnehmen würden! Und vergessen Sie auch nicht, den Abzug des Hochzeitsbildes einzupacken!“

Der gute, alte Holmes! Seine grauen Augen funkelten ob des zu erwartenden Abenteuers. Ich seufzte durchaus glücklich und begab mich ebenfalls in mein Zimmer, um die angesprochenen Sachen in meiner Tasche unterzubringen.

Schon nach etwa zwanzig Minuten fanden wir uns beide wieder aufbruchsbereit in unserem Wohnzimmer ein. Mein Freund übergab mir noch einen eisernen Haken. Ein zweites Exemplar ließ er in seine Manteltasche gleiten.

„Für das Öffnen diverser Luken“, bemerkte er kurz. Ich nickte und verstand.

„Lassen Sie uns nach unten gehen und Mrs. Simons abholen. Sie zu instruieren und reisefertig werden zu lassen, dürfte noch einige Zeit in Anspruch nehmen!“

Mrs. Simons war nach unserem Erscheinen und einigen Erklärungen meines Freundes in heller Aufregung. Unsere gute Wirtin sprach sogleich beruhigend auf sie ein und half ihr dann dabei, ihre Sachen einzupacken.

Zunächst ziemlich kopflos wurde Mrs. Simons mit der Zeit aber ruhiger, was der souveränen und ruhigen Art von Mrs. Hudson zu verdanken war.

Holmes wandte sich nun noch einmal in freundlichem Ton an den Logiergast.

„Mrs. Simons! Bitte hören Sie mir noch einmal kurz zu! Wir gehen folgendermaßen vor: Sie werden zunächst mit einer Kutsche alleine losfahren. Dies liegt darin begründet, weil ich vermute, dass Ihr Anwesen beobachtet wird. Bleiben Sie ruhig und überlegt, wenn Sie die Villa erreichen! Gehen Sie hinein und schalten das Licht in Ihrem Wohnzimmer ein, ganz so wie immer, wenn es Abend wird. Bewegen Sie sich im Haus und schalten das Licht am jeweiligen Ort an und aus. Gehen Sie auch kurz in Ihr Schlafzimmer, wo sie ebenfalls das Licht ein und ausschalten, so wie gewohnt. Dann laufen Sie wieder in Ihr Wohnzimmer und warten. Wir werden Ihnen in zeitlichem Abstand folgen und möglichst unauffällig zu Ihnen in die Villa kommen. Ich habe noch alle Schlüssel bei mir. Das Entscheidende ist, dass der Eindruck entsteht, Sie wären alleine zu Hause! Also, keine Angst! Wir sind in Ihrer Nähe!“

Mrs. Simons holte tief Luft, schien aber mit den gemachten Vorschlägen einverstanden zu sein. Mrs. Hudson nahm sie in die Arme, drückte sie herzlich und wünschte ihr viel Glück. Gegen vier Uhr machte sich Mrs. Simons dann auf den Weg und wir folgten ihr wie besprochen in einem Abstand von dreißig Minuten.

## Geisterstunde

Kurz nach sechs Uhr erreichten wir Kensal Green. Holmes ließ den Kutscher bereits am Anfang der Straße, an der das Simons Anwesen lag, anhalten. Es war ein kalter, aber klarer Abend. Kein Nebel trübte die Sicht. Die Straßenlaternen waren schon entzündet, als wir uns auf den Weg zur Villa machten. Möglichst unauffällig warfen wir hie und da Blicke in die nähere Umgebung. Es ließ sich aber nichts Verdächtiges erkennen. Kurz vor der Eingangstür

angelangt, sahen wir ein beleuchtetes Parterrefenster in der Front des Hauses, das der Straßenseite zugewandt war. Dabei handelte es sich wohl um das Küchenfenster. Holmes warf schnell noch einige prüfende Blicke in die Runde. Dann zog er den von Mrs. Simons erhaltenen Schlüsselbund aus der Tasche und öffnete die Tür, die wir sofort nach dem Eintreten wieder schlossen. Durch den dunklen Flur tasteten wir uns zum Salon, wo wir von einer sichtbar erleichtert wirkenden Hausbesitzerin empfangen wurden. Damit wir von außen nur schwer zu erkennen waren, nahmen wir gleich hinter der Zimmertüre auf zwei Sesseln in der Ecke Platz, die sich weit weg von dem gegenüberliegenden Salonfenster befanden. Unsere Mäntel und Kopfbedeckungen nahm Mrs. Simons schnell entgegen und trug sie zur Flurgarderobe. Nachdem sie wieder zurückgekehrt war, zog sie einen Stuhl heran und setzte sich zu uns.

„Gentlemen, ich bin sehr froh, dass Sie nun da sind! Ich muss gestehen, dass ich eigentlich nur mit Widerstreben das Haus betreten habe! Ich hatte nach allem was passiert ist, einfach nur Angst! Wie vereinbart, ging ich kurz durch die Zimmer und habe auch nicht vergessen, das Licht dort an und aus zu machen.“

„Sehr gut!“, erwiderte Holmes. „Sie brauchen keine Angst zu haben, Mrs. Simons! Sie sind nicht allein. Es ist ja auch nicht gesagt, dass sich schon heute Nacht etwas ereignet! Wir wollen nur für den Fall der Fälle gerüstet sein.“

„Ja, das ist wichtig, Sir! Aber wie gedenken Sie die Nacht zu verbringen? Ich kann mir vorstellen, dass es nicht gerade bequem für Sie sein würde, nur hier in der Ecke zu sitzen!“ Mein Freund lachte nun unbekümmert.

„Danke schön, Mrs. Simons! Ihre Fürsorge ist wirklich sehr liebenswürdig. Nun, ich denke, wir werden es derart handhaben, dass einer von uns beiden in der Villa verbleibt, während der andere unauffällige Kontrollgänge auf dem Anwesen unternimmt. Von Zeit zu Zeit lösen wir uns ab. So bleibt immer einige Zeit, für den im Haus Befindlichen etwas zu ruhen. Sollte etwas Verdächtiges im Hause vorfallen, könnte zum Beispiel durch den Posten im Haus ein Zeichen nach draußen gegeben werden.“ Holmes blickte sich im Zimmer um. „Ah, das wäre gut...!“ Er zeigte auf den Kamin, auf dem ein Kerzenleuchter stand. „Sollte sich also etwas ereignen, wird der Kerzenleuchter entzündet und in das Salonfenster gestellt! Auf dieses Zeichen hin kann derjenige, der sich draußen befindet, gleich zurück ins Haus kommen!“

„Das dürfte zu machen sein, Holmes! Der Mann im Haus darf nur nicht einschlafen“, zwinkerte ich ihm zu. Mein Gefährte kicherte leise vor sich hin.

„Wohl gesprochen, Watson! Sie sprechen hier ganz offensichtlich aus eigener Erfahrung!“ Aus seinen grauen Augen blitzte der Schalk und er kicherte wieder herzlich. Etwas beschämt und leicht verlegen ob seiner herzlich gemeinten Offenheit, senkte ich kurz den Blick. Mrs. Simons blickte belustigt zwischen uns hin und her und schien ihre unterschwelligsten Ängste für den Moment vergessen zu haben. Die folgenden angeregten Gespräche ließen die Zeit recht angenehm vergehen. Gegen zehn Uhr erhob sich Holmes und kündigte an, den ersten Rundgang unternehmen zu wollen. Er holte sich Hut und Mantel, um sich nach draußen zu begeben.

„Haben Sie Ihren Revolver griffbereit, Doktor?“ Ich bejahte seine Frage und klopfte auf meine Jackentasche. Ich entließ ihn aber nicht, ohne mich nach seinen persönlichen Schutzmaßnahmen zu erkundigen.

„Ich habe mein Klappmesser dabei, das sollte erst einmal genügen! Wir sollten uns aber beide noch mit etwas Seil versorgen! Dies taugt für einen eventuellen Handschellenersatz!“

„Warten Sie, Mr. Holmes! Ich habe eine kleine Seilrolle in meiner Abstellkammer neben der Küche!“ Mrs. Simons verschwand aus dem Salon. Schon wenig später kam sie mit der Seilrolle zurück. Holmes brummte zufrieden und schnitt mit seinem Klappmesser mehrere kleine Längen davon ab, von denen er mir auch einige überreichte.

„Ach, mein Freund“, sprach ich ihn nochmals an. „Ich werde mich nachher aus dem Salon zurückziehen und lieber in die dunkle Küche setzen. Das Licht im Salon lösche ich aus. Ich glaube, in der Küche habe ich mehr Ruhe, um nachzudenken. Nur, dass Sie es wissen und mich dann später dort finden werden!“

Holmes nickte mir bestätigend zu. „Ganz wie Sie wollen, Doktor!“

Nachdem er sich seine Seilenden in die Manteltasche gesteckt hatte, machte er sich auf den Weg.

Mrs. Simons leistete mir noch eine Weile Gesellschaft, kündigte mir dann aber nach halb elf an, sich in ihr Zimmer zurückziehen zu wollen. Das Küchenlicht hätte sie schon vorhin gelöscht. „Und, ach, bevor ich es vergesse, ich werde meine Schlafzimmertüre nicht verschließen, so kann ich Sie oder Mr. Holmes schneller erreichen!“, sagte sie mir noch. Ich nickte. Bevor sie den Raum verließ, wünschte ich ihr noch eine angenehme Nachtruhe. Natürlich hatte ich nichts dagegen, dass sie sich zurückzog.

Ich erhob mich ebenfalls, löschte das Salonlicht und begab mich in die dunkle Küche. Die Straßenlampen sandten noch genügend Helligkeit durch das Küchenfenster, damit ich einen Stuhl fand, mit dem ich mich am Küchentisch gegenüber dem Fenster niederließ. In aller Ruhe ließ ich mir die ganze Geschichte, in die die unglückliche Mrs. Simons hineingeraten war, noch einmal durch den Kopf gehen. Ich wägte die bisherigen Erkenntnisse ab und prüfte für mich unsere Möglichkeiten, nachdem wir von Mycroft Holmes die letzten wichtigen Informationen erhalten hatten. Ich hatte, wie mir auf einmal auffiel, gar kein Gefühl mehr dafür, wieviel Zeit inzwischen vergangen war. Holmes musste nun schon eine ganze Weile draußen sein. Da hörte ich leise Schritte im Flur, die mir seine Rückkehr ankündigten.

„Holmes, ich bin hier...“

Ein leises „pssst!“ war von vor der Küchentür zu hören.

Ein harter Schlag und ein stechender Schmerz in meinem Hinterkopf waren das Letzte, was ich empfand, bevor mich eine tiefe Schwärze einhüllte.

„Watson, mein Gott! Doktor! Wachen Sie auf!“

Undeutlich hörte ich Worte und fühlte kurze Schläge einer Hand auf meinen Wangen. Kaltes Wasser benetzte mein Gesicht und half, mich halbwegs wieder erwachen zu lassen. Ich versuchte mich aufzurichten, sackte aber gleich wieder zurück auf den Fußboden vor dem Küchentisch. Ein Schmerz in meinem Kopf pulsierte heftig und ließ mich die Augen schließen. Ich erkannte wieder die Stimme meines Freundes Holmes, die mir immer neue Anweisungen gab.

Wieder öffnete ich die Augen, sah undeutlich, wie sich Holmes zu mir herunterbeugte, spürte, wie er seine Arme unter meine Schultern schob und mich dann langsam in eine sitzende Position am Tischbein brachte. Erneut tätschelte er meine Wangen und flößte mir etwas Wasser ein. Langsam, ganz langsam lichtete sich der Nebel, durch den ich mittlerweile zu sehen glaubte.

Zögerlich versuchte ich zu sprechen.

„W..was ist...pass... passiert? Holmes? Holmes, sind Sie da?“

„Ganz ruhig, Doktor ich bin hier! Sie wurden offenbar niedergeschlagen, liegen wohl schon einige Zeit hier in der Küche!“

„Wie... wieviel Uhr ist es?“

„Es ist kurz vor Mitternacht, Doktor! Ich habe Sie vor etwa zehn Minuten hier gefunden!“ Seine Aussagen ließen mich erschrecken, brachten aber gleichzeitig meine Lebensgeister wieder zurück. Vorsichtig betastete ich meinen Hinterkopf, was den Schmerz darin fast augenblicklich wieder explodieren ließ. Laut stöhnte ich auf. Holmes war sehr besorgt und fragte mich nach meiner Arzttasche. Er holte sie aus dem Salon und stöberte durch den Inhalt. Nach kurzem Nachdenken nannte ich ihm ein Schmerzmittel, das er auch umgehend fand.

Nach dem er mir, wie geheißen, zwei Tabletten aus dem zugehörigen Gläschen verabreicht hatte, konnte ich nach kurzer Zeit auch wieder besser agieren. Ich ließ mich, zunächst mit seiner Hilfe, auf dem Küchenstuhl nieder und bat ihn um ein Glas Wasser.

„Könnten Sie bitte vorsichtig die Wunde an meinem Kopf untersuchen?“

Mein Freund wusch zuerst seine Hände und besah sich meinen Hinterkopf.

„Nun, ich bin kein Arzt, aber nach meinem Dafürhalten ist es nur eine ordentliche Platzwunde. Es deutet nichts auf einen offenen Bruch des Schädels hin. In puncto Gehirnerschütterung kann ich nichts sagen, doch halt! Fühlen Sie sich schwindelig?“

„Nein. Nicht mehr!“

„Sehen Sie bitte auf meine Hand! Wie viele Finger halte ich hoch?!“

„Drei Finger!“

„Und nun?“

„Fünf Finger!“

„Weiter!“

„Drei Finger!“

„Vier Finger! Zwei Finger! Ein Finger!“

„Sehr gut, Watson! Nun mit der anderen Hand zusammen!“

„Acht Finger!“

„Ich glaube, Sie sind wieder klar! Ein ordentlicher Brummschädel sollte Ihnen aber noch eine Weile zu schaffen machen! Aber was sage ich Ihnen? Sie sind der Arzt, mein Lieber!“ Er sah mich mit verkniffenem Lächeln an. Ich nickte ihm zu.

„Bitte nehmen Sie noch etwas Mullbinde aus der Tasche und legen einen provisorischen Verband an, damit die Wunde geschützt ist. Schaffen Sie das?“

Ohne ein Wort zu verlieren, machte sich mein Freund an die Arbeit.

„Vielen Dank, Holmes!,... mein Gott...!“ Brennend fiel es mir nun ein. „Was ist mit Mrs. Simons! Ist sie in Sicherheit?“

„Was meinen Sie, Watson?“

„Sie verabschiedete sich gegen halb elf in ihr Zimmer, da sie müde war, äußerte aber noch, die Türe nicht zu verschließen, damit sie uns so schneller aufsuchen könne, wenn Gefahr drohte.“

Holmes starrte mich an. Sein Blick drückte in höchstem Grade sein Entsetzen aus.

„Ist das Ihr Ernst, Watson?“

Im selben Augenblick drehte er sich auf dem Absatz um und hastete zum Treppenhaus. Erschrocken fuhr ich von meinem Stuhl auf, begab mich noch etwas wackelig zur Küchentür und sah ihn gerade noch auf der Treppe nach oben verschwinden. An den Türrahmen gelehnt, hing mein Blick voller Bangen an der Treppe nach oben. Schon nach ein paar Minuten kam Holmes die Stufen wieder heruntergerannt. In seiner einen Hand hielt er eine kleine Lampe, die andere umfasste ein Stück Stoff, wie es mir schien. Seine Miene verhieß nichts Gutes! Als er mich erreichte, hielt er mir ein großes, zerknittertes Taschentuch entgegen. Der Stoff sandte einen durchdringenden Geruch aus: Chloroform!

„Sie ist weg, Watson! Hoffentlich nur verschleppt! Die Schlafzimmertür war nur angelehnt und das hier fand ich neben ihrem Kopfkissen im Bett!“ Er hob nochmals das Taschentuch hoch.

„Die Lampe stand auf dem Nachttisch, ich habe sie vorsorglich mitgenommen.“

Immer noch leicht benommen sah ich mir das Taschentuch an. „Was können wir tun?“, kam es etwas ratlos über meine Lippen. Mir war klar, dass uns nicht sonderlich viel Zeit blieb, um Mrs. Simons hoffentlich lebend wieder zu finden, ganz zu schweigen davon, den flüchtigen Täter zu stellen. Aber Holmes hatte sich anscheinend schon einen Plan zurechtgelegt. Er wirkte sehr entschlossen und konzentriert.

„Haben Sie den Haken dabei, den ich Ihnen gab? Auch den Revolver?“

„Beides befindet sich bei mir! Der Haken in der Arzttasche und die Waffe hier in meiner Jacke!“

„Gut! Ich gehe unverzüglich in den Keller und sehe mir dort den letzten Raum mit der Luke zum Kanal an! Dies dürfte die einzige Möglichkeit sein, die der Täter nutzte, um mit seinem Opfer zu verschwinden. Eine Flucht über offenes Gelände um die Villa herum wäre wohl zu auffällig und deshalb risikoreich gewesen! Doktor, ich möchte Sie bitten, so schnell es Ihnen möglich ist, zum Grabmal zu laufen und es abzusichern! Fühlen Sie sich mittlerweile wieder in der Lage, dies schaffen?“

„Ich denke, es wird gehen, mein Freund!“

Er blickte mich immer noch besorgt an.

„Gut! Aber nochmal: Vergessen Sie nicht Ihre Tasche! Bleiben Sie vor dem Eingang der Gruft in Stellung, bis ich wieder zu Ihnen stoße! Wenn Sie losgehen, ziehen Sie einfach die Haustüre zu, ich habe alle Schlüssel bei mir!“

Er wartete gar nicht erst meine Antwort ab, sondern verschwand nach seinen letzten Worten in Richtung Keller. Ich schlüpfte daraufhin in meinen Mantel, nahm meine Tasche und setzte vorsichtig den Hut auf. Dabei wurde ich augenblicklich und sehr schmerzhaft wieder an meine Verletzung erinnert! Ich biss die Zähne zusammen und begab mich nach draußen. Die Nacht war sternenklar, aber die herrschende Kälte wirkte recht belebend auf mich. Tapfer machte ich mich auf den Weg entlang der Friedhofsmauer zu dessen Eingang und hernach zur Familiengruft der Simons.

Es herrschte eine tiefe Stille, die nur durch schwaches Rauschen von diversen Büschen und Bäumen zeitweise gestört wurde. Vor dem Grabmal angekommen, suchte ich mir einen sicheren Standort hinter einem Strauch in der Nähe des Eingangs. Dort lag auch ein großer Findling, den ich dankbar dazu nutzte, mich zu setzen. Den Eingang gut im Blick, blieb mir nur, abzuwarten. Nach einer geschätzten halben Stunde kam Sherlock Holmes den Weg entlang gelaufen. Er hielt einen länglichen Gegenstand in der Hand, den ich zunächst nicht erkannte. Ich trat hinter dem Strauch hervor und ging auf ihn zu.

„Nun, Watson, alles ruhig?“

„Ja, Holmes, nichts Auffälliges! Wie war Ihr Ausflug in den Keller?“

„Wie ich schon vermutete, stand die Luke zum Durchgang in den Abwasserkanal offen. Auf der Innenseite des Durchgangs, noch im Kellerraum, fand ich einen einzelnen Pantoffel! Wem dieser gehört, brauche ich Sie wohl nicht zu fragen! Ich schloss die Luke, nahm aber, bevor ich den Raum wieder verließ, noch diese kurze Eisenstange an mich, die noch im Raum auf dem Boden lag.“ Er hob die bewusste Stange hoch.

„Um dem Täter eine mögliche Fluchtmöglichkeit zu nehmen, verschloss ich den Raum zwar wieder mit dem beidseitig zu betätigenden Riegel, trieb aber mit Hilfe der Eisenstange den mitgebrachten Haken in den Lauf des Riegels und blockierte diesen so. Hier ist also die Stange. Ich schlage einen Tausch vor: Sie nehmen die Stange und ich Ihren Revolver! Ich dürfte heute Nacht der sicherere Schütze sein!“

Damit war ich in vollstem Maße einverstanden! Mein Gefährte hatte aber schon ungeduldig den Blick zum Eingang des Grabmals gewendet.

„Wir müssen sofort hinein und versuchen, womöglich noch etwas zu retten! Hoffentlich ist es noch nicht zu spät!“ Mit schnellen Schritten war er schon zum Eingang geeilt und hatte den Schlüsselbund aus seiner Manteltasche gezogen. Schon nach zwei Versuchen öffnete sich die schwere Tür. Ich folgte Holmes in den Vorraum. Er legte sogleich den Finger auf seine Lippen, um größte Aufmerksamkeit und Stille anzuzeigen! Aus dem kleinen Schrank an der Seite des Vorraums entnahmen wir geräuschlos eine kleine Öllampe, wobei uns das klare Sternenlicht, das durch ein kleines Fenster des Vorraumes fiel, dabei half, uns leidlich zu orientieren. Holmes lauschte nun angespannt in Richtung der nach unten in die Gruft führenden Treppe. Er hatte mir plötzlich seine Hand auf die Schulter gelegt und bedeutete mir

so, ohne Bewegung in Ruhe zu verharren. Ein Hauch eines Kratz - oder Scharrgeräusches war kurz zu vernehmen. Kaum hörbar, folgte ein Schleifen und hernach ein Klang, wie das Wuchten eines schwereren Objektes. Dann herrschte wieder tiefe Stille. Ein paar Sekunden danach drangen leise knirschende Geräusche, wie durch das Drehen von Schrauben verursacht, an unsere Ohren. Holmes hatte genug gehört! Kräftig zog er an meinem Ärmel, ich nahm die Eisenstange fest in meine Hand und folgte ihm vorsichtig zu der nach unten führenden Treppe. Unsere Lampe ließen wir zurück, denn ein schwacher Lichtschein drang nun aus der Gruft zu uns herauf.

Ich wagte kaum zu atmen! Aber es gelang mir sogar, trotz der engen Treppe und des doppelten Handicaps durch meine Verletzung und der Kopfwunde, ohne Geräusche den unterirdischen Raum zu erreichen. Mich immer dicht hinter Holmes haltend, der mit meinem Revolver in der Hand vorausging, bewegten wir uns, so kam es mir vor, fast millimeterweise in die Mitte der Gruft. Dort verharrten wir hinter einem seitlich des Mittelgangs stehenden Sarges und richteten unsere Blicke zur Gewölberückwand. Da stand unweit der Begräbnisstelle von George Simons eine Öllampe auf dem Boden, vor der sich die Silhouette eines Mannes bewegte. Er drehte uns den Rücken zu und schien sich gerade über den nebenstehenden Sarg zu beugen.

Holmes nutzte die Gelegenheit und stürmte mit vorgestreckter Waffe nach vorne.

„Andrew Simons, das Spiel ist aus!“ Der Schreck ließ den so Überrumpelten kurz erstarren.

Doch diese Lähmung hielt nur wenige Sekunden an! Mit einem heiseren Schrei drehte Simons sich blitzschnell um, riss dabei sein Knie nach oben und rammte damit den Detektiv. Holmes stolperte ob des plötzlichen Angriffs und fiel zu Boden, wobei ihm der Revolver aus der Hand geschleudert wurde.

Mein Freund raffte sich sofort wieder halbwegs auf und bekam den linken Fuß des Täters zu fassen. Daran riss er Simons ebenfalls zu Boden, wo ein zähes Ringen begann. Beide Kontrahenten versuchten verbissen, den jeweils anderen unter sich zu bringen, wobei Simons ungeahnte Kräfte entwickelte. Urplötzlich wand er sich aus dem Griff meines Freundes und es gelang ihm, Holmes mit seinem Knie gegen den Kopf zu stoßen, wodurch dieser kurz die Orientierung verlor. Dadurch war es ihm auch nicht möglich zu verhindern, dass Andrew Simons sich befreite und nun versuchte, durch den Mittelgang zu entfliehen. Alles geschah blitzschnell und ich sah nur, dass der Flüchtende auf den Sarg zu rannte, hinter dem ich noch kauerte. Dies zu erkennen, sich hinter dem Sarg aufzurichten, die Metallstange zu ziehen und zuzuschlagen, war einfach nur Teil eines Augenblicks, ein Reflex meinerseits! Der Täter brach zusammen und lag nun still und ohne sich zu rühren vor mir auf dem Boden! Holmes kam, nachdem er den Revolver wieder aufgehoben hatte, auf mich zu und nahm mich in seine langen Arme.

„Danke, Doktor! Das war ohne Zweifel großartig! Meine ohnehin vorhandene Hochachtung vor Ihnen hat sich noch einmal gesteigert, wenn ich das bemerken darf!“ Für das bisschen Stolz, das ich nun ehrlich für einen Augenblick empfand, war aber wahrlich keine Zeit! Ich nickte ihm dankbar zu. Holmes ließ mich wieder los und zog dann noch immer kopfschüttelnd ein paar Seilenden aus der Manteltasche, mit denen wir den am Boden Liegenden fesselten.

„Haben Sie das Hochzeitsbild noch in Ihrer Tasche, Watson?“

„Aber ja, mein Freund!“ Ich kramte das Bild heraus. „Hier ist es.“ Er ging zurück und holte die kleine Lampe, die noch vor George Simons Sarg stand und hielt sie dann vor das Gesicht des Täters, den ich in der Zwischenzeit auf den Rücken gedreht hatte. Der von Mrs. Simons erwähnte kleine Goldring, der sich am rechten Ohrläppchen ihres Mannes befunden habe, fehlte bei diesem Mann.

Ohne jeden Zweifel hatten wir Andrew Simons vor uns! Natürlich hatten die vergangenen Jahre ihre Spuren hinterlassen, er wirkte sehr viel älter, aber die Ähnlichkeit mit seinem verstorbenen Bruder auf dem Bild war frappierend!

Holmes befand sich noch immer in großer Aufregung. Unmittelbar nachdem wir den Täter betrachtet hatten, stürzte Holmes mit der Lampe zurück an die Ruhestätte von George Simons. Hastig überprüfte er tiefgebückt mit der kleinen Leuchte den Boden in Richtung der Luke, die den hiesigen Einstieg in den Kanal markierte. Deutlich waren Schleifspuren in Form von zwei schwachen Rinnen zu erkennen, die sich von der Luke bis zum Sarg links neben dem von George Simons hinzogen. Zwischen den Rinnen konnte man die Abdrücke von Stiefeln sehen. Holmes richtete sich auf und begann den bewussten Sarg zu untersuchen. Fieberhaft betastete er die Deckelumrandung, ohne jedoch etwas zu finden. Rundum waren nur die verzierten Bronzeverschraubungen, die leicht in die Höhe ragten, zu sehen.

„Watson, schnell! Sehen Sie nach, ob er irgendein Werkzeug mit sich führt! Eine Zange, oder ähnliches!“

Hastig untersuchte ich die Taschen unseres Gefangenen, tastete ihn ab.

Da! In der linken Innentasche seiner Jacke steckte eine Zange! Sogleich übergab ich sie an meinen Freund, der sich damit umgehend an den Verschraubungen zu schaffen machte. Nach recht mühevollen Minuten hatte er es geschafft! Alle Halterungen waren herausgeschraubt!

„Bitte kommen Sie schnell, Doktor und helfen Sie mir!“

Gemeinsam hoben wir nun den Sargdeckel an und hievten in zur Seite. Unsere insgeheim gehegte Befürchtung bestätigte sich! Im Sarg lag Mrs. Dorothy Simons! Ein Puls war kaum noch vorhanden. Schnell nahm ich das Stethoskop aus der Tasche und hörte Mrs. Simons ab. Die Herztätigkeit war nur äußerst schwach zu registrieren und gab zu höchster Sorge Anlass. Ich machte einen Versuch mit dem Riechfläschchen, was aber lediglich eine schwache Reaktion hervorrief.

„Holmes, sie muss bald möglichst in ein Hospital, sonst kann ich für nichts garantieren! Außerdem braucht sie dringend frische Luft!“

Holmes blickte mich fragend an.

„Watson, sind Sie in der Lage mir zu helfen, Mrs. Simons nach draußen zu bringen? Ich werde mich dann sofort um einen Transport kümmern!“

Ich bejahte seine Frage und gab aber zu bedenken, dass die Kälte im Freien nicht förderlich für einen längeren Aufenthalt vor dem Grabmal wäre.

„Dann bringen wir sie wenigstens in den Vorraum und packen sie gut mit unseren Mänteln ein, bis Hilfe da ist!“

„Versuchen wir es, mein Freund!“, gab ich etwas widerstrebend zurück.

Nachdem wir uns überzeugt hatten, dass unser Gefangener noch bewusstlos war, zogen wir noch neue Fesseln durch seine auf dem Rücken gebundenen Arme und befestigten diese an zwei gusseisernen Streben eines Raumteilers. Ebenso verfuhrten wir mit seinen Füßen. Danach schafften wir es mit vereinten Kräften, Mrs. Simons vorsichtig nach oben in den Vorraum zu tragen. An meinem Hinterkopf hatte sich inzwischen eine dicke Beule gebildet und rasende Kopfschmerzen plagten mich zusätzlich. Holmes gab mir noch eine Ration der Schmerztabletten aus meiner Tasche. In einem Schrank an der Rückwand des Vorrums fanden wir eine Art Abdeckung aus grobem Stoff. Darauf betteten wir Mrs. Simons, die wir zuvor in unsere Mäntel gewickelt hatten. Auch um Ihre Füße schlangen wir ein Stück der gefundenen Abdeckung.

„Ich laufe jetzt schnell zur Straße und versuche, dort Hilfe zu bekommen!“

Nach diesen hastig hervorgestoßenen Worten lief er eilig zur Tür hinaus.

Während der nächsten Zeit ließ ich Mrs. Simons nicht aus den Augen. Die Tatsache, dass ihre Atmung nicht aussetzte, gab mir Anlass zu leichtem Optimismus. Nach einiger Zeit vernahm ich Stimmen vor dem Grabmal! Die Tür wurde geöffnet und Holmes betrat mit mehreren Leuten den Vorraum. Diese gaben sich als Sanitäter eines naheliegenden Hospitals zu erkennen. Sofort instruierte ich die Leute über die Ereignisse und den Zustand der Patientin.

Holmes stand dabei, war aber, wie mir jetzt erst auffiel, in ein Gespräch mit zwei Polizisten vertieft. Die Sanitäter hatten auf Anraten meines Freundes schon eine Tragbare mitgebracht, die sie nun hereinholten. Vorsichtig betteten sie Mrs. Simons darauf und fixierten sie. Als alles gesichert war, machten sie Anstalten, sich mit der Patientin nach draußen zu begeben.

„Entschuldigung, Gentlemen, in welches Hospital bringen Sie denn Mrs. Simons?“

„Es ist das St. Martins Hospital, gleich zwei Querstraßen weiter!“, gab einer der Sanitäter zurück.

„Gut, ich werde, sobald es mir möglich sein wird, im Hospital vorbeisehen und mich dabei nach ihrem Zustand erkundigen!“

„Ja, tun Sie das, Sir! Wir machen uns auf den Weg zu unserem Fahrzeug, draußen vor dem Friedhofseingang! Eile ist geboten!“

Und damit schloss sich die Tür. Mein Gefährte kam nun mit den beiden Polizisten näher.

„Gentlemen, ich darf Ihnen Dr. John Watson vorstellen! Mit seiner Hilfe konnten wir den Übeltäter heute Nacht dingfest machen. Die Umstände der quasi Entführung und einen kurzen Überblick über den gesamten Fall konnte ich Ihnen ja schon kurz erläutern.“

Ich nickte den beiden Constables grüßend zu. Holmes fuhr fort:

„Würden Sie sich bitte mit mir nach unten begeben, um den Täter zu übernehmen und ihn dann zu arretieren?“ Er zeigte auf die Treppe im Hintergrund des Vorraumes. Die beiden Beamten nickten ihm zu und folgten meinem Gefährten nach unten. Ich blieb dankbar zurück ob des Umstandes, mir die enge Treppe ersparen zu können.

Schon nach ein paar Minuten kamen die Männer zurück und hatten den nun mit Handschellen versehenen Täter zwischen sich genommen. Dieser schien erst vor kurzem wieder aus seiner Bewusstlosigkeit erwacht zu sein, da er nur sehr langsam und zögerlich laufen konnte. Das hinderte Andrew Simons aber nicht, mir einen hasserfüllten Blick zuzuwerfen! An dieser Stelle möchte ich bemerken, dass es mich mit einer gewissen Genugtuung erfüllte, als ich die große Beule auf seiner Stirn entdeckte, die dem Exemplar an meinem Hinterkopf in puncto Größe sicherlich in nichts nachstand! Dem Prinzip „Auge um Auge“ war hier wohl Genüge getan!

Noch einmal wandte sich der ältere der beiden Polizisten an Sherlock Holmes.

„Sir, wir bringen ihn in die Kensal Green Wache am Anfang der Portobello Road. Das liegt etwas südlich von hier und ist nicht weit entfernt.“

„Ich danke Ihnen, Sir! Wir werden die Nacht wohl noch in der Simons Villa verbringen. Gleich heute am Morgen melde ich mich dann wieder bei Ihnen! Wären Sie bitte so freundlich und könnten noch umgehend telefonisch versuchen, Inspektor Tobias Gregson von Scotland Yard zu erreichen und ihn, wenn möglich, informieren? Vielleicht haben Sie Glück und erreichen ihn noch zu solch später Stunde! Wenn Sie ihn nicht persönlich erreichen, hinterlassen Sie aber auf alle Fälle eine dringende Nachricht mit dem grob gefassten Inhalt des Falles für ihn! Richten Sie ihm meine besten Grüße aus und fragen, ob es möglich wäre, dass er freundlicherweise Hilfestellung bei diesem Fall übernehmen könnte! Ich würde baldmöglichst auf ihn zukommen und wäre ihm äußerst dankbar dafür!“ Der zweite Beamte hatte, während Holmes sprach, ein Notizbuch gezogen und notierte sich alles. Als Holmes geendet hatte, entgegnete der ältere Constable, dass alles so erledigt würde. Er grüßte und dann führten er und sein Kollege Andrew Simons nach draußen. Erschöpft ließ ich mich auf eine kleine Bank gleich neben dem Eingang nieder und pustete kräftig durch. Holmes stellte sich daneben und musterte mich besorgt.

„Watson, wir sollten uns auf den Weg zurück in die Villa machen! Ich denke, ein wenig Ruhe würde uns – hauptsächlich Ihnen – gut tun! Wie fühlen Sie sich? Haben Sie Schmerzen?“

„Es könnte besser sein! Aber die starken Kopfschmerzen sind wohl etwas zurückgegangen. Wenn ich langsam gehe, dürfte der Weg zur Villa zu schaffen sein! Nach etwas Ruhe und vielleicht auch ein wenig Schlaf möchte ich mich am Morgen ins St. Martin Hospital



begeben, um nach Mrs. Simons zu sehen. Bei dieser Gelegenheit können die Kollegen dort auch einmal meinen Kopf besehen.“ Holmes stimmte mir zu und half mir beim Aufstehen. Wir traten nach draußen in die kalte Nacht. Er schloss noch bevor wir losliefen die Tür zum Grabmal ab. Zunächst gingen wir schweigend nebeneinander her. Ein Gedanke ging mir aber nicht aus dem Sinn. Zögernd sprach ich meinen Freund schließlich an.

„Holmes...“

„Was ist? Sprechen Sie ruhig, alter Freund!“

„Nun, ich mache mir Vorwürfe...“

„Vorwürfe, weswegen?“

„Ich habe Mrs. Simons nicht widersprochen, als Sie äußerte, ihre Schlafzimmertür nicht abzuschließen! Was dann passierte, ist in gewissem Sinn einfach meine Schuld! Es war pure Nachlässigkeit von mir! Nur durch großes Glück, wahrscheinlich weil der Abtransport des Opfers durch den Kanal sehr beschwerlich war und deshalb so lange dauerte, konnten wir die Situation noch zu einem vielleicht guten Ende führen!“

Der Detektiv blieb stehen und schaute mir einige Sekunden schweigend in die Augen.

„Watson, wer kann schon vorhersagen, was Entscheidungen bewirken, die im Bruchteil einer Sekunde getroffen wurden? Wäre die Schlafzimmertür verschlossen gewesen, hätte der Täter einen anderen Weg gefunden! Er hätte Sie ebenso niedergeschlagen und dann die Tür aufgebrochen! Nein, das Ganze zeigt mir deutlich, dass Sie einfach auch zu Ihnen gehören!“

Ich verstand nicht was er mir sagen wollte.

„Zu Ihnen...?“

„Nun, die Art und Weise, wie Sie sich in der Gruft verhielten, war aller Ehren wert! Instinktiv haben Sie dort die Situation erfasst, das genau Richtige getan und den in der Flucht begriffenen Täter unschädlich gemacht! Deshalb gehören Sie ebenfalls zu Ihnen, von denen man sagt: Sie haben das Glück des Tüchtigen! Wie Sie sich vielleicht erinnern werden, nahm ich dieses Privileg bei unserem Besuch im Diogenes Club schon meinem Bruder gegenüber für mich in Anspruch!“ Jetzt grinste er über das ganze Gesicht und klopfte mir aufmunternd auf die Schulter. Ich verstand und lächelte! Dankbar nickte ich Holmes zu und der Weg zur Villa fiel mir nun um einiges leichter.

„Man konnte ja auch nicht ahnen, dass der Täter dieses Mal anders vorgehen würde als bei seinen bisherigen nächtlichen Aktionen“, meinte ich zu Holmes.

„Was meinen Sie, Doktor?“

„Nun, bei allen vorhergehenden Fällen der Störungen, begann er erst gegen Mitternacht mit Klopfgeräuschen und weitete dann sein schändliches Treiben weiter aus.“

„Sehen Sie, Watson, das bestätigt wieder einmal den Wahrheitsgehalt einer Aussage, die ich schon oft auch Ihnen gegenüber machte: „Nichts ist trügerischer als eine offensichtliche Tatsache!“ Er drehte mir sein Gesicht zu und sein Ausdruck zeigte seine volle Überzeugung über die von ihm geäußerten Worte. Wir hatten inzwischen die Villa erreicht.

Ein provisorisches Lager auf der Saloncouch für mich und ein bequemer Sessel für Holmes genügten uns für einen kurzen, aber intensiven Schlaf, in den ich trotz meiner Kopfwunde augenblicklich versank. Als ich am frühen Vormittag erwachte, schien eine frühwinterliche Sonne durch das große Salonfenster. Es herrschte wie am gestrigen Tag eine klare Sicht durch die Bäume und auf die nahe Friedhofsmauer. Buntbesetztes Laub leuchtete an vielen Stellen noch in der Sonne. Langsam erhob ich mich und betastete vorsichtig meinen Kopfverband. Bei Berührung war da noch ein deutlicher Schmerz, aber insgesamt fühlte ich mich überraschend gut, die Kopfschmerzen hielten sich in Grenzen. Das Nachtlager von Holmes, der weiche Kaminsessel, war verwaist.

Auf dem Couchtisch fand ich eine handschriftliche Nachricht meines Freundes und den Schlüsselbund von Mrs. Simons.

„Habe mich schon auf den Weg zur Polizeiwache gemacht und werde später noch versuchen, Kontakt zu Inspektor Gregson aufzunehmen. Würde vorschlagen, Sie begeben sich ins Hospital, besuchen Mrs. Simons und lassen Ihren Kopf untersuchen! Schließen Sie bitte die Eingangstür ab, wenn Sie gehen! Wir können uns dann am Nachmittag wieder in der Baker Street treffen. P.S. Habe in der Küche noch ein paar belegte Brote und Tee hinterlassen!“  
S.H.

Nach einem eiligen Frühstück machte ich mich auf den Weg zum St. Martin Hospital. Man empfing mich freundlich und ich war sehr froh zu hören, dass die Patientin Simons die Nacht gut überstanden hatte. Sie schlafe zwar noch immer, sei aber mittlerweile stabilisiert. Man rechne im Laufe des Nachmittags damit, dass sie aus ihrem ohnmachtsähnlichen Zustand erwachen würde. Ein netter älterer Kollege untersuchte hierauf noch meine Kopfwunde.

„Sie haben ja einen richtigen Dickschädel, Dr. Watson“, meinte er lachend.

„Es ist in der Tat eine ziemlich große Platzwunde, aber so wie es aussieht, haben Sie nur eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen. Ich reinige die Wunde und lege Ihnen einen neuen Verband an, der dann morgen wieder gewechselt werden sollte.“

Beruhigt machte ich mich nach dem Hospitalbesuch wieder auf in die City. Schon kurz nach dem Mittag war ich wieder in der Baker Street, wo ich einer beunruhigten und äußerst aufgeregten Mrs. Hudson augenblicklich Rede und Antwort stehen musste.

Aufmerksam hörte sie mir zu und unterbrach mich nur gelegentlich mit einzelnen erschreckten Lauten bei den geschilderten Ereignissen. Ihre große Sorge galt denn auch dem ungewissen Gesundheitszustand von Mr. Simons. Ich konnte unserer Wirtin zu diesem Zeitpunkt aber auch noch keine genauere Prognose über den weiteren Verlauf abgeben.

Mrs. Hudson beschloss daher umgehend, gegen drei Uhr nach Kensal Green in das St. Martin Hospital fahren zu wollen, um nach Mrs. Simons zu sehen. Dies war mir sehr recht, konnte ich so doch Sherlock Holmes erwarten und das weitere Vorgehen abstimmen. Ich sprach mit unserer Wirtin ab, dass ich mich am morgigen Tag wieder um Mrs. Simons kümmern würde. Außerdem konnte ich dann auch meinen Verband erneuern lassen.

Sherlock Holmes kam gegen halb vier wieder zurück. Er schien mit dem Ergebnis seiner Unternehmungen zufrieden zu sein. Nachdem er seinen Mantel nebst Hut abgelegt hatte, ließ er sich locker und gelöst neben mir in seinen Sessel sinken. Während er sich in typischer Manier seine schmalen Hände rieb, fing er an, von seinen Exkursionen zu berichten.

Andrew Simons befand sich noch in der Arrestzelle in der Portobello Road, würde aber noch am heutigen Abend zu Scotland Yard überstellt. Dies hatte ein anschließendes Treffen mit Inspektor Gregson bei Scotland Yard ergeben. Der Kriminalbeamte wäre zunächst etwas überrascht gewesen über die plötzliche Dringlichkeit eines Falles, mit dem er noch gar nicht befasst gewesen war. Holmes habe ihn dann aber bis in das kleinste Detail mit der Materie vertraut gemacht.

Sämtliche Aufzeichnungen Andrew Simons betreffend würden baldigst an Gregson ausgehändigt. Dieser könne sich auch gerne persönlich noch an Mycroft Holmes wenden, der sicherlich zu einer Mitarbeit bereit wäre. Holmes bedauerte, dass es die Ereignisse der letzten Nacht nicht möglich gemacht hätten, die Polizei noch während der Aktion hinzuzuziehen, da die Situation so plötzlich eskaliert war. Eine frühere Information an polizeiliche Stellen wäre aus Sicht von Holmes zu vage gewesen, nur nach bloßer Kenntnis der skurril erscheinenden Geschichte von Mrs. Simons. Deshalb habe er zunächst privat und alleine recherchiert. Inspektor Gregson war letztendlich aber vollkommen mit Holmes' Vorgehen einverstanden und erklärte sich bereit, den Fall zu übernehmen und weiter zu bearbeiten. Über eventuelle zwischenzeitliche Veränderungen würde er Holmes selbstverständlich umgehend informieren.

Die folgenden zwei Wochen verliefen ruhig und recht ereignislos. Sehr erfreulich war der sich stetig bessernde Gesundheitszustand von Mrs. Simons. Unsere Wirtin Mrs. Hudson und auch

ich, machten abwechselnd Krankenbesuche in Kensal Green. Auch meine Kopfverletzung bereitete mir kaum noch Probleme. Holmes und ich kamen in der Folgezeit des Öfteren mit Inspektor Gregson zusammen. Der Inspektor berichtete uns bei unserem ersten Treffen, Andrew Simons hätte widerwillig ausgesagt, dass er am Tatabend schon gleich nach der Rückkehr von Mrs. Simons wieder durch den Abwasserkanal in die Villa eingedrungen wäre. Er gab zu, vorher auf der Lauer gelegen zu haben und dass er von der Friedhofsmauer aus mit einem Fernglas das Gebäude beobachtet hätte. Beim Eintreffen von Mrs. Simons habe er sofort gehandelt. Holmes blickte mich nach dieser Aussage von Inspektor Gregson an, wobei er bedeutungsvoll beide Augenbrauen nach oben zog. Sogleich fielen mir wieder seine Worte ein, die er in der Tatnacht auf dem Rückweg zur Villa an mich gerichtet hatte, die das Thema „offensichtliche Tatsachen“ betrafen.

Im weiteren Verlauf unserer Besuche bei Gregson wurden unsere Aussagen aufgenommen und einige Beweismittel requiriert. So zum Beispiel die Recherchen von Mycroft Holmes und auch das Duplikat des Hochzeitsbildes von Dorothy und George Simons. Der Inspektor war sehr optimistisch, dass damit schon ausreichendes Material vorhanden sei, um gegen Andrew Simons alsbald offiziell Anklage wegen Nötigung, versuchten Mordes und Körperverletzung erheben zu können. Auch Mrs. Simons sollte noch einmal ausführlich zu den Geschehnissen befragt werden. Nachdem sie nach Ende des zweiwöchigen Hospitalaufenthaltes wieder in ihre Villa zurückgekehrt war, deutete mein Freund Holmes an, dass es nun wohl an der Zeit wäre, noch eine kleine Mission auf dem Anwesen der wiedergenesenen Patientin zu erfüllen. Dies ließ mich aufhorchen, war ich doch schon insgeheim einige Zeit darauf gespannt, wie Holmes die wiedergefundene Botschaft von George Simons interpretierte.

## Wer sucht, der findet

Nachdem uns Mrs. Hudson bei ihrem letzten Besuch bereits angemeldet hatte, klopfen wir tags darauf an einem hellen, sonnigen Nachmittag an die Tür von Mrs. Simons.

Überaus erfreut über unseren Besuch führte sie uns in ihren Salon. Mrs. Simons war nach ihren eigenen Worten noch immer nicht über die Tatsache hinweggekommen, dass ein Zwillingsbruder Ihres Mannes existierte. Auch war es ihr unbegreiflich, wie sich ein Mensch nach so langer Zeit noch immer von grenzenlosem Hass leiten ließ und zu den erst jüngst begangenen Taten fähig war.

Nachdem wir noch einige freundliche Worte gewechselt hatten, die hauptsächlich den Gesundheitszustand von Mrs. Simons zum Inhalt hatten, kam mein Freund Holmes dann zur Sache.

„Wäre es möglich, Mrs. Simons, dass wir uns noch einmal in Ihrem Keller etwas umsehen könnten? Zu diesem Zweck würden wir aber einige Werkzeuge benötigen, auch vielleicht eine Öllampe. Diese Dinge wären doch vielleicht in den von Ihnen einmal erwähnten Werkstatträumen Ihres Mannes zu finden, nicht wahr?“

„Aber natürlich, Mr. Holmes! Machen Sie und Dr. Watson nur, was Sie für angebracht halten! Um was geht es denn, wenn ich fragen darf?“

Freundlich lächelnd blickte sie den Detektiv an.

„Ich hatte bei der Suche nach den Tagebüchern Ihres Mannes einen kleinen Hinweis entdeckt, dem ich zu gegebener Zeit noch nachgehen wollte. Offenbar handelt es sich dabei um die Beschreibung eines kleinen Geheimnisses in der Art, wie Ihr Mann es liebte, in „Rätseln“ zu sprechen. Es muss durchaus nichts von Bedeutung sein. Die letzten Ereignisse hier

verhinderten aber bislang eine nähere Untersuchung. Kurz und gut, - heute wollten wir uns nun damit befassen!“

„Ein kleines Geheimnis? Nun machen Sie mich aber doch ein wenig neugierig, Mr. Holmes!“ Aufgeregt blickte Mrs. Simons meinen Gefährten an.

„Es ist wahrscheinlich wirklich nichts Bedeutendes“, warf ich an dieser Stelle ein. „Höchstwahrscheinlich handelt es sich lediglich um weitere Aufzeichnungen Ihres Mannes, den brüderlichen Zwist betreffend, die er an anderer Stelle als im Büro verborgen hat. Wir erhoffen uns einfach weitere Aufschlüsse aus eventuellen Funden.“

Mein Freund Holmes nickte bestätigend in meine Richtung, furchte dabei lediglich kurz seine Stirn und schürzte die Lippen. Er verzichtete aber auf einen weiteren Kommentar. Mrs. Simons gab an, sie wolle dieses Mal nicht mit in die Kellerräume steigen. Ihr wäre es lieber, im Salon auf uns warten. Also machten wir uns alleine auf den Weg.

Wie erhofft fanden sich in den Kellerräumen von George Simons etliche brauchbare Werkzeuge, die wir uns mitnahmen. Darunter waren ein Spaten, eine Schaufel, zwei Hämmer, zwei Öllampen und eine kleine Harke.

Zielstrebig marschierte mein Mitstreiter vor mir her zum Ende der Kellerräume und entzündete nach dem Verlassen des Bereiches mit dem elektrischen Licht die beiden Öllampen. Gleich darauf erreichten wir die beiden nebeneinander liegenden Räume mit den beidseitig zu bedienenden Riegeln. Langsam schwante mir, wohin Holmes wollte! Er stellte seine Lampe auf den Boden und zog mit beiden Händen am Riegel der linken Tür, der sich aber nur sehr langsam bewegen ließ. Mein Freund half mit einem Hammer nach und dann öffnete sich die Tür. Nachdem wir den Raum betreten hatten, stellten wir beide Lampen in die Gewölbeecken.

Dies war ausreichend, um den Raum notdürftig auszuleuchten.

Mir war inzwischen ebenfalls ein Licht bezüglich des Inhaltes der Botschaft von George Simons aufgegangen!

Holmes zog aus seiner Manteltasche ein Blatt Papier, das ich als die aus dem Notizbuch von George Simons herausgetrennte Seite mit dem Ausrissloch erkannte. Dann entnahm er seiner Brieftasche vorsichtig auch noch einmal den kleinen Papierfetzen des Ausrisses und las beides sorgfältig durch.

„Suche, wo nichts zu sehen ist.“ Er blickte sich prüfend im Gewölbe um. „Der leere Raum...“ Mit seinen langen Fingern fuhr Holmes nun vorsichtig über die vor ihm liegenden Kellerwände. Aber keine Fugen oder auch nur der geringste Riss waren zu spüren. Er zuckte mit seinen Schultern.

„Wenn nichts zu sehen ist, kann man vielleicht etwas hören!“, meinte er nun grübelnd in meine Richtung gewandt.

Ich blickte ihn daraufhin reichlich ratlos an.

„Wir sollten es einmal mit den Hammerstielen versuchen, Watson!“

Jetzt erriet ich seine Absicht und reichte ihm einen Hammer. Holmes ging zur Rückwand des Gewölbes und begann damit, mit dem Ende des Hammerstiels in kurzen Abständen gegen die Wand zu stoßen. Ich hatte mir schon den zweiten Hammer genommen und tat es meinem Freund gleich. Dazu begann ich mit der Wand am Kellereingang und arbeitete mich dann über die linke Längswand zur Rückseite hin. Holmes lief in entgegengesetzter Richtung zum Eingang auf der rechten Seite zurück. So schritten wir langsam, aber immer konzentriert lauschend, ob sich eine hohle Stelle in der Wand erkennen ließ, die Gewölbewände ab. Das Ergebnis war leider enttäuschend! Kein Hohlraum verriet sich durch ein hohles Klopfgeräusch!

„Was nun, großer Meister?“ sagte ich zu Holmes.

„Nun, lieber Doktor, in der zusammengefügte Botschaft war ja wohl auch vom Boden die Rede! Wir nehmen jetzt größeres Werkzeug!“ Er zeigte auf Harke und Schaufel. Ähnlich wie bei dem Hammer, nahm er sich nun die Schaufel, drehte sie um und stieß dann deren Stiel auf den festgestampften Gewölbeboden. Wieder geschah dies in kurzen Abständen. Angestrengt lauschend, folgte ich seinen Bewegungen. Mein Freund hatte etwa die Hälfte des Bodens auf diese Weise abgeschritten und geprüft, als uns beide ein leicht dumpfer Klang beim Stoß des Schaufelstiels aufhorchen ließ. Holmes stutzte und wiederholte den Stoß noch ein- zweimal. Deutlich war ein unterschiedlicher Klang bei zwei Punkten zu hören, die nur eine Handbreit auseinander lagen!

Wie elektrisiert griff ich daraufhin zum Spaten und begann an der bewussten Stelle die Erde aufzulockern. Holmes griff sich die Harke und unterstützte mich dabei. Wir brauchten nur wenige Zentimeter in die Tiefe zu gehen, als wir auf Holz stießen. Vorsichtig trugen wir nun den Belag aus festem Lehm an dieser Stelle ab und erweiterten diese noch, bis ein Rechteck aus sechs Holzplanken bestehend zum Vorschein kam.

„Haben Sie den eisernen Haken dabei, den man zum Öffnen der Kanal- und Gruftluke verwenden kann, Watson?“ Ohne viel nachzudenken griff ich in meine Arzttasche und förderte das besagte Stück ans Licht.

„Ausgezeichnet Doktor! Ich versuche einmal, den Haken anzusetzen, vielleicht an der Ecke der Außenplanke!“ Gleich machte sich der Detektiv an die Arbeit. Er trieb den Haken mit Hilfe des Hammers unter die angegebene Plankenecke und fing dann an, mit aller Kraft das Hakenende auf sich zuzuziehen. Mit einem Quietschen gab die Planke nach! Leicht ließ sich das Holzstück danach anheben und gab einen Teil eines darunterliegenden Loches frei. Ohne große Mühe konnten wir danach auch die restlichen fünf Planken herausnehmen. In der Mitte des etwa zwei mal zwei Meter großen und ein Meter tiefen Loches stand eine Kiste mit kunstvoll gearbeiteten Metallbeschlägen! An der Frontseite des Kistendeckels war ein Metallstift zu sehen, der in eine Öse des Bodenteils eingetrieben worden war.

„Helfen Sie mir bitte, die Kiste herauszubekommen, Watson! Vielleicht können wir den Spaten zunächst als Hebel einsetzen!“

Gleich darauf hatte Holmes auch schon den Spaten angesetzt und hebelte die Kiste, die etwa die Größe eines mittleren Handkoffers hatte, an der Schmalseite etwas an. Schnell klemmte er dann einen der beiden Hämmer, den ich ihm reichte, unter den Kistenboden und erhielt so eine kleine Lücke zwischen Kiste und Erdboden. Gleiches machte er auf der anderen Kistenseite mit dem zweiten Hammer. Nun stieg ich ihm gegenüber in das Loch und fasste unter den Kistenboden. Mein Freund griff seinerseits unter die Kiste. Gleichzeitig ruckten wir dann nach einem von ihm vorgegebenen Kommando das Fundstück nach oben und über den Rand des Loches. Niemals hätte ich gedacht, dass das Behältnis ein solches Gewicht haben könnte! Schweratmend ließen wir uns hernach erst einmal neben der Kiste auf dem Gewölbeboden nieder. Nachdem wir wieder etwas zu Atem gekommen waren, inspizierten wir das geborgene Fundstück.

„Also hatte Mr. Brinkman vollkommen Recht mit seinen Andeutungen eines Familienschatzes der Simons! Und George Simons hatte ihn wohl auch tatsächlich aufgespürt!“ Ich deutete auf die Kiste.

„Ja, Watson, es scheint sich alles so zu verhalten, wie man es aus den Schilderungen schließen konnte! Aber lassen Sie uns jetzt nicht länger warten und versuchen, die Kiste zu öffnen. Dem Gewicht nach zu urteilen, verbergen sich wohl keine schriftlichen Aufzeichnungen im Behältnis!“

Er grinste schelmisch und nahm sich dabei einen der beiden Hämmer aus dem Erdloch. Hierauf bat er mich, die Kiste wiederum mit dem Spaten als Hebel, etwas zu kippen. Ich tat wie geheißen und mein Freund begann mit dem Hammer von unten gegen den Metallstift zu schlagen, der noch fest in der Öse des Unterteils der Kiste steckte.

Holmes erhöhte die Schlagkraft und mit einem Mal gab der Stift nach und rutschte aus der Öse. Zufrieden brummend beugte sich Holmes nun über den Kistendeckel. Vorsichtig hob er ihn an und das nächste war, dass uns großes Erstaunen packte!

Die Kiste war bis zum Rand mit einer äußerst stattlichen Menge von goldenen Münzen gefüllt! Das schummrige Licht, das unsere Öllampen im Gewölbe verbreiteten genügte vollauf, um den Kisteninhalt funkeln zu lassen!

„Großer Gott, Holmes! Was für ein Wert! Das ist, wie mir scheint, alles Gold!

Um welche Münzen könnte es sich handeln?“

Holmes nahm sich eine Münze aus der Kiste und zog seine große Lupe aus der Manteltasche. Sorgfältig inspizierte er das Geldstück von beiden Seiten.

Sein Gesicht nahm dabei einen wissenden, aber auch ehrfurchtsvollen Ausdruck an. Er nahm eine zweite und dritte Münze zur Hand und wiederholte die Prüfung auch noch bei einer vierten und fünften. Schweigend sah ich ihm zu.

„Mein lieber Doktor, das ist ohne Zweifel höchst bemerkenswert! Meiner Einschätzung nach handelt es sich bei diesen Goldmünzen um Prägungen aus der Zeit von 1667 bis 1679! Sie zeigen das Konterfei von Charles dem Zweiten. Er hatte diese Guineas 1663 als Hauptgoldmünze Englands eingeführt!“

Ich war zunächst sprachlos über den Fund! Goldene Guineas! Als ich mich wieder etwas gefangen hatte, wandte ich mich mit einer Frage an den Detektiv:

„Holmes, wissen Sie eigentlich, woher der Name Guinea eigentlich kommt?“

„Nun, Watson, den Namen bekam die Goldmünze durch das in Afrika gelegene Gebiet, aus welchem die Londoner Münze den Großteil ihres damaligen Prägegoides bezog: Guinea!“

Ich nickte verstehend, aber immer noch ergriffen.

„Was machen wir jetzt mit dem Fund?“

„Wir lassen ihn zunächst hier zurück! Ich sehe nicht viel Sinn darin, die schwere Kiste nach oben zu schaffen! Das können dann kompetente Leute auch später noch in Angriff nehmen! Wir sichern diesen Gewölberaum gut ab und begeben uns zurück zu Mrs. Simons, der wir schonend diese eigentlich freudige Nachricht überbringen werden!“ Ich gab meinem Freund Recht und warf nochmals kopfschüttelnd einen Blick in die Kiste.

Danach sammelten wir die mitgebrachten Werkzeuge ein, schlossen die Gewölbetür hinter uns ab und sicherten den Riegel mit dem verbliebenen Eisenhaken, ähnlich wie es Holmes schon bei der Nachbartür in der Tatnacht bewerkstelligt hatte. Als wir wieder in den Salon traten, hatte sich die Dämmerung schon eingestellt und ging in abendliches Dunkel über. Vereinzelt Laternen sandten ihr Licht vom Friedhofsgelände gegenüber. Es war bereits kurz vor sieben Uhr!

„Nun Gentlemen, haben Sie noch etwas gefunden?“, begrüßte uns freundlich die Hausherrin.

„Bitte setzen Sie sich doch noch ein Weilchen zu mir.“ Sie zeigte auf zwei Sessel gegenüber dem ihren. Wir sahen uns an, nahmen Platz und Holmes begann ohne Umschweife mit seinem Bericht. Seine Worte bescherten Mrs. Simons eine sofortige Sprachlosigkeit und ungläubige Starre! Erschrocken hielt sie ihre rechte Hand vor den Mund und klammerte sich mit ihrer Linken an der Lehne ihres Sessels fest. Mein Freund zog während seiner Ausführungen eine der gefundenen Goldmünzen hervor und reichte diese Mrs. Simons. Staunend betrachtete sie das leicht schimmernde Geldstück. Holmes entschuldigte sich noch einmal ausdrücklich dafür, nicht den vollständigen Grund unserer Recherchen im Keller preisgegeben zu haben. Es sollte keine unnötige Aufregung bei Mrs. Simons hervorgerufen werden, da man zu diesem Zeitpunkt ja noch gar nicht auf einen solchen Erfolg hoffen konnte. Unsere Gastgeberin verstand die Argumente meines Freundes aber sogleich und ließ sich nun doch von der Freude überwältigen. Still saß sie in ihrem Sessel, schüttelte ihren Kopf und ab und zu war ein Schluchzen hinter dem Taschentuch zu hören, mit dem sie sich ihre Freudentränen wegtupfte.

Nach einigen Minuten der Stille im Raum, hatte sich Mrs. Simons wieder etwas beruhigt. Freundlich sprach ich sie an:

„Liebe Mrs. Simons! Wie Sie nun erkennen werden, hatten die Worte Ihres Gatten wohl durchaus einen Sinn gehabt!“

„Was meinen Sie, Doktor Watson?“

„Erinnern Sie sich noch, was er sagte, als er Ihnen das eigenhändig von ihm gerahmte Hochzeitsbild überreichte? ‚Sollte ich einmal vor dir gehen müssen, bewahre das Bild mit dem Rahmen gut auf, denn es soll gut für dich sorgen!‘ So ähnlich war es doch, nicht wahr?“

„Aber ja, natürlich! Das hat er gesagt!“

„Nun, sehen Sie! Der Bilderrahmen enthielt sozusagen den Schlüssel für den Fund des Familienschatzes, über den Sie nun verfügen können!“

„Mein Gott, das stimmt, Doktor!“ Wieder schlug sie fassungslos die Hände vor ihr Gesicht.

„Aber ohne Sie, Gentlemen, hätte ich den Schatz, - von dem ich gar nicht wusste, dass er existierte, - doch niemals gefunden! Ich bin Ihnen auf ewig dankbar!“

„Nun, wir hatten Ihnen ja bei unserem ersten Besuch unsere Hilfe angeboten. Diesem Angebot sind wir nachgekommen, Mrs. Simons. Es freut mich natürlich, dass wir das aus heutiger Sicht betrachtet, in zweifacher Hinsicht erfolgreich gestalten konnten! Von Ihrem Schwager haben Sie sicherlich in diesem Leben nichts mehr zu befürchten und der heutige Fund sollte Ihnen ein angenehmes und sorgloses Dasein bescheren!“

„Vielen Dank, Mr. Holmes! Und Ihnen, Dr. Watson kann ich nur sagen:

Wohl dem, der einen solchen Freund hat!“ Freundlich nickte ich ihr zu und sah dann augenzwinkernd meinen Freund Holmes an.

„Ich denke, für heute ist unsere Arbeit getan! Wir sollten uns auf den Heimweg machen! Den sicheren Abtransport der Goldmünzen werde ich, vorausgesetzt, Sie geben Ihr Einverständnis, mit der Polizei abklären. Ich versuche dabei die Mithilfe von Scotland Yard, in Person von Inspektor Tobias Gregson zu erhalten. Er wird sich sicherlich zeitnah mit Ihnen in Verbindung setzen!“

„Das ist sehr nett von Ihnen, Mr. Holmes! Ich habe vollstes Vertrauen in die von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen! Bitte gehen Sie so vor und machen alles, was Sie für notwendig erachten!“

Sherlock Holmes stand auf und nahm die Hand von Mrs. Simons.

„Ich verabschiede mich an dieser Stelle von Ihnen und wünsche noch eine angenehme, sicherlich ruhigere Nacht!“

Hierauf verabschiedete auch ich mich herzlich von Mrs. Simons, die uns noch zur Tür begleitete. Als wir kurz darauf in einer Kutsche saßen, traf mich nach ein paar Minuten stiller Fahrt der fragende Blick von Holmes.

„Was halten Sie davon, noch einen kleinen Fußmarsch an der frischen Luft zu unternehmen und den Abend dann gemütlich ausklingen zu lassen?“

Ich war sofort einverstanden!

„Landlords Tavern“, Holmes?“

„Gute Wahl, Watson!“

In der Nähe des Britischen Museums ließ Holmes die Kutsche anhalten und wir liefen noch einen nicht allzu langen Weg durch die Straßen des abendlichen Londons.

Die kühle Luft wirkte tatsächlich erquickend und die bunten Lichter der belebten Straßen boten einen wunderbaren Kontrast zu den dunklen Keller- und Gruftgewölben der jüngsten Vergangenheit. Sehr zufrieden nahmen wir schließlich in „Landlords Tavern“ an einem kleinen Tisch in der Nähe des Kamins Platz.

Nachdem der Kellner Holmes und mir ein Glas Wein serviert hatte, prosteten wir uns zu:

„Auf einen erfolgreichen Tag, Watson!“

„Auf einen erfolgreichen Tag, Holmes!“

## Nachtrag

Das neue Jahr brachte bis weit in den Februar hinein Schnee und Graupelschauer, verbunden mit klirrendem Frost. Wohl dem, der seine Zeit im warmen Wohnzimmer bei einem knisternden Kaminfeuer verbringen konnte! Es gab aber genügend Unentwegte, die diesem Wetter trotzten, - trotzen mussten! Die unzähligen Arbeiter und Arbeiterinnen in den Docks, auf den Straßen, den Märkten und in den Geschäften der City. Die dick verummten Kutscher mit ihren bei der Kälte dampfenden Pferden. Die Straßenkehrer, Bauarbeiter und sonstigen Handwerker. Ganz zu schweigen von den Ärmsten der Armen auf Londons Straßen und Hinterhöfen!

Unsere Wirtin, Mrs. Hudson, gehörte ebenfalls zu denen, die sich über alle Widrigkeiten dieser Jahreszeit hinwegsetzten! Es hatte sich eine tiefe Freundschaft zwischen ihr und Mrs. Simons entwickelt, was dazu führte, dass Mrs. Hudson des Öfteren hinaus nach Kensal Green fuhr. Schnee und Kälte stellten dabei absolut kein Hindernis für sie dar. Wie sie uns berichtete, hatte Mrs. Simons auch die Zusammenkünfte mit den alten Freunden der Familie wieder aufleben lassen! Sie wäre richtig aufgeblüht, genoss ihr Leben ohne Angst und verbrachte glückliche Tage in ihrer Villa, die nun wieder zu einem sicheren Zuhause geworden war. Dazu hatte auch ganz bestimmt die Tatsache beigetragen, dass Andrew Simons Anfang Februar erneut zu fünfundzwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Auch die gefundenen Goldmünzen lagerten mittlerweile gut geschützt in einem Tresor eines Bankhauses in Kensal Green.

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, abschließend noch eine kleine Episode, im Zusammenhang mit den Ereignissen um Mrs. Simons, anzufügen.

Diese ist insofern bemerkenswert, wenn man so wie ich, das Individuum Sherlock Holmes schon lange Zeit zu kennen glaubte. Ich hatte es vor vielen Jahren bereits einmal erwähnt: Für mich war Holmes die vollkommenste Denk - und Beobachtungsmaschine, die die Welt je gesehen hat. Zarte Gefühle waren seinem kalten, genauen, aber wundervoll ausgewogenen Geist zuwider. Über sanftere Leidenschaften sprach er eigentlich niemals anders als mit einer höhnischen oder spöttischen Bemerkung.<sup>2</sup>

Dennoch kam es in jenen kalten Tagen zu einer Begebenheit, die von Mrs. Hudson organisiert worden war und bei der sie Holmes in langer Überzeugungsarbeit überreden konnte, mitzuhelfen. Letztendlich stimmte er zu, die geplante Aktion zu unterstützen und dabei zu sein. Diese Absicht teilte er mir in für ihn äußerst ungewöhnlichen, emotionalen Worten mit.

„Ja, Watson, Mrs. Hudson hat durchaus Recht! Ich komme zu diesem Schluss, nachdem ich auf mein Herz hörte! Man sollte tatsächlich einer meist einsamen Person die Möglichkeit schenken, Liebe zu zeigen und diese auch weitergeben zu können! Es ist elementar, zum Erlangen eines Glücksgefühls seinen Beitrag leisten zu können. Wir sind wahrlich in der Lage dazu! Also, was lässt uns zögern?“

Nicht wenig überrascht über seine Worte, schaute ich ihm ungläubig ins Gesicht und brachte keine Entgegnung zustande!

An einem bitterkalten Februarmorgen standen wir dann vor der bekannten Eingangstür einer Villa in Kensal Green. Wir – das waren Sherlock Holmes, meine Wenigkeit und Mrs. Hudson, die ein dick mit einer Decke umhülltes Bündel in den Armen hielt. Holmes schickte unsere Wirtin etwas zur Seite und klopfte dann mit dem Messinghaken gegen die Türe.

Es dauerte nicht lange und Mrs. Simons öffnete uns.

„Mr. Holmes, Dr. Watson! Wie schön Sie heute hier zu sehen! Das freut mich sehr!“

---

<sup>2</sup> siehe auch A. C. Doyle: „Ein Skandal in Böhmen“



Holmes und ich traten zur Seite und ich meinte dabei lächelnd, dass wir noch jemanden mitgebracht hätten. Mein Freund winkte zur Seite hin und Mrs. Hudson gesellte sich zu uns.

„Dürfen wir reinkommen, Dorothy? Es ist furchtbar kalt hier draußen!“

„Aber natürlich! Bitte kommen Sie alle in den Salon! Was ist denn das für ein Bündel?“ Statt einer Antwort, legte Mrs. Hudson das Bündel auf den Boden und hob die Decke an. Ein höchst possierliches Bild bot sich nun unseren Augen! Zum Vorschein war ein kleiner, größtenteils schwarzer Hund gekommen, der uns ängstlich mit eingezogenem Schwänzchen musterte.

„Das ist der kleine Anton!“, erklärte Mrs. Hudson. „Ich habe ihn aus einem Tierheim geholt, damit er deine Einsamkeit etwas lindern kann! Er wurde dort von deutschen Einwanderern umständehalber abgegeben.“

„Nein, - ist der süß! Komm doch einmal her, du kleiner Kerl!“

Mrs. Simons nahm den scheu um sich blickenden Hund auf ihren Arm und trug ihn zu einem Sessel vor dem Kamin, wo sie ihn hineinsetzte. Anton hatte in etwa die Größe eines Corgis, war aber wesentlich schlanker gebaut als diese Rasse. Sein überwiegend schwarzes Fell wurde durch eine helle Zeichnung auf seiner Brust in Form von zwei Flügeln unterbrochen und er hatte hübsche, seitlich nach obenstehende Ohren, die bei ihm an das Aussehen eines Wüstenfuchses erinnern ließen. Sein Gesichtchen war gelb wie die Enden seiner Beinchen und Pfoten. Es hatte einen schwarzen Fellstreifen, der von der Nase zu den Augen hin verlief. Gelbe Augenbrauen saßen über einem schwarzen Augenband, das wie eine kleine Maske wirkte.

Mrs. Simons war ganz verzückt über ihren zukünftigen Mitbewohner, den sie wohl sofort in ihr Herz geschlossen hatte! Sie kniete sich neben den Sessel und streichelte vorsichtig das kleine Tier, dem dies sichtlich gefiel.

Auch Holmes war die Freude und die Genugtuung über die gelungene Aktion deutlich anzusehen, seine Augen strahlten und ließen wirklich so etwas wie Rührung erkennen! Als ich dies registrierte, ließ ich mir aber nichts anmerken und schaute schnell mit einem kleinen Lächeln zu Boden. Mrs. Simons ließ uns aber nicht gehen, bevor wir nicht eine Tasse Tee mit ihr zu uns genommen hatten. Unter lockerem Geplauder verging die Zeit und es wurde Mittag. Mit unserem Aufbruch gegen zwölf Uhr klang schließlich dieser kalte Vormittag mit einer sehr erfreulichen Begebenheit aus. Mrs. Simons stand noch lange an der Haustüre mit dem kleinen Anton auf ihrem Arm und winkte uns zum Abschied nach.

